

mu|dra

Jahresbericht 2023



mudra

In Anlehnung an das indische Sanskrit:

Eine nach außen hin sichtbare innere Veränderung

Impressum

mudra – Jugend- und Drogenhilfe Nürnberg e.V.

Ludwigstraße 61
90402 Nürnberg
fon: 0911 8150-150
fax: 0911 8150-159
www.mudra-online.de

Gesamtredaktion: Gilch, Wittmann
Mitarbeit: Beierlein, Beyer,
Bezold, Biraker,
Böhm, Bolz,
ChatGPT, Della Ripa,
Holzinger, Homann,
Kratz, Resing, Sell,
Steinbach, Wagner,
Bereichsleitungen

Fotos: mudra,
DALL-E
www.lernspiele.org,
pixelio.de

Umschlag/Layout: Jörg Steller
Mediengestaltung

Auflage: 1.200
Erscheinungstermin: Juli 2023

© bei mudra

Texte, auch Auszüge aus diesem Bericht dürfen nur mit Quellenangabe bzw. mit Genehmigung von mudra verwendet werden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für diese Beiträge übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Wir haben keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte von den gelinkten Seiten (Quellenhinweise) und distanzieren uns ausdrücklich davon.

Inhalt

- 006 Vorwort
- 008 mudra Rechtsträger
- 009 mudra Aufsichtsrat
- 012 Vorstand der Fördergemeinschaft mudra e.V.
- 014 mudra Organigramm
- 016 mudra Jugend- und Drogenhilfe Nürnberg
- 018 Unser Dankeschön
- 022 Kooperation, Unterstützung, Förderung und Finanzen
- 026 Die Neuen
- 032 Abschied
- 034 Blitzlichter
- 042 Impressionen
- 044 Pressespiegel
- 062 Konsum – Gesellschaft – Künstliche Intelligenz
- 068 Wird die Cannabislegalisierung in Deutschland ein Erfolgsmodell?
- 070 Die schiefen Säulen aktueller Drogenpolitik – eine kurze Dekonstruktion
- 074 Basecamp – Historie einer jungen Einrichtung
- 080 Ohne Gemeinnützigkeit keine Suchthilfe
- 084 Was uns antreibt – good News mudra Aufsichtsrat
- 086 Ausflug in die Welt der digitalen aufsuchenden Jugendarbeit
- 088 Das erste Mal
- 089 CONSENS – Workshops und Schulungen zu kultursensibler Arbeit mit nichtdeutschsprachigen Suchtmittelkonsumierenden
- 090 Besuch im Walderlebniszentrum (WEZ) Erlangen-Tennenlohe
- 092 Rauskommen und Ausschau halten – ein Ausflug im Betreuten Wohnen
- 094 Frei will ich
- 098 Aus Stolpersteinen Brücken bauen – ein Weg von der JVA auf die Therapie
- 101 Gute Nachbarn: IKEA unterstützt das BASECAMP der mudra
- 102 Abhängigkeit
- 105 Brief von Dieter
- 106 Hauptverwaltung
- 108 update
- 111 Arbeitsfeld Ambulante Hilfen
- 112 Rückblick: Bereich Niedrigschwellige Hilfen und Beratung
- 116 Bereich Niedrigschwellige Hilfen und Beratung – Überblick
- 118 Beratungsstelle
- 120 Kontaktladen & Streetwork
- 122 Externe Suchtberatung JVA
- 124 enterprise
- 126 substanz – Psychiatrische Institutsambulanz
- 128 subway – Psychosoziale Betreuung für Substituierte
- 130 Rückblick: Bereich Ambulante Behandlung
- 132 cleanEx – Ambulante Therapie & Psychologische Beratung

- 134 30 Jahre cleanEx – ein Grund zu feiern!
- 138 explorer – Ambulant Betreutes Wohnen
- 140 explorer – Nachsorge-WG
- 142 explorer feiert! 30 Jahre Nachsorge Wohngemeinschaft – 20 Jahre ambulant betreutes Wohnen
- 145 Arbeitsfeld Berufliche Hilfen
- 146 Rückblick: Bereich Berufliche Integration
- 148 Betreuung/Verwaltung
- 150 Tagesjobs
- 151 cleanUp
- 152 mudra Holzwerkstatt
- 153 mudra Wald
- 154 Kreativwerkstätten
- 156 Rückblick: Bereich mudra-Arbeit gGmbH: Gartenjahr 2022
- 158 mudra-Arbeit gGmbH – Inklusionsbetrieb Garten- & Landschaftsbau/Baumpflege
- 160 30 Jahre mudra Garten- & Landschaftsbaubetrieb
- 167 Bereich Jugendhilfen
- 168 Rückblick Basecamp: Die Entwicklungen des Jahres 2022 – ein Statement
- 170 Basecamp – Heilpädagogisch-therapeutische WG
- 171 Basecamp – Teilzeitbetreute Wohngemeinschaft
- 172 Unser statistisches Bulletin – mudra 2022 in Zahlen
- 176 Kontaktadressen
- 180 Beitrittsformular

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

jetzt diskutieren wir also ernsthaft über eine anstehende Legalisierung von Cannabis in Deutschland. Kann man machen und muss man auch. Ob die ganze Aufregung darum aber nicht ein wenig groß ist? Die Älteren von uns erinnern sich vielleicht an den „Sonderfall Deutschland“, als hier in den 1980er Jahren „Substitution“ heftig und kontrovers diskutiert wurde, während in anderen Ländern die „Erfolgsgeschichte“ längst ihren Lauf nahm (Laos z.B. substituierte bereits in den 70er Jahren!). Hierzulande dauerte es noch bis 1993 ehe Substitution zulässig wurde, mit engen Regeln und hohen Hürden. „Sonderfall Deutschland“ eben.

Heute stellt niemand mehr den Mehrwert der Substitution in Frage. Man erkennt stattdessen, dass eine Substitution stets die bessere Option ist im Vergleich zu keiner Substitution! Betroffene, deren Familien, das soziale Umfeld, Gemeinwesen, öffentliche Räume, Gesundheitsversorgungssysteme, sie alle profitieren, wenn Opiatabhängige statt illegalem, teurem, unkontrolliertem Heroin, Ersatzmedikamente konsumieren. Entsprechend senken sich die Zugangshürden schrittweise. Die Erfahrungen der Pandemie konnten zudem belegen, worauf wir seit langem verweisen: Opioidabhängige können sehr selbstverantwortlich mit Ersatzstoffen umgehen!

Wir wollen in Nürnberg mit dem Klinikum Nürnberg-Nord in diesem Jahr mit der niedrighürschwelligen Substitution in die Projektphase starten. Hinter uns liegen dann drei Jahre Information, Diskussionen, Entwicklung, Stellungnahmen, Gutachten und noch mehr Diskussionen. Risiken und Nebenwirkungen sind erkannt, diskutiert, besprochen und bestmöglich berücksichtigt, aber eben nicht auszuschließen. Das macht es schwierig, auch wenn die Frage „Substitution oder nicht Substitution“ klar beantwortet ist. „Sonderfall Deutschland.“

Und nun die Legalisierung von Cannabis. Wir diskutieren gerne und viel und oft am Thema vorbei. Wichtig wäre eine offene Debatte über den generellen Paradigmenwechsel der Politik. Drogenpolitik in einer zunehmend vulnerablen Gesellschaft, die dem Konsum und dem Rausch frönt, Süchtige aber verachtet und ausgrenzt, muss sich verändern. Der „war on drugs“ ist gescheitert – wir brauchen andere Konzepte, wir brauchen Mut, Dinge zu verändern. Die Legalisierung ist nur die Speerspitze. Doch schon diskutieren wir uns wieder wund, statt auf den Erfahrungen anderer Länder aufbauend zu versuchen, etwas besser zu gestalten. Risiken und Nebenwirkungen sind Teil von Veränderung, ein Verharren in alten Schemata jedoch das größte Versagen. „Substitution – ja/nein?“, „Legalisierung – ja/nein?“, „Drogenkonsumraum – ja/nein?“ Wir diskutieren und diskutieren... „Sonderfall Deutschland“.

Seit über vierzig Jahren begleiten und erleben wir Leid und Elend abhängigkeitskranker Menschen und derer Familien, Entmündigung, kriminalisierte Konsument:innen, Ausgrenzung, Stigmatisierung. Drogenkonsum ist Teil unserer Gesellschaft! Unsere Aufgabe ist es, die Gesundheit von Verbraucher:innen konsequent zu schützen. Prävention muss darauf aufbauen und für die Nutzer:innen gestaltet sein, nicht für ein idealisiertes Traumbild einer „drogenfreien Gesellschaft“ (die Älteren erinnern sich – Prost!). Mehr denn je ist es wichtig, Menschen in ihrer Mündigkeit, ihrer Entscheidungsfähigkeit zu fördern und Resilienzen und Risikobewusstsein zu stärken.

Bleibt die Frage: „Wird die Legalisierung von Cannabis in Deutschland eine Erfolgsgeschichte?“ Wir haben dazu einmal ChatGPT befragt und die Antwort finden Sie auf den folgenden

Seiten. KI wird im Übrigen nicht nur unsere Welt verändern, sondern ganz konkret auch die Suchtarbeit und auch darüber müssen wir reden... und das tun wir.

Viel Freude beim Lesen wünschen Ihnen



Nele Gilch



Norbert Wittmann



mudra Rechtsträger

mudra

mudra Arbeit gGmbH

Gesellschafter:
mudra e.V. + Fördergemeinschaft e.V.

Geschäftsführer: Hans Beierlein

Gründung:
2002

Fördergemeinschaft der mudra e.V.

Vorstand:
Stefan Schnabel (1. Vorsitzender)
Frank Häußler (stellv. Vorsitzender)
Matthias Horender

Gründung:
1989

mudra – Alternative Jugend- und Drogenhilfe Nürnberg e.V.

Geschäftsführender Vorstand:
Nele (Cornelia) Gilch, Finanzvorstand
Norbert Wittmann, Fachvorstand

Aufsichtsrat:
Manuela Bolz (1. Vorsitzende)
Norbert Kays (stellv. Vorsitzender)
Georg Hopfengärtner
Nicole Obert
Horst Schmidt

Gründung:
1980

mudra

mudra Aufsichtsrat

Erste Vorsitzende

Manuela Bolz, Dipl. Sozialpädagogin (FH), systemische Beraterin, Yogalehrerin

Was begeistert mich an mudra?

In 21 Jahren als Mitarbeiterin und Bereichsleitung bei mudra, bis 3/2019, habe ich viel Veränderungsbereitschaft und Ringen um kreative Lösungen erlebt. Sowohl für die Konsument:innen, alle Mitbetroffenen und auch die Organisation selbst. Auch wenn eine derart große Organisation sich manchmal nicht so schnell entwickelt wie man es sich wünscht, ist „die innere Veränderung, die nach auch Außen hin sichtbar wird“ doch enorm. Großes Dankeschön dafür an jede:n Mitarbeiter:in und alle Bereichsleiter:innen.



Last but not least, größte Anerkennung für Nele und Norbert, dass ihr so intensiv bemüht seid, den Tanker auf Kurs zu halten, geschickt durch Stürme zu navigieren und dabei eure Power und Zuversicht nicht zu verlieren!

Was mache ich aktuell beruflich?

Nachgehende Beratung für ehemalige Bewohnerinnen des Frauenhauses Nürnberg. Das ist so ähnlich wie Betreutes Wohnen, nur weniger intensiv und gefällt mir sehr, weil es abwechslungsreich ist und ich nicht nur im Büro sitze. Nebenberuflich unterrichte ich Yoga, was für mich ein guter Ausgleich ist.

Was kann ich im Aufsichtsrat einbringen?

Eigene (fachliche) Erfahrung in der Institution, 2 Jahre im Aufsichtsrat, die systemischen Blickweise und meine „Kernkompetenz“ To-do-Listen zu erstellen, abzuarbeiten und „dranzubleiben“... ;)

Und sonst so?

Mich freut es zu sehen wie sich mudra die letzten Jahre unter großen Herausforderungen weiterentwickelt hat. Deshalb möchte ich den Verein unterstützen, auch wenn ich die Zeit gerade ziemlich anstrengend finde und hoffe bald mehr Raum für „sonst so“ zu haben.

Stellvertretender Vorsitzender

Norbert Kays, Dipl. Sozialpädagoge (FH)

Was begeistert mich an mudra?

Ich habe mudra mit den verschiedenen Angeboten in meiner langjährigen Arbeit, auch suchterkrankten Menschen, als kompetenten Träger kennengelernt, in der individuellen Unterstützung.

Als Suchtbeauftragter der Stadt Nürnberg (von 2015 bis 2020) lernte ich mudra besser kennen. Begeistert bin ich immer noch von dem Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und einer ständigen Bereitschaft



die Themen der Suchthilfe aufzugreifen und weiterzuentwickeln. Wichtig ist auch das (sozial-)politische Eintreten für die Menschen, die suchtkrank sind.

Was mache ich gerade beruflich?

Es war einmal: Ich war bis Mitte 2020 als Diplom-Sozialpädagoge (FH) fast 40 Jahre bei der Stadt Nürnberg in verschiedenen Aufgabenbereichen tätig. Wichtig war für mich immer der persönliche Kontakt mit den Menschen, die Unterstützung wollten.

Es ist: Seit Mitte 2020 bin ich in Rente (und langweile mich überhaupt nicht).

Was kann ich als Aufsichtsrat einbringen?

Die berufliche Erfahrung, das Interesse an der Politik zur Weiterentwicklung der Suchthilfe. Spaß an der Zusammenarbeit mit allen Beteiligten ist sowieso dabei.

Und sonst so?

Ich freue mich auf die Arbeit im Aufsichtsrat und um das drumherum.

Georg Hopfengärtner, Diplom-Sozialwirt (Univ.),
1996–2014 Suchtbeauftragter der Stadt Nürnberg, 2005–2014 stv. Leiter des Sozialamtes Nürnberg

Was begeistert mich an mudra?

In meinen 18 Jahren als Suchtbeauftragter lernte ich mudra kennen als engagierten und innovativen Träger des Suchthilfesystems im Großraum und darüber hinaus. Die mudra-Leute sind hochkompetente, verlässliche Partner von Menschen mit Suchtproblemen.



Was mache ich aktuell beruflich?

Seit 2015 mache ich in eigener Praxis in Neustadt/A. Mediation, Supervision und Coaching. Dabei unterstütze ich Einzelne und Gruppen bei persönlichen und beruflichen Problemen. Als Lehrbeauftragter an beiden Nürnberger Hochschulen, setze ich mich gerne mit Studierenden auseinander und gehe wissenschaftlichen Fragestellungen nach. Aktuelles Forschungsprojekt: Psychische Gesundheit und Arbeit.

Was kann ich im Aufsichtsrat einbringen?

Interesse an Suchtfragen, Kenntnis der Suchthilfelandschaft, Spaß an Kooperation und Engagement für Menschen in komplexen Lebenslagen.

Und sonst so?

Ich freue mich auf die Arbeit im neuen Aufsichtsrat, den Kontakt zu motivierten Menschen und auf einen Sommer ohne Corona im Garten mit Gästen.

Horst Schmidt, Diplom-Betriebswirt (FH), vereidigter Buchprüfer, Steuerberater, Mediator (Universität Potsdam)

Was begeistert mich an mudra?

...die Überzeugung, Menschen helfen zu können...der tolle und oft mit viel Herzblut gebrachte Einsatz der mudra Beschäftigten...zu wissen, Menschen zu helfen.

Die Mudra ist für mich der „Leader“ im Bereich Suchtbekämpfung, dieser Anspruch wird mit Idealismus und Engagement fortgeführt.

Was mache ich aktuell beruflich?

Selbständig in eigener Kanzlei.



Was kann ich im Aufsichtsrat einbringen?

Seit dem 7ten Schuljahr bin ich im Wissensbereich der Wirtschaft zuhause und für die Tätigkeit als Aufsichtsrat werde ich im Besonderen meine wirtschaftliche Fachkompetenz einbringen.

Und sonst so?

Verheiratet, 3 Kinder, 2 Hunde

Nicole Obert, Fachanwältin für Strafrecht

Was begeistert mich an mudra?

Guter Zusammenhalt, jeder ist für den anderen da.

Was mache ich aktuell beruflich?

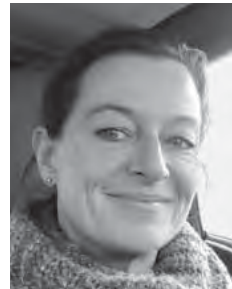
Selbständig in eigener Kanzlei in Nürnberg.

Was kann ich im Aufsichtsrat einbringen?

Kreativität, Interesse am Austausch bei unterschiedlichen Meinungen.

Und sonst so?

Lebensfroh, offen und ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit den Kollegen im Aufsichtsrat.



Vorstand der Fördergemeinschaft mudra e.V.

Vorsitzender Vorstand der Fördergemeinschaft mudra e.V.

Ich bin *Stefan Schnabel*, geborener Nürnberger und wie fast alle ein Suchender. Durch meinen Hauptberuf als selbständiger Steuerberater und Dipl. Kaufmann (Univ.) kann ich wirtschaftliche Expertise beitragen. Ich bin weiterhin ausgebildeter Gestalttherapeut und habe mal Biologie studiert.

Seit 57 Jahren bereise ich diese erstaunliche Welt und habe dabei Erfahrungen gewonnen und viel Glück gehabt. Ein bisschen etwas davon will ich gerne weiter- bzw. zurückgeben und habe deswegen zugesagt, als ich 2017 gefragt wurde, ob ich nicht Vorstand bei der mudra Fördergemeinschaft werden wolle. Die große Aufgabe der mudra, Menschen zu helfen, die weniger Glück hatten, versuche ich durch meinen Einsatz und meine Netzwerkkontakte mit ideeller und materieller Hilfe zu unterstützen.



Stellvertretender Vorsitzender der Fördergemeinschaft mudra e.V.

Ich bin *Frank Häußler*, die Älteren unter den mudra-MitarbeiterInnen werden mich noch kennen, für alle anderen stelle ich mich kurz vor. Geboren wurde ich 1973 in Heidenheim a.d. Brenz (den Clubberern und Fürthern wird das vermutlich was sagen). Bereits während meines Studiums, welches ich in Siegen absolviert habe, zog es mich der Liebe wegen nach Oberfranken. Zu dieser Zeit habe ich auch meinen ersten Kontakt zur mudra gehabt. Nach zwei absolvierten Praktika in den Jahren 1998 und 1999 konnte ich im Oktober 2000 bei dōnūs meinen Dienst beginnen.

Nach 10 Jahren mudra wechselte ich in die Forensische Psychiatrie im Klinikum am Europakanal in Erlangen als Dipl. Sozialpädagoge und Suchttherapeut. Der mudra blieb ich jedoch durch meine Mitgliedschaft in den Vereinen erhalten, seit 2010 Kassenprüfer des mudra e.V. und ein paar Jahre danach Vorstandsmitglied in der FöGe. Zwischenzeitlich hat es mich beruflich in das Amt für Kinder, Jugend und Familie Erlangen-Höchststadt verschlagen. Ziel meiner Arbeit war es stets, jegliche Formen der Suchtmittelabhängigkeit zu erkunden und in den verschiedenen Kontexten kennen zu lernen.



Somit kümmerge ich mich nun im Rahmen meiner Tätigkeit einerseits um abhängige Eltern andererseits um die Folgeerscheinungen und deren Behandlung bei deren Kindern.

Neben meiner Berufung im Arbeitsumfeld Abhängigkeitserkrankungen bin ich ein verheirateter und stolzer Vater von zwei Töchtern. Zwischenzeitlich auch stolzer Großvater von zwei Enkeln.

Und was macht man mit dem Rest seiner Freizeit auf dem Land? Samstagnachmittag Rasen mähen, im Winter analog dazu gelegentlich Holz machen und aktuell treiben wir unser Projekt Tiny House auf Rädern voran.

Ich hoffe die FöGe und die mudra kann ich weiterhin durch meine berufliche Erfahrung im Bereich Abhängigkeitserkrankungen und durch meine Kontakte zu anderen berufsverwandten Stellen gewinnbringend unterstützen.

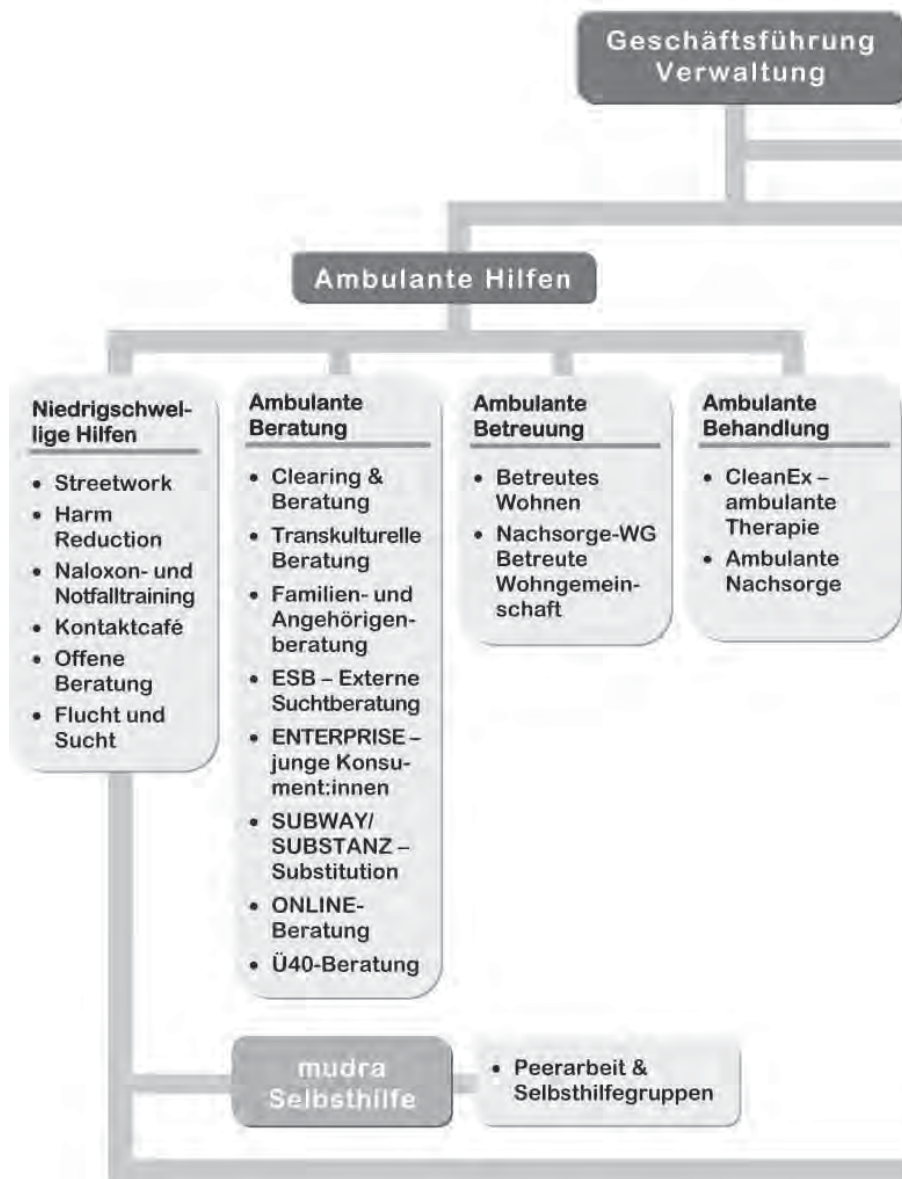
Vorstandsmitglied der Fördergemeinschaft mudra e.V.

Ich heiße *Matthias Horender* und bin Jahrgang 1970; aufgewachsen bin ich in Leutershausen (Lkr. Ansbach) und dann wegen des Studiums (und dem Glubb) 1991 nach Nürnberg gezogen...und wohne seitdem hier.

Ich bin verheiratet und habe 2 Söhne im Alter von 17 und 22 Jahren. Nach 10 Jahren als angestellter Architekt habe ich mich 2006 selbstständig gemacht und betreibe seither ein Architektur-Büro mit Schwerpunkt auf Wohnen und Gewerbe.

Zur mudra kam ich eher wie die Jungfrau zum Kinde...und habe hier tolle Leute kennengelernt. Meine bisherige Tätigkeit bei der FöGe habe ich immer so gesehen, dass ich die mudra dort unterstütze, wo ich einen sinnvollen Beitrag leisten kann – nämlich durch Einbringen von Hilfestellung bei baulichen Fragen/Aufgaben/Problemen, beim Bekanntmachen der mudra in Teilen der Gesellschaft, die sonst eher weniger mit mudra in Berührung kommen und beim „Lockermachen“ von Vergünstigungen oder Sachgaben.





Tarifkommission

Betriebsrat

Berufliche Hilfen

Jugendhilfen

Berufliche Integration

- Tagesjobs
- Waldprojekt
- Öffentl. Service/ Dienstleistungen
- Holzwerkstatt
- Kreativwerkstatt /Frauenprojekt
- Clean-Up
- Office/Büro & Verwaltung
- MudoLi

GaLa - Ausbildung & Inklusion

- Garten- & Landschaftsbau
- Baumpflege
- Grünflächen und Gartenpflege
- Ausbildungs- und Inklusionsbetrieb

mudra Basecamp

- Heilpädagogisch/therapeutische Wohngemeinschaft für suchgefährdete Jugendliche
- Teilzeitbetreute sozialpädagogische Wohngruppe

- Fortbildung & Schulungen

mudra update

mudra-Jugend- und Drogenhilfe Nürnberg e.V.

Vereinsleitung/Geschäftsstelle

Ludwigstr. 61, 90402 Nürnberg

Tel: 0911 8150-150

Fax: 0911 8150-159

Mail: verwaltung@mudra-online.de

mudra – Jugend- und Drogenhilfe Nürnberg e.V.

Geschäftsführende Vorstandschaft

Nele (Cornelia) Gilch

Diplomökonomin (Univ.), Master of International Management

Norbert Wittmann

Dipl. Sozialpädagoge, Syst. Familientherapeut

mudra Aufsichtsrat

Manuela Bolz

Dipl. Sozialpädagogin, Syst. Beraterin, 1. Vorsitzende

Norbert Kays

Dipl. Sozialpädagoge, stellv. Vorsitzender

Georg Hopfengärtner

Dipl. Sozialwirt (Univ.)

Nicole Obert

Rechtsanwältin

Horst Schmidt

Dipl. Betriebswirt, vBP/Stb, Mediator (Univ. Potsdam)

Kassenrevision

Frank Häußler

Dipl. Sozialpädagoge, Suchttherapeut

Helmut Heither

Kaufmann in Rente

Fördergemeinschaft der mudra e.V.

Vorstandschaft

Stefan Schnabel

Dipl. Kaufmann (Univ.), Stb, Gestalttherapeut (IGE), Vorsitzender

Frank Häußler

Dipl. Sozialpädagoge, Suchttherapeut, stellv. Vorsitzender

Matthias Horender

Architekt

Kassenrevision

Helmut Heither

Kaufmann in Rente

Manuela Bolz

Dipl. Sozialpädagogin

mudra-Arbeit GmbH (gemeinnützig)

Gesamtleitung, Geschäftsführer

Hans Beierlein

Dipl. Pädagoge

Betriebliche Leitung

Stephan Rauschmayer

Gartenbautechniker



Hans Beierlein

Stephan Rauschmayer

Bereichsleitungen

Niedrigschwellige Hilfen & Beratung:

Doris Salzmann, Dipl. Sozialpädagogin, M.Edu

Rossano Della Ripa, Dipl. Sozialpädagoge, Soziologe

Ambulante Behandlung:

Ursula Böhm, Dipl. Psychologin

Michael Resing, Dipl. Sozialpädagoge

Berufliche Integration:

Verena Grill, Dipl. Sozialpädagogin

Tobias Abraham, Dipl. Sozialpädagoge

Jugendhilfen nach SGB VIII:

Matthias Sell, Dipl. Sozialpädagoge, Gestalttherapeut

Anna Stecklein, Sozialpädagogin M.A., stellv. Leitung



Doris Salzmann



Rossano Della Ripa



Ursula Böhm

Michael Resing



Tobias Abraham, Verena Grill



Matthias Sell



Anna Stecklein

Unser Dankeschön...

„Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sei, und besonders nicht, daß er alleine arbeite; vielmehr bedarf er der Teilnahme und Anregung, wenn etwas gelingen soll.“

Johann Wolfgang von Goethe

Wir schätzen uns sehr glücklich, dass mudra so viel Teilnahme und Anregung erhält, allen voran von unseren großartigen Mitarbeiter:innen und deren Gremien sowie von den unermüdlichen Ehrenamtlichen, Unterstützer:innen, Helfer:innen und unseren Aufsichts- und Vorstandsgremien sowie von unseren Mitgliedern. Seit über 40 Jahren steht ihr mudra treu zur Seite und begleitet uns auf unserem Weg. Das ist großartig!

Aufsichtsrat mudra

Unsere Aufsichtsratsmitglieder *Manuela Bolz* (Vorsitzende), *Norbert Kays* (stellvertretender Vorsitzender), *Nicole Obert*, *Georg Hopfengärtner* und *Horst Schmidt* begleiten uns stets mit ihrer Expertise, ihrem offenen Ohr, ihrem klaren Verstand, einem fröhlichen Schmunzeln und einem aufbauenden Schulterklopfen. Kurz, einen besseren Aufsichtsrat können wir uns nicht wünschen und dafür sind wir unendlich dankbar!



Norbert Wittmann, Norbert Kays, Georg Hopfengärtner, Nele Gilch, Manuela Bolz, Horst Schmidt

Vorstand Fördergemeinschaft

Der Vorstand der Fördergemeinschaft, bestehend aus *Stefan Schnabel* (Vorsitzender), *Frank Häußler* (stellvertretender Vorsitzender) und *Matthias Horender* dreht immer dann auf, wenn er benötigt wird. Wir sind froh, euch zu haben und danken euch für euer Engagement und eure Unterstützung!



Matthias Horender, Norbert Wittmann, Nele Gilch, Stefan Schnabel, Frank Häußler

Kassenprüfer:innen

Vielen Dank auch an unser eingespieltes Team der Kassenprüfer:innen *Manuela Bolz*, *Frank Häußler* und *Helmut Heither*. Ohne Euch und euer ehrenamtliches Engagement geht es einfach nicht und wir sind sehr dankbar für eure Treue, Genauigkeit und Zuverlässigkeit.

Unsere Rechtsbeistände

Dankeschön sagen wir „unseren“ Anwalt:innen und deren Mitarbeiter:innen der Kanzlei Gerber, Brandl & Kollegen in Roth. Vielen Dank an erster Stelle unserem ehemaligen Vorsitzenden Rechtsanwalt *Rudolf Gerber* für seine jahrzehntelange und stets nachfragbare Expertise. Seit 2020 unterstützt uns auch die Rechtsanwaltskanzlei Dr. Herzog und Partner aus Nürnberg. Wir danken vor allem den Rechtsanwälten *Dr. Tobias Lautner* und Herrn *Manfred Rühl* für ihre tatkräftige Hilfe. Für unsere Elterngruppe und

darüber hinaus ist Rechtsanwalt *Ralf Peisl* eine tolle und kompetente Unterstützung gewesen. Herzlichen Dank!

Vereinsmitglieder

Unsere Vereinsmitglieder sind das Herz der mudra. Euer Interesse, eure Treue und Teilnahme fördert, unterstützt und ermöglicht die Entwicklung und den Bestand unseres Vereins. Für euer Vertrauen in uns und eure Loyalität zu mudra bedanken wir uns sehr herzlich!

Wir gratulieren darüber hinaus unseren Mitgliedern, die in diesem Jahr Jubiläum feiern:

Mitgliederjubiläen 2023:

<i>Annamaria Böckel</i>	15 Jahre (mudra e.V.)
<i>Max Hopperdietzel</i>	20 Jahre (mudra e.V.)
<i>Alexandra Foghammar</i>	30 Jahre (mudra e.V.)

<i>Matthias Meixner</i>	10 Jahre (Fördergemeinschaft e.V.)
-------------------------	------------------------------------

<i>Annamaria Böckel</i>	15 Jahre (Fördergemeinschaft e.V.)
-------------------------	------------------------------------

<i>Franca Großmann</i>	20 Jahre (Fördergemeinschaft e.V.)
------------------------	------------------------------------

<i>Peter Riedhammer</i>	30 Jahre (Fördergemeinschaft e.V.)
-------------------------	------------------------------------

Unsere Ehrenamtlichen

In allen Bereichen unterstützen uns freiwillige und fleißige Ehrenamtliche, vor denen wir an dieser Stelle unsere Hüte ziehen möchten! Wir können euch aus Platzgründen nicht alle beim Namen nennen, aber wir tragen jede/n Einzelne/n in unseren Herzen und freuen uns immer aufs Neue für eure unermüdliche Hilfe! Ob beim Dienst auf dem Christkindlesmarkt, in der Schmuckwerkstatt, bei Deutschkursen, in Angehörigen- oder Hilfgemeinschaften oder, oder, oder – immer seid ihr da! Chapeau und Dankeschön!



Ohne euch könnten wir vieles nicht umsetzen und öffnen!



Mit euch hingegen... Dankeschön!

Unsere Mitarbeiter:innen

Wir haben die beste Mitarbeiterschaft, die sich ein Sozialunternehmen wünschen kann. Für mudra arbeiten kompetente, kreative, professionelle, bunte, einfallsreiche, hilfsbereite, außergewöhnliche, wunderbare Menschen, deren gemeinsames Ziel es ist, dass unseren Klient:innen möglichst individuell und umfassend geholfen wird – stolzer können wir daher nicht sein!

Besonders hervorzuheben sind natürlich unsere langjährigen Weggefährt:innen. In 2023 feiern wir mit großem Dank folgende Jubiläen:

<i>Denise Deubler-Luppa</i>	10 Jahre
<i>Birol Babatasi</i>	10 Jahre
<i>Nathanael Kroll</i>	10 Jahre

Kerstin Brauer 25 Jahre

Sylvia Braasch 25 Jahre

Michael Resing 30 Jahre

Dankeschön für all die Jahre Einsatz und Ausdauer und so manchen Tropfen Herzblut, der in eure und damit in unsere Arbeit geflossen ist. Mit eurer Erfahrung seid ihr eine besondere Stütze unserer Arbeit und Vorbild für viele junge Kolleg:innen.

Und wir möchten uns bei unseren Gremien, die alle Mitarbeitenden der mudra vertreten, herzlich bedanken. mudra hat mit Betriebsrat und Tarifkommission gleich zwei Gremien, die die Interessen, Belange und Wünsche der gesamten Belegschaft repräsentieren und vertreten.

Betriebsrat

Gleichzeitig mit dem damals neuen Geschäftsführenden Vorstand hat sich am 30.04.2019 der mudra Betriebsrat konstituiert und seine Geschäfte aufgenommen. Wir alle mussten uns zunächst an die Thematik und die Zusammenarbeit gewöhnen und in die unglaublich vielen gesetzlichen und formellen Voraussetzungen des Betriebsverfassungsgesetzes einarbeiten. Nach nunmehr vier Jahren und weiteren Betriebsratswahlen in 2022 arbeiten Betriebsrat und Geschäftsführung vertrauensvoll und wie wir finden erfolgreich zusammen. Wir schätzen es sehr, dass wir mit euch gemeinsam durch den Paragraphendschungel, die arbeitsrechtlichen Stolperfallen und die betriebliche Mitbestimmung wandern können. Und auch wenn wir selbstverständlich Rücksicht nehmen auf euren Wunsch, nicht namentlich genannt zu werden, so möchten wir euch jedoch unseren Dank für euren Einsatz und eure wichtige Arbeit aussprechen: Herzlichen Dank!

Tarifkommission

Die Tarifkommission ist sozusagen ein alter Hase in Sachen Mitspracherecht und ist in der mudra

für alle tarifrechtlichen Fragen zuständig. Wir sind glücklich, euch an unserer Seite zu haben, denn gerade, wenn es ums Geld geht, sind Entscheidungen nicht immer einfach zu treffen. Euer Input, eure Ideen, eure Unterstützung und auch eure Stimmen helfen uns dabei, mudra gerechter und transparenter zu machen. Herzlichen Dank!

Im Januar 2023 hat sich eine neue Tarifkommission konstituiert und stellt sich hier gerne vor:

„Liebe Kolleg:innen, nach der Tarifkommissionswahl konnten wir am 14.02.2023 unserer konstituierenden Sitzung nachkommen und freuen uns, euch die „amtierenden“ Kolleginnen aus der Mitarbeiterschaft vorstellen zu dürfen.

Bevor es an eine kleine Vorstellungsrunde geht, möchten wir uns nochmals für die hohe Wahlbeteiligung und euer entgegengebrachtes Vertrauen bedanken.

Außerdem geht noch ein fettes Dankeschön raus an *Lilo Woop, Nathanael Kroll und Roman Neidlein*, für die gute Zusammenarbeit in der letzten Amtsperiode und ihr Engagement. Herzlichen Dank für Koordination, eingebrachte Überlegungen, bereichernde Einwände und für kurzweilige, produktive Treffen in angenehmer Runde.



Christine Clemens, Luise Mösch, Ute Feichtmayr-Huber, Nele Gilch, Barbara Steinbach, Hans Beierlein, Pauline Oertel

Wer künftig in der Runde, neben *Nele Gilch* und *Hans Beierlein* als ständige Mitglieder der Geschäftsführung, vorzufinden sein wird und was ihr Beweggrund ist, sich in dem Gremium einzubringen, erfahrt ihr hier...

Eure Vertreterinnen für tarifliche Belange:

Barbara Steinbach, Explorer (Vorsitzende):

„Macht Spaß und gibt eine kleinen Einblick in die Schatzkammer der mudra“

Ute Feichtmayr-Huber, Verwaltung (Stellvertretende Vorsitzende):

„Ich finde es gut, dass uns mudra die Möglichkeit bietet AKTIV an der Gehaltsgestaltung mitzuwirken.“

Luise Mösch, Basecamp (Beisitz):

„... weil das Basecamp ein Teil der mudra ist und auch eine Stimme braucht.“

Christine Clemens, Beratungsstelle (Beisitz)

„Ich bin in der Tarifkommission, weil ich mich mit mudra identifiziere, mich verbunden fühle, mich für die Arbeit auch in den anderen Abteilungen interessiere und mitbestimmen möchte.“

Pauline Oertel, Externe Suchtberatung (stellvertretende Beisitzende)

„...Ich habe mich für die Tarifkommission aufstellen lassen, um die Interessen der Kolleg:innen (und natürlich auch die eigenen) einbringen und vertreten zu können.“

Solltet ihr tarifliche Fragen, Anregungen, Kritik etc. haben, fühlt euch herzlich eingeladen, uns diese unter: tarifkommission@mudra-online.de zukommen zu lassen.

Wir freuen uns, von euch zu hören und starten mit Elan die nächste Runde.

Viele liebe Grüße, eure Tarifkommission

Unser Netzwerk

Und zu guter Letzt möchten wir in diesem Jahr noch einen besonderen Dank hinzufügen an die Politik, die Verwaltungen, unser Netzwerk von

Vereinen, Organisationen und sozial verantwortlichen Unternehmen, angefangen bei der Beratung über Medizin bis hin zur Polizei und Justiz... an dieser Stelle alle beim Namen zu nennen, würde den Rahmen sprengen, daher kurz:

Unser Dank richtet sich an alle, die sich in der Arbeit für Menschen und im Dienst der Gesellschaft in Nürnberg und Mittelfranken engagieren und für Gemeinschaft und Demokratie eintreten!

Wir sind glücklich über die allzeit kooperative und flexible Zusammenarbeit, die immer präzisere Wertschätzung und die stets offenen Worte. So kann man wahrlich gut zusammenarbeiten! Treffen beim Festakt „25 Sicherheitspakt für die Stadt Nürnberg“



Nele Gilch, Norbert Wittmann, Volker Wolfrum (Leiter Sozialamt Nürnberg), Barbara Grill (Geschäftsführerin Frauenhaus Nürnberg)

Treffen der Polizeispitze mit der Nürnberger Drogenhilfe.



Vertreter:innen der Stadt Nürnberg, Caritas, Liliith e.V., mudra e.V., des Klinikums Nürnberg, der Hängematte, Stadtmission Nürnberg, des Polizeipräsidiums

Kooperation, Unterstützung, Förderung und Finanzen

Unser tiefer Dank gilt den Kooperationspartner:innen, Zuwendungsgeber:innen der Öffentlichen Hand, den uns Bußgelder zuweisenden Justizbehörden, den Spender:innen und Sponsoren sowie allen Netzwerk-Kolleg:innen, Freund:innen und Unterstützer:innen. Bestand, Entwicklung und Optimierung der Drogenhilfe für die Metropolregion Nürnberg wären ohne diese großartige Unterstützung nicht denkbar. Sie alle haben – Ihr alle habt uns geholfen zu helfen – herzlichen Dank dafür!

Zuschuss, Förderung, Geld

- Agentur für Arbeit Nürnberg
- Aktion Mensch
- ANLAUF – Netzwerk Nürnberg
- Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege
- Bezirk Mittelfranken
- DHW – Deutsches Hilfswerk
- Deutsche Rentenversicherung (DRV) Bund
- Deutsche Rentenversicherung (DRV) Nordbayern
- DRUSEC Frankfurt
- Impuls e.V. Nürnberg
- Jobcenter Nürnberg Stadt
- Jobcenter Fürth Stadt
- Jobcenter Fürth Land
- Jobcenter Erlangen
- Deutsche Aidshilfe
- Regierung von Mittelfranken
- Regierung von Oberfranken
- Stadt Nürnberg Amt für Existenzsicherung (Sozialamt) & Jugendamt
- Zentrum Bayern Familie und Soziales – Region Mittelfranken/Inklusionsamt

Spenden, Sponsoring, Unterstützung

- ADIDAS Herzogenaurach
- Angehörigengruppe verstorbener Drogenkonsument:innen

- AIDS-Beratung der Stadtmission Nürnberg
- Auctores GmbH Neumarkt
- BW Bildung und Wissen Verlag Nürnberg
- Boulderhalle „Cafe Kraft“ Nürnberg
- Charity Hardcore Show, Bernhard Jansen
- „Der Beck“ Filiale am Weißen Turm Nürnberg
- Evang. Luth. Kirchengemeinde
- Farrenkopf, Barbara & Peter, Nürnberg
- Flic Flac Zirkus
- Die Zwei, Marketing, Design und kreative Kommunikation GmbH, Nürnberg
- Dr. Heil, Michael Peter, Dieburg
- Groves, Christina
- Haufe Service Center GmbH
- Hildebrandt – Packende Welten, Fürth
- IKEA Fürth
- IWC - Inner Wheel Club Nürnberg - St. Lorenz
- Siefker, Jan
- Jentsch, Robert
- Kaffeewerkstatt Kucha, Offenhausen
- Koschaum GmbH
- Kuboth, Karin
- Lindner, Herbert
- M.A.C. e.V. Nürnberg
- MAN, Bus&Truck SE
- MAN, Konzernbetriebsrat
- Max BÖGL Bausevice GmbH & Co. KG, Sengenthal
- Meier Landtechnik
- N-ERGIE Nürnberg
- Nürnberger Nachrichten „Freude für alle“
- Offene Kirche St. Klara Nürnberg
- Ökoring Handels GmbH, Mammendorf
- Open Grid Europe GmbH, Essen
- Poolsana GmbH + Co KG, Nürnberg
- Restaurant „Patara“ Nürnberg
- Rother, Jutta Goldschmiede Neumarkt
- Rotary-Club Reichswald
- Schmidt, Kurt, Malerbetrieb Strattner, Fürth
- Schön, W. Jürgen Steuerkanzlei Nürnberg
- Schott, Hannes, Pfarrer der evangelischen Kir-

- che St. Jakob
- Schwanhäufiger, Götz
- Seobility GmbH
- Siemens AG, Regionalreferat Nürnberg, Erlangen
- Sparkasse Nürnberg
- Stamm-Fibich, Martina MdB Erlangen
- SUSE & SUSE cares, Nürnberg
- SWS Computersysteme, Regensburg
- Tertia Berufsförderung Alfter
- Trendhaus Sengenthal
- Träger IT Business Consulting GmbH
- Ulshöfer, Christian
- Vintagesafari, Nürnberg
- Vanzetta, Victor
- wbg 2000 Stiftung, Nürnberg
- Wolf, Simone
- Union-Versicherungsdienst Detmold
- ZSL – Zentrum für Selbstbestimmtes Leben Behinderter e.V. Erlangen, Jürgen Ganzmann

Kooperation, Partnerschaft, Vernetzung

Wir sind dankbar für die Offenheit und Unterstützung, die wir erhalten durften. Diese Beteiligung und Förderung sind keine Selbstverständlichkeit und wir wollen unsererseits gute Kooperationspartner und Netzwerker im Sinne der Sache und für die Menschen, für die wir tätig sind, sein.

- A! Hanisch, Schwabach
- ADMES, Kolleg:innen der PSBeratungsstellen
- AIDS-Beratung der Stadtmission Nürnberg
- AIDS-Hilfe Nürnberg Fürth Erlangen e.V.
- AKZEPT e.V., Christiane Kluge-Haberkorn u.a.
- AK Sucht Bayern/ PARI, Davor Stubican
- AK Sucht, Jugend und Sucht Bundesebene/ PARI, Gela Sauer mann u.a.
- AK Sucht Nürnberg
- Albrecht-Dürer-Flughafen Nürnberg/Flughafen Nürnberg GmbH
- Altstadtfreunde Nürnberg, Nina Grob u.a.
- Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Fürth
- Ausbildungsstätte und Sachverständigenbüro Endlich
- ASD, Uwe Kronbeck, Harald Zippl u.a.
- Bach, Heike Grafikdesignerin Rückersdorf
- Bach, Thorsten, Koordinator für Wohnungsfragen und Obdachlosigkeit der Stadt Nürnberg
- Bäckerei Auer, Fischbach
- Baier Installation GmbH, Nürnberg
- BAG und LAG Inklusionsfirmen e.V.
- BAS - Bayerische Akademie für Suchtfragen, Fr. Dr. Erbas u.a.
- Bayerische Staatsforsten Joachim Ulrich, Johannes Wurm
- Bewährungshilfe Nürnberg
- Bezirk Mittelfranken, Johannes Scheder und Nadine Pippig, u.a.
- Bezirkspräsident MFR, Armin Kroder
- Bezirksrätinnen und Bezirksräte der verschiedenen Fraktionen im Bezirkstag Mittelfranken
- Bliernert, Burkhard, Beauftragter der Bundesregierung für Sucht- und Drogenfragen
- Brügggen, Dagmar PSAG Nürnberg Geschäftsführung
- Bürgerverein Nürnberg-Südost, Wolfgang Kautz
- Büttner, Stephan, KfZ-Meister
- Cabolet Maria, Stadt Nürnberg
- Caritas Fürth
- Caritas München, Margot Wagenhäuser
- Caritas Straßenambulanz, Robert Stubenvoll u.a.
- Chao-Kinkelin, Hannah, Lea Römisch, Vertretung der Suchtbeauftragten Stadt Nürnberg
- Condrops, Katrin Bahr, Olaf Ostermann u.v.a.
- Delphi mbH, Fabian Leuschner u.a.
- DG-SAS
- DGPPN
- Diakonie AHN,
- Dialog, Wien, Michaela Hanke
- Drogenhilfe Schwaben, Uwe Schmidt
- Drugstop Regensburg, Maria Heilmeyer
- Dr. Rico Lopez, Fischbach

- EFH Nürnberg
- einsulleins, Erlangen
- FAF gGmbH, Jordana Petropoulou, Peter Stadler
- FDR e. V., Andreas Mäder
- FINDER Akademie Berlin
- Flüchtlingsrat Bayern
- Fraas, Michael, Dr., Wirtschafts- und Wissenschaftsreferent
- Frankenalb-Klinik Engelthal, Dr. Pfarrer u.a.
- Freismidl, Andrea, Suchtbeauftragte Stadt Nürnberg
- Fromme, Prof. Dr., Suchtbeauftragter der Bayerischen Staatsregierung
- Gerber, Roland „Butz“, Vorstandsvorsitzender a.D. mudra e.V.
- Gesundheitsamt Stadt Nürnberg
- GIZ Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit
- Güler, Riza, Übersetzungsbüro, Nürnberg
- Hängematte e.V. Nürnberg
- Härtl-Petri, Roland, Psychiater u. Psychotherapeut
- Hochbauamt der Stadt Nürnberg, Stadtentwässerung und Umwelanalytik
- Höllerer, Edeltraud & Bernhard, Unternehmens- & Personalberatung
- Hopperditzel, Max
- Horender, Matthias, Architekturbüro
- Hüttinger, Nils, AWO-Nürnberg
- Inklusionsamt, Ute Günzel, Renate Reinke, Iris Kerber, Monika Wolf, Michael Pongratz
- Impuls e.V. Nürnberg
- IKEA Fürth
- ISKA, Institut für Soziale und Kulturelle Arbeit
- Jobcenter Nürnberg Stadt und Land
- Jörg Steller, Mediengestaltung Nürnberg
- Jugendamt Nürnberg, Frank Schmidt, Birgit Hildebrandt, Norbert Käsmann, u.v.a.
- JVA Ebrach Anstaltsleitung Gerhard Weigand, Dr. Bastian Bratke, Dr. Mechthildis Aeverbeck, Fach- und Sozialdienste (10 Sozialdienste)
- Vollstreckungsrichter Ebrach, Dr. Wedekind
- JVA Nürnberg Anstaltsleitung Thomas Vogt, Sascha Rath, Sozialdienst Ulrich Beiß, Gabriele Hartmann
- JS-Sicherheitstechnik, Oberasbach, Sven Traber
- Kassandra e.V. Nürnberg
- KBS Cornelia Poth, Bettina Lange
- Kinderschutzbund Nürnberg
- KJHZ e.V. Barbara Bach
- Klarakirche Nürnberg, Jürgen Kaufmann und Pater Ansgar Wiedenhaus SJ
- Klinikum am Europakanal, Erlangen, Dr. Braunwarth und Kolleg:innen
- Klinikum Nürnberg-Nord, Prof. Dr. Hillemacher, Elisabeth Müller und Kolleg:innen
- Konsensusgruppe S3-Leitlinie Opioidbezogene Störungen
- König, Marcus, Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg
- Kriminalpolizei Nürnberg K 44
- KVB Mittelfranken, Hans-Dieter Moritz
- Lilith e.V. Nürnberg, Daniela Dahm, Syliva Kaubisch u.a.
- Mag.a Margit Kühne Eisendle und Anna Egger, MA
- Dr. Michels, Ilja Ingo
- Münchner AIDS-Hilfe, Lorena Simaku
- NALOXON-Projekt, Dr. Simon, Thomas, Welker, Jan
- NEON-Rosenheim
- Notare Weser und Busse, Nürnberg
- Online Schreibgeräte GmbH, Neumarkt i.d.Opf.
- Parakaleo e.V.
- Paritätischer DV Mittelfranken Christiane Paulus, Melanie Hofmann, Peter Mack, Ilona Busch-Heuer, u.a.
- Paritätischer DV Bayern, Davor Stubican, Sucht- und Psychiatriereferent
- Paritätischer DV Bund, Gela Sauermann u.a.
- Peisl, Ralf Rechtsanwalt Nürnberg

- Polizei Nürnberg, Werner Gloss und Andreas Belger
- ProfessoMed, Dr. Christian van der Weyer
- Prop e.V., Marco Stürmer
- Qualitätszirkel der Substitutionsambulanzen
- Quartiersbüro Altstadt Nürnberg, Jenifer Ganek u.a.
- Rampe e.V., Johannes Eicheldinger
- Ratasiewicz, Danuta, Fürth
- Rechtsanwältin Dr. Herzog & Partner, Nürnberg
- Rechtsanwaltskanzlei Gerber, Brandl & Kollegen, Roth
- Rechtsanwältin Neder und Obert
- Rechtsstelle des Sozialamtes Stadt Nürnberg, Alexandra Frank-Schinke, Elke Wägner
- Regierung von Mittelfranken, Markus Ehrenschwender,
- Regierung von Mittelfranken, Heimaufsicht Sabine Schuh
- Regierung von Oberfranken, Alexander Pilc
- Ries, Elisabeth, Sozialreferentin Stadt Nürnberg
- Rifkin, Stephanie BJR, Projekt Digital-Streetwork-Bayern
- Rummelsberger Dienste
- St. Lorenz - Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Nürnberg, Pfarrerin Claudia Voigt-Grabenstein
- St. Sebald - Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Nürnberg, Pfarrer Dr. Martin Brons, Pfarrerin Annette Lichtenfeld
- Schmid-Stiftung, Heidelberg
- Schlupfwinkel e.V. Christine Goldberg
- SÖR Nürnberg
- SONICS
- Stadtmission Nürnberg, Erica Metzner, Beate Schwarz, u.a.
- Stadt Nürnberg, Sozialamt, Frank-Schinke, Alexandra; Wägner, Elke; Radakovic, Vesna;
- Stadträtinnen und Stadträte der verschiedenen Fraktionen Nürnberg
- Stamm-Fibich, Martina MdB
- Stöver, Heino, Prof. Dr. Frankfurt University of Applied Sciences
- Straßenkreuzer, Ilse Weiß
- STAP München
- SUN Nürnberg
- Substitutionsärzte Drs. Abelein & Kollegen, Drs. Forster & Einsiedl, Drs. Seiler u.a.
- TH Nürnberg
- Therapiezentrum Weihermühle
- Therapiezentrum Wolkersdorf, Dagmar Schmitt-Blaufuß und KollegInnen
- Therapiezentrum Schloss Eichelsdorf, Robert Soto-Löwenthal und Kolleg:innen
- Treffpunkt eV., Michael Nitsch
- Umweltamt Stadt Nürnberg
- Verlag Nürnberger Presse – NN & NZ
- Vogel, Christian, Dritter Bürgermeister der Stadt Nürnberg
- VSJ e.V. Christian Kuhn, Sandra Thiede
- W & W Daten Technik GbR Schwaig
- Weidner, Martin, Bezirksschornsteinfegermeister
- Wehner, Bertram, Gründervater und Geschäftsführer a.D. mudra e.V.
- Wiesinger, Christine, Psychiaterin
- Wolfrum, Volker, Leiter Amt für Existenzsicherung und soziale Integration der Stadt Nürnberg
- ZAB Zentrum aktiver Bürger, Nürnberg
- Z-Bau-Haus für Gegenwartskultur, Nürnberg
- ZBFS Karin Wirsching

Lieben Dank von ganzem Herzen! Wir haben uns bemüht, sehr sorgfältig zu sein und hoffen, niemanden vergessen zu haben. Wenn doch, tut uns das sehr leid. Wir sind Ihnen und euch allen sehr dankbar und sind stolz auf alle gewachsenen und neu entstandenen Partnerschaften, Kooperationen und Freundschaften, ohne die unsere qualifizierte Arbeit nicht möglich wäre!

Die Neuen

Felix Schuster (explorer)

Hallo allerseits, ich bin Felix, 35 Jahre alt, Sozialarbeiter und seit März 2023 bei mudra explorer beschäftigt. Während des Studiums konnte ich bereits einige Erfahrungen im Bereich der niedrigschwelligen und akzeptierenden Drogenarbeit sammeln. Die Arbeit in einem Drogenkon-



taktladen und die Auseinandersetzung mit den Themen Konsumierender hat mich nachhaltig geprägt. Meinen Wunsch, auch nach dem Studium in diesem Bereich tätig zu werden, konnte ich nach einigen Jahren und beruflichen Umwegen mittlerweile erfüllen und freue mich, nun Teil des Teams im betreuten Einzelwohnen sein zu können. Vielen Dank schon mal an das gesamte Team, das mich herzlichst aufgenommen hat und bis jetzt nicht müde wurde, mir meine ganzen Fragen zu beantworten. Ich bin schon gespannt, die anderen Bereiche der mudra und Kolleg:innen kennenzulernen und freue mich auf alles, was noch kommt!

Johanna Wölfel (explorer)

Hallo, mein Name ist Johanna Wölfel, ich bin 32 und arbeite seit Juli 2022 bei explorer.

Hier, im ambulant betreuten Wohnen arbeite ich sowohl mit Klient:innen im Bereich Einzelwohnen als auch in der Wohngemeinschaft, gemeinsam mit meinem Kollegen Micha. Zuvor habe ich in Fürth im Bereich Streetwork/Gemeinwesenarbeit gearbeitet, abgesehen davon war ich immer in der Suchthilfe tätig.

Ich habe in Frankfurt Soziale Arbeit studiert und mein Anerkennungsjaar im La Strada, einem Kontaktcafé mit Konsumraum und Notschlafstelle verbracht. Spätestens da wusste ich, dass der Bereich Suchthilfe mir große Freude bereitet.

In meiner Freizeit bin ich begeisterte Katzenmutter, mache Sport, bin auf Konzerten und generell viel draußen unterwegs.



Ich bin froh, jetzt seit fast einem Jahr Teil der mudra und speziell Teil des tollen explorer/AmBe-Teams zu sein und freue mich auf weitere Jahre mit euch.

Felix Tuma (Werkstudent)

Hallo zusammen, mein Name ist Felix Tuma, ich bin 26 Jahre alt und seit September 2022 als Werkstudent in der Geschäftsführung und Verwaltung tätig, wo ich mich vorwiegend im Bereich Fördermittel/Fundraising einbringe. Ich studiere



derzeit im 6. Semester Sozialwirtschaft und hatte bereits das Vergnügen, die mudra im Rahmen meines Teilzeitpraktikums kennenzulernen, wo ich dem update-Bereich zugeordnet war.

Für mich stellt die Verbindung aus Sozialer Arbeit und Wirtschaft ein überaus faszinierendes und vielversprechendes Arbeitsfeld dar, welches noch viele Möglichkeiten zur Weiterentwicklung bereithält. Daher bin ich sehr erfreut darüber, dass ich die Gelegenheit habe, mich bei mudra zu engagieren und praktische Erfahrungen zu sammeln.

In meiner Freizeit finde ich Freude an verschiedenen Sportarten, besuche gerne Konzerte und entspanne mich beim Musizieren. Ich fühle mich sehr willkommen im Team und freue mich darauf, weiterhin zu lernen und meinen Beitrag zu leisten.

Lilly Herbst (Basecamp)

Heyo, mein Name ist Lilly Herbst und ich bin 23 Jahre alt. Ich habe im August 22 meine Ausbildung zur Erzieherin vollendet und arbeitete zuletzt im KJND in der Jugendschutzstelle als Berufspraktikantin. Innerhalb meiner Ausbildung durfte ich bereits einige Jugendhilfeeinrichtungen

kennenlernen und habe gemerkt, dass ich dort meine Stärken gut einbauen kann. Außerdem möchte ich mich innerhalb der Jugend- und Drogenhilfe auch stetig weiterbilden und mein Wissen und Können vertiefen.

Wenn ich nicht im Schichtdienst arbeite, trifft man mich entweder mit meinen Freunden an, zuhause in meiner WG mit unseren zwei Katzen oder auf Festivals und Konzerten – alles gern im Warmen in der Sonne.

Ich freue mich auf die neuen Erfahrungen und die neuen Eindrücke, die ich im mudra Basecamp kennenlernen werde.



Moritz Holzinger (update)

Mein Name ist Moritz Holzinger. Ich bin 31 Jahre alt und bin Sozialpädagoge und Erzieher.

Ich habe die letzten zehn Jahre im Bereich der Jugendhilfe gearbeitet. Dort war ich im stationären Bereich sowie im ambulanten erzieherischen Dienst und zuletzt im Bereich Streetwork/aufsuchende Jugendarbeit tätig. Zwischen 2021 und 2023 war ich zusätzlich für den Bereich „Suchtprävention“ tätig und durfte im Rahmen dieser Tätigkeit diverse Teams und Einrichtungen besuchen und begleiten.

Seit 2021 bin ich ehrenamtlich als Beisitzer in der Vorstandschaft der Landesarbeitsgemeinschaft Streetwork/Mobile Jugendarbeit Bayern e.V.

Ich freue mich sehr, dass ich seit Mai 2023 ein Teil der mudra bin und bereits so viele interessante Begegnungen haben durfte.

Für meine neue Tätigkeit in der Funktion einer Schnittstelle aus den Bereichen Jugendhilfe und Drogenhilfe bringe ich einiges an Erfahrung



und Wissen mit. Ich werde perspektivisch den Bereich der Schulungen von Teams und Einrichtungen in Bezug auf REBOUND übernehmen und darüber hinaus den Bereich des Updates unterstützen. Da ich viel unterwegs sein werde und entsprechend häufig remote arbeite, werdet ihr mich vermutlich immer wieder in unterschiedlichen Räumlichkeiten und Kontexten antreffen.

Ich freue mich auf die neuen Aufgaben und Erfahrungen, die ich im Rahmen der Schnittstellentätigkeit sammeln und übernehmen werde.

Solltet ihr irgendwelche Fragen haben, meldet euch einfach bei mir.

Mail: moritz.holzinger@mudra-online.de

Annika Rausch (Externe Suchtberatung JVA Nürnberg)

Hallo, mein Name ist Annika Rausch und mit dem passendsten Nachnamen im Gepäck unterstütze ich seit Anfang März 2023 das Knastteam in Nürnberg in der Frauen- und Strafhafte. Ich bin Sozialpädagogin, habe einen Master in Verhaltensorientierter Beratung und befinde mich aktuell noch in der Weiterbildung zur Traumafachberaterin – Schwerpunkte Trauma und Sucht/Trauma und Körper. Bis Anfang 2023 war ich beim Krisendienst Mittelfranken tätig und berate dort auch nebenberuflich weiter. Meine Freizeit ist vollgepackt mit kreativen Projekten, gutem Kaffee und einer Begeisterung für alle Länder, in denen es heiß ist. Ich freue mich sehr, dass ich „endlich“ bei der mudra gelandet bin und grüße mein endlos geduldiges, engagiertes und liebes Knastteam!

Nathanael Kroll (Berufliche Integration)

Ich bin Nathanael Kroll und gelernter Erzieher und Zimmermann. Nun, nach einer kleinen Reise, bin ich da angekommen wo ich ursprünglich hinwollte. Vor ca. 10 Jahren habe ich mich bei der mudra für die Schreinerei/Holzwerkstatt oder das Waldprojekt beworben. Mein Weg ging



dann über Dönüs, Tagesjobs und Basecamp doch dahin, wo ich ursprünglich hinwollte. Handwerk und Pädagogik vereinen: in die Holzwerkstatt. Ich freue mich sehr darüber! Danke an alle, die mich auf dem Weg begleitet haben. Es war für mich eine positive Bereicherung mit den vielen tollen Kolleg:innen zu arbeiten und die unterschiedlichen Arbeitsbereiche kennenzulernen.

Thomas Schuyer (Basecamp)

Hallo, mein Name ist Thomas Schuyer, bin 41 Jahre alt und seit Januar 2023 ein Teil des mudra-Basecamp-Teams.



In meiner Freizeit findet man mich oft am Neumarkter Kanal beim Laufen oder in den umliegenden Bergen beim Mountainbiken, ich lese gerne und höre viel Musik oder treffe mich mit Freunden.

Im sozialen Berufsfeld bin ich inzwischen seit 1997 unterwegs, habe eine Ausbildung zum Sozialbetreuer und Krankenpfleger absolviert und in den letzten 16 Jahren als weitergebildeter Krankenpfleger für Psychiatrie mit substanzabhängigen und straffällig gewordenen Jugendlichen sowie Erwachsenen gearbeitet (Forensische Psychiatrie/§64).

Nach dieser langen Zeit wollte ich das berufliche Umfeld wechseln und mich auf neue Pfade begeben, ohne die Jugendhilfe und den Suchtbereich zu verlassen. Die mudra habe ich über die Berufsjahre stets als kompetenten und authentischen Partner im Jugendhilfebereich meiner Region abgespeichert.

Daher freue ich mich sehr, ein Teil des Basecamp-Teams geworden zu sein, neue Erfahrungen machen zu dürfen, bisherige einbringen zu können und auf einen konstruktiven Austausch mit meinen erfahrenen Kollegen bei der mudra.

Verena Sammeth (Berufliche Integration)

Hallo, ich bin Verena, 33 Jahre alt, und gehöre als Sozialarbeiterin seit März zum Team der Beruflichen Integration. Vorher habe ich einige Jahre im Betreuten Wohnen gearbeitet, eine Weiterbildung zur Suchttherapeutin gemacht und war mit meinen beiden Kindern in Elternzeit. Die mudra durfte ich 2020/21 „von innen“ kennenlernen, als ich als Elternzeitvertretung in der Beratungsstelle und im Kontaktladen beschäftigt war. Ich schätze die akzeptierende Haltung sehr und bin froh, hier in einem tollen Haufen verschiedenster liebenswerter Menschen gelandet zu sein. Gleichzeitig



darf ich meiner Leidenschaft, dem Nähen, nun auch beruflich nachgehen, da ich unsere Nähwerkstatt pädagogisch und mit praktischem Einsatz begleite. Ich freue mich auf alles, was die Zukunft hier bereithält!!

Nino (Werkstudent)

Für diejenigen, die mich zwar in der BI rumhüpfen gesehen haben, aber noch nicht ganz wissen, wer ich bin, möchte ich mich kurz vorstellen.



Mein Name ist Nino, ich bin 28 Jahre alt und nach zwischenzeitlichen Stationen als Praktikant und ehrenamtlicher Helfer nun seit Januar dieses Jahres als Werkstudent tätig. Im September 2021 habe ich mein Studium der Soziologie und Pädagogik abgeschlossen und direkt im Anschluss das Studium der Sozialen Arbeit gestartet. Ich bin, je nach Stundenplan, an zwei Tagen der Woche mit den Menschen des Tagesjobs unterwegs. In meiner Freizeit spiele ich gerne Fußball oder gehe joggen, unternehme etwas mit Freund:innen oder spiele Videospiele.

Ansonsten bin ich jederzeit für Fragen an mich oder für Gespräche aller Art zugänglich und freue mich weiterhin auf die tolle Zusammenarbeit ;)

Ali Can Biraker (Kontaktladen)

Hallo liebe Kolleg_innen, einige von euch kennen mich vielleicht noch, für andere bin ich vermutlich neu hier. Ich bin Ali, 26 Jahre alt und Sozialarbeiter. Im Rahmen meines Studiums habe ich 2020 mein langes Praktikum in der Beratungsstelle absolviert und war anschließend bis Anfang 2022 als Werkstudent tätig. Aufgrund meines Fokus' auf Arbeit mit wohnungslosen und drogenabhängigen Menschen habe ich kurzzeitig im ambulant betreuten Wohnen für wohnungslose Menschen gearbeitet. Seit September 2022 bin ich im niedrigschwelligeren Bereich der mudra tätig und freue mich darauf, das Team zu unterstützen und viel Neues lernen zu können.



Anna Rieger (berufliche Integration)

Hey zusammen ☺,

ich bin die Anna, 32 Jahre alt, aus Fürth. Vor 9 Jahren habe ich mein Studium der Sozialen Arbeit abgeschlossen. Vor meiner Zeit bei der mudra habe ich lange in der Wohnungslosenhilfe und mit psychisch-, und suchtkranken Langzeitarbeitslosen gearbeitet. Nebenberuflich mache ich eine Ausbildung zur integrativen Tanztherapeutin. Da ich die letzten 7 Jahre bereits in der beruflichen

Integration eines anderen Trägers tätig war, freue ich mich riesig, nun bei der mudra mein Wissen einzusetzen und neue Erfahrungen zu sammeln. Ich liebe es, beim gemeinsamen Tun mit den Menschen ins Gespräch zu kommen. Neben der psychosozialen Betreuung unserer Klient:innen bin ich gerne in der Holzwerkstatt oder unterstütze die Maßnahmeteilnehmer:innen beim Tagesjob. Ich hoffe, dass ich durch meine bisherige Berufserfahrung unsere Klient:innen bestmöglich unterstützen kann.



Carlotta Leger (Externe Suchtberatung JVA Ebrach)

Hallihallo, mein Name ist Carlotta Leger, ich bin 24 Jahre alt und komme aus Bamberg. Zu Beginn des Jahres 2023 habe ich in der externen Suchtberatung der JVA Ebrach neu angefangen.

Der mudra NiHiBe bin ich nicht ganz unbekannt, da ich bereits mein Praktikum fürs Studium in der Beratungsstelle absolviert habe, eine Zeit lang als Ehrenamtliche im Kontaktladen und am Empfang ausgeholfen habe und schlussendlich als Werkstudentin gearbeitet habe. Die Erfahrungen, welche ich in dieser Zeit sammeln konnte machen sich jetzt bezahlt und machen es

mir leichter in meiner neuen Stelle anzukommen.

Ich habe an der Uni Bamberg Pädagogik studiert und meinen Bachelor im September 2022



abgeschlossen. In meiner Freizeit bin ich in der Natur unterwegs, versuche so viel wie möglich meine handwerklichen Skills im Nähen, Schreiben und Gärtnern zu verbessern und besuche oft das Bamberger Schwimmbad um ein paar Bahnen zu ziehen.

Es bedeutet mir viel, nach meiner Zeit in der Beratungsstelle den Kontakt zum Team immer noch bewahren zu können. Umso mehr freue ich mich jetzt auf einen interessanten und spannenden Arbeitsalltag und schöne gemeinsame Erlebnisse mit meinen neuen Kolleg:innen.

Abschied

Wir trauern um Martin Frank

Martin Frank hat uns schon vor der Betriebsgründung von mudra Garten- und Landschaftsbau im Jahr 1993 tatkräftig unterstützt. Er war 30 Jahre an unserer Seite, ohne große Worte, immer hilfsbereit. Mit Häcksler am Privat-Bus ging es ab Sommer 93 in damals für uns noch unerreichbare Höhen in die Bäume. Durch ein gemeinsames Lager in der Grolandstraße sahen wir uns jeden Tag. Martin blieb abends und reparierte Motorsägen oder den Häcksler. Zumindest kam der abendliche Anruf und die Frage, wie der Tag verlaufen ist und woran für morgen zu denken ist.

Das Wort „Inklusion“ hatten wir 1993 noch nicht im Sprachgebrauch. Im Lager in der Grolandstraße wurde diese gelebt: Bodo der Auto-mechaniker gab den Sozialarbeitern Tipps oder Schrauben zum Reparieren. Der alte Getränke-händler schenkte mudra seinen Tresor. Nachbarn, Baumpflegekollegen anderer Firmen und mudra-Mitarbeiter begegneten sich auf Augenhöhe, tauschten sich aus und packten mal mit an, wenn Holzbriketts vom Waldprojekt noch schnell auf den LKW mussten.

Martin hat alle unsere Baumpfleger fachlich unterstützt und unsere Bodenmänner mit ausgebildet. Mehrere Ex-User wurden durch ihn auf den Baumpflegeberuf aufmerksam und machten Kletterkurse und die Ausbildung zum Baumpfleger. Mit seiner Unterstützung wurden wir schnell zum Fachbetrieb in der Baumpfleger. Wir waren so mit den Nürnberger Baumpfleger sehr gut vernetzt und lebten die Zusammenarbeit von Sozialbetrieb mit anderen Betrieben. Dadurch war es für mudra kein Problem, immer wieder Fachpersonal für die Baumpfleger zu finden. mudra gehört seitdem in der Baumpflegereszene dazu.

Martin hatte auch eine Zeit Sozialarbeit studiert und sich dann für die Baumpfleger entschieden. Er brauchte kaum Worte, um mit unseren Mitarbei-

tern klarzukommen. Die Arbeit stellte die Beziehung her. Den Betrieb und unsere Sache fand er gut, also war er dabei.

In den letzten Jahren ging es Martin gesundheitlich immer schlechter, sein Körper machte nicht mehr mit. Er kam kaum noch in den Betrieb. Es blieb der tägliche Anruf am Morgen.

Wenige Wochen vor seinem 65. Geburtstag ist Martin in seiner Wohnung in Fürth gestorben.



Zusammen mit anderen Baumpfleger und Arbeitskolleg:innen werden wir am 13. Februar 2023, seinem Geburtstag, im Lager in der Hans-Thoma-Str. eine Kerze für Martin anzünden und an ihn denken. Seine Werkstatt und das Lager mit der Kletterausrüstung, Motorsägen und unzähligen Werkzeugen waren sein Zuhause.



Blitzlichter 2022/23

Norbert Wittmann, Nele Gilch

Namensänderung „mudra – Jugend- und Drogenhilfe Nürnberg e.V.“

Die „Alternative“ ist keine Alternative mehr, sondern längstens Status Quo in der ambulanten Drogenhilfe. Die mudra trat vor über vier Jahrzehnten, gemeinsam mit anderen damals jungen Träger:innen mit einem damals neuen, niedrigschwelligen und akzeptanzorientierten Ansatz als Alternative zu einem hochschwelligen, ausschließlich abstinenzorientierten und ineffizienten Hilfesystem an.

Inmitten der repressiv-prohibitiven Drogenpolitik (Ronald Reagan erweiterte zu dieser Zeit die Strategie des „War on Drugs“, welchen Nixon in den 70ern losgetreten hatte) war es harte wie hartnäckige Pionierarbeit, die neuen Ansätze der „Überlebenshilfen“ und „Schadensminimierung“ auf die Straße, zu den betroffenen Menschen in die Szene zu bringen. Beispielsweise dauerte es bis 1992(!) ehe in Deutschland die Spritzenvergabe legalisiert wurde. Inzwischen ist vieles für das man damals als „Alternative“ gekämpft hat selbstverständlich geworden.

So haben wir in der letztjährigen Jahreshauptversammlung mit einem Beschluss den ersten Schritt getan, das „Alternative“ aus dem Namen unseres Vereins zu streichen. Natürlich bedarf es in Deutschland mehr als einen einfachen Beschluss, einen Namen zu ändern, daher folgt erst in diesem Jahr die satzungsrechtliche Legitimation und ab 2024 sollten wir dann alternativlos sein.

Drogentod

Bis zum Jahr 2021 hatte sich die Zahl der Drogentoten deutschlandweit binnen 10 Jahren verdoppelt. „Schockierend und alarmierend“ nannten Spitzenpolitiker diese Entwicklung damals. 2022 stieg die Zahl bundesweit noch einmal um 10% an. Auch in Nürnberg sind erneut mehr Menschen an den Folgen ihres Drogenkonsums verstorben als im Vorjahr und erneut mehr als im zurück-

liegenden 10-Jahres-Durchschnitt. Nürnberg wird also die bedrückende und schmerzende Tradition weiterführen, unter den Großstädten in Deutschland, eine der führenden Kommunen zu bleiben.

Drogentote			
	Nürnberg	Bayern	Deutschland
2013	30	230	1002
2014	27	252	1032
2015	27	314	1226
2016	20	321	1333
2017	19	308	1272
2018	15	235	1276
2019	34	275	1398
2020	24	251	1581
2021	25	262	1826
2022	27	283	1990

Die überwiegende Mehrheit der Menschen (22) verstarb an Überdosierungen mit Opioiden, zu meist Heroin (19). Crystal Meth wurde bei 2 Toten ursächlich in Verbindung gebracht, 1 x MDMA und zweimal Mischintoxikationen ohne klare Hauptsubstanz. Der Altersdurchschnitt fiel erneut im Vergleich zum Vorjahr von 39 auf knapp 38 Jahre. Unter den Toten waren sieben Frauen und 20 Männer, was einen Anstieg der weiblichen Opferzahlen bedeutet.

Fast 45% der Opfer verstarben in der Öffentlichkeit, in Notschlaf- oder Obdachloseneinrichtungen.

Bayern und der Drogenkonsumraum (DKR) – eine unerträgliche Neverending Story?

Die immer wieder hohen Zahlen verstorbener Menschen wirft Jahr für Jahr die Frage auf, warum die Staatsregierung nicht endlich Drogenkonsumräume zulässt; eine Frage auf die es objektiv

und fachlich keine nachvollziehbare Antwort gibt! Die unerträglich hohen Zahlen an Drogentoten in Bayerns Metropolen, sie klagen an! Dabei liegt es nicht an den Metropolen und Bezirken, die sich seit Jahren für Drogenkonsumräume positionieren; einzig und allein die Staatsregierung verharret unverständlich und unnachgiebig bei einem klaren „Nein!“. Nein, zu einer Leben rettenden und vergleichsweise unspektakulären Hilfeleistung, die zudem auch Angehörige in ihrer permanenten Angst unterstützen könnte, die öffentlichen Räume der Städte sicherer und sauberer halten würde und wichtiger denn je: die Ressourcen in der notfallmedizinischen Versorgung von Bürgerinnen und Bürgern schonen und spürbar entlasten würde. Wie aufwendig und personalintensiv die akutmedizinische Versorgung von überdosierten Menschen ausfällt, hatte eine Studie der PMU am Klinikum Nürnberg eindrucksvoll und griffig belegt. Im Kontext eines zunehmend kollabierenden notfallmedizinischen Versorgungssystems für Bürger:innen müssen alle entlastenden Modelle noch einmal auf den Prüfstand.

Am 07.10.2022 luden wir in einer bislang einmaligen Koalition der freien und kirchlichen Träger bayerischer Drogenhilfen zu einem „Drogenpolitischen Fachgespräch“ alle großen Landtagsparteien zur Diskussion in die Katholische Akademie München ein. Alle Parteien, außer den Freien Wählern, folgten dieser Einladung mit hochrangigen Vertreter:innen. Unser Ziel war es, unter der fachkundigen Moderation von Dr. Tim Pfeiffer (IFT) konstruktiv über mögliche Bedenken bezüglich DKR in einen Diskurs zu treten. Dazu hatten wir renommierte Expert:innen verschiedenster Fachgebiete zugeschaltet und vor Ort. In der Nachschau darf das live gestreamte Treffen durchaus als „bewegend“ bewertet werden, auch dahingehend, dass im Nachklang konkret etwas in Bewegung gekommen ist.

So wurden wir „Nürnberger“ in den Gesund-

heitsausschuss der CSU-Fraktion in den Landtag geladen, um noch einmal intensiv den Punkt „Entlastung medizinischer Akutversorgungssysteme“ im Zusammenhang mit den Möglichkeiten eines DKR zu besprechen. Unabhängig davon wurde unser Veranstaltungsbündnis ins StMGP zu Minister Holecek zu einem vertieften Austausch eingeladen. Mit dem guten Gefühl, offen ins Gespräch zu kommen, gilt es nun, die Landtagswahl abzuwarten und zu hoffen, dass die Türen darüber hinaus einen Spalt weit offenbleiben und die guten Gespräche fortgesetzt werden können.

Bis dorthin werden weiter Menschen versterben. Menschen, die möglicherweise hätten gerettet werden können. Bis dorthin werden Familien und Angehörige trauern und weinen, werden öffentliche Räume weiterhin durch Konsum belastet, werden benutzte Spritzen weggeworfen in Büschen, in Parks auf Spielplätzen. Bis dorthin



werden Notfallhelfer täglich entscheiden müssen, welches Leben sie im Ernstfall retten sollen und welchen Notfall sie auf die lange Bank schieben müssen.

21. Juli – Internationaler Drogentotengedenktag in der Klarikirche

Jedes Jahr am 21. Juli wird in Deutschland wie international der Gedenktag für verstorbene

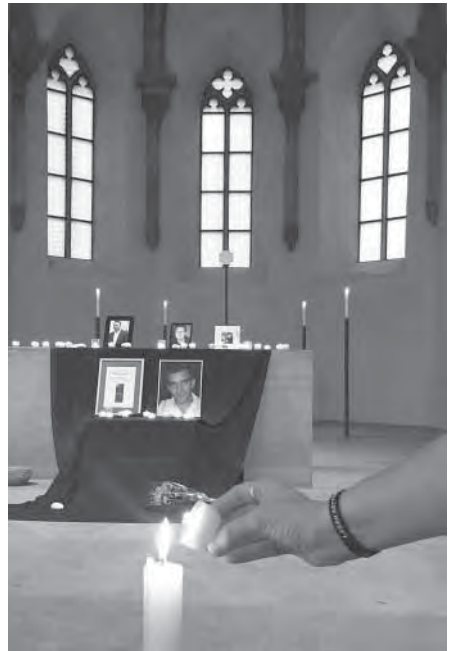
Drogengebraucher:innen begangen, so auch in Nürnberg. Letztes Jahr jährte sich dieser wichtige Tag zum 25. Mal mit einer sehr traurigen Jubiläumshöhepunktmarke: 1826 Drogentote in Deutschland im Jahr 2021, so viele wie seit 20 Jahren nicht mehr. Trotzdem interessiert dieser Gedenktag die Öffentlichkeit wenig und auch die Medien halten sich offensichtlich zurück. „Der Mensch ist erst wirklich tot, wenn niemand mehr an ihn denkt“ (Bert Brecht). Und deshalb werden wir nicht müde, diesen Tag angemessen zu feiern und alle darauf hinzuweisen. Hinter jeder einzelnen Zahl stecken Menschen, Geschichten, Leid.

2022 war unsere Erinnerungsfeier ausgesprochen gut besucht – trotz der Hitze und der vielen Konkurrenzveranstaltungen in der Stadt. Die geschmückte Kirche bot einen würdigen und feierlichen Rahmen, dieser vielen sinnlosen Tode zu gedenken. In Form von Redebeiträgen, Plakaten und Kerzen wurde jede/r Einzelne/r bedacht und benannt. Nach den Pandemie Jahren durften wir wieder Gast in der Offenen Kirche St. Klara sein, die gemeinsam mit mudra und deren wunderbarer Hauptorganisatorin Kerstin Brauer (Danke schön, liebe Kerstin!) die Gedenkfeier organisiert hat. Der Pastoralreferent Jürgen Kaufmann übernahm seitens St. Klara die Koordination und tat dies wie immer mit viel Liebe und Bravour! Herzlichen Dank, lieber Jürgen!

Die Feier selbst war sehr berührend, emotional, erinnernd, gedenkend und vieles mehr. Musikalisch wurde sie empathisch begleitet von Stephanie Hollaus, die ohne Wissen, was genau kommt, eine perfekt passende Auswahl an Musikstücken getroffen hatte. Chapeau, liebe Stephanie!

Um ein Gefühl dieser Feier und dieser Emotionen zu vermitteln und vielleicht auch die Anregung zu geben, in Zukunft diesen wichtigen Tag am 21. Juli 2023 mit uns gemeinsam zu begehen, hier noch ein kleiner Auszug aus der Begrüßungsrede vom letzten Jahr:

„Die Erinnerung an meinen ersten Drogentodgedenktag und das Wechselbad der Gefühle ist noch sehr frisch: Ich fühlte Trauer, Wut, Hilflosigkeit, Verzweiflung, aber ich durfte auch die Gemeinschaft, Trost, Hoffnung und Liebe spüren und all das hilft beim Abschiednehmen von geliebten Verstorbenen. Auch ich habe in diesem Jahr jemanden Geliebtes verloren und finde es sehr beeindruckend, dass diese Feier sowohl Raum für die verstorbenen Drogenkonsument:innen als auch für mich selbst gibt.“



Der heutige Gedenktag ist leider wirklich ein trauriges Jubiläum, denn seit 25 Jahren gibt es diesen Tag in Deutschland, der ursprünglich von Angehörigen verstorbener Drogenkonsument:innen ins Leben gerufen wurde und heute an 90 Orten mit 400 Organisationen begangen wird. Leider ist er aktueller und wichtiger denn je. Über 34.000 Drogen gebrauchende Menschen starben in diesen 25 Jahren und es werden jährlich mehr. Im

letzten Jahr waren es 1826 Menschen in Deutschland, über 260 in Bayern und allein in Nürnberg 25. Dieses Jahr haben wir bis heute mindestens 8 Menschen an die Drogen verloren und jeder Einzelne ist ein persönliches Schicksal und jeder Einzelne ist einer zu viel.

Um dies zu verhindern, passiert immer noch viel zu wenig und diejenigen, die an der vordersten Linie stehen, laufen immer noch gegen die berühmten Windmühlen und kämpfen nach wie vor um so etwas Grundsätzliches wie die richtige Wahrnehmung und Wertschätzung. Doch haben wir auch das Gefühl, es ändert sich schleichend die Wahrnehmung in der Politik und damit auch in der Gesellschaft. In diesem Jahr ist der Bundesdrogenbeauftragte Herr Burkhard Bliener, Schirmherr des heutigen Tages und in seiner heutigen Videobotschaft stellt er sich die berechnete Frage, ob die Regierung und die Politik noch mehr tun können, um Drogentod und Herabschätzung zu verhindern, und glücklicherweise beantwortet er dies selbst mit einem klaren JA. Dieses JA soll Hoffnung geben, dass wir eines Tages hier alle gemeinsam stehen und feiern können, dass es keine Drogentoten mehr gibt.“

In 2022 waren es übrigens 1990 Drogentote in Deutschland, so viele wie in über 20 Jahren nicht... Déjà vu. Wir laden Sie daher herzlich am 21. Juli eines jeden Jahres in die Offene Kirche St. Klara ein!

SUBSTANZ – endet

Jetzt ist es amtlich. Das innovative Kooperationsprojekt des mudra e.V. mit dem Bezirksklinikum Frankenalb endet in diesem Jahr. Vor rund 22 Jahren hatte sich auf Betreiben der mudra mit dem Bezirk Mittelfranken ein äußerst erfolgreiches Kooperationsprojekt von Medizin und Sozialarbeit Hand in Hand und Tür an Tür unter dem Namen „SUBSTANZ“ gegründet. Unter der fachkundigen und umsichtigen medizinischen

Leitung von Dr. Otmar Reichenbach entstand ein wirksames und viel beachtetes „Best Practice Projekt“ bei dem Sozialarbeit und Medizin viel voneinander lernen konnten, ganz im Sinne der bedürftigen Menschen. In einem engen Miteinander entwickelten sich für die vielen Patient:innen individuell optimierte Behandlungs- und Betreuungsangebote.

Mit dem notwendig gewordenen örtlichen Umzug der SUBSTANZ ging ein formeller Wechsel der Zulassungsform einher. Diese wird nun als Psychiatrische Institutsambulanz (PIA) weitergeführt. Der Wechsel bringt einen formell notwendigen personellen Strukturumbau mit sich und mündet reibungslos in eine künftig extern begleitete Unterstützung und Zusammenarbeit, so wie mit den anderen Vergabestellen der Region. Stolz blicken wir auf die gemeinsamen Erfahrungen und all das zurück, was wir zusammen erreicht haben und sind dankbar für das Gelernte. Den Kolleg:innen vor Ort wünschen wir eine gute Hand im Umgang mit den hilfebedürftigen Menschen, viel Kraft und Freude an ihrer überaus wertvollen Arbeit.

SUB-PORT kommt!?

Die niedrigschwellige Substitution SUB-PORT steht als neues Kooperationsprojekt zwischen dem Klinikum Nürnberg-Nord, der mudra und der Stadt Nürnberg in den Startlöchern. Nach wie vor ist „Substitution“ die Erfolgsgeschichte für opioidabhängige Menschen, mit ganz viel an Mehrwerten für die Betroffenen, ihre Familien und ihre Angehörigen. Wir versprechen uns darüber hinaus auch einen spürbaren Mehrwert für unsere Kommune, indem wir davon ausgehen, dass jedes Mal, wenn sich ein abhängiger Mensch für ein kontrollierbares, legal verabreichtes Ersatzmedikament entscheidet, anstatt sich illegal mit verunreinigten, unkontrollierten und zudem teuren Opiaten auf dem Schwarzmarkt zu versor-

gen, profitieren wir ALLE. Es muss und soll uns folglich darum gehen, bedürftigen Menschen den Zugang zu einem Ersatzstoff so leicht und einfach wie möglich zu gestalten, eben „niedrigschwellig“. Ganz nebenbei haben wir dadurch zusätzlich die Möglichkeit, auf die Klient:innen motivierend und unterstützend einzuwirken und noch mehr positive Entwicklungen zu unterstützen. In einem wissenschaftlich begleiteten Modell wollen wir den Ansatz zwei Jahre lang erproben und entwickeln. Wir hoffen, damit einen neuen und wesentlichen Beitrag für die Versorgung abhängigkeiterkrankter Menschen zu etablieren und freuen uns sehr, dabei seitens der Nürnberger Politik und darüber hinaus gestützt zu werden.

Wenn alles gut geht, werden wir zum Ende des Jahres das Angebot eröffnen können.

Mehrwert Sozialer Arbeit und die Pandemienachwehen

Offiziell ist die Pandemie für beendet erklärt. Bei weiteren möglichen Infektionen ist jedoch kein Ende in Sicht. Zahlreiche Menschen klagen aktuell über anhaltende und diffuse Symptome, die damit in Zusammenhang stehen könnten. Ob nun in Folge von Long-Covid, oder in Folge neuer Infektionen, oder schlichtweg als Folge vulnerabler Immunsysteme ist dabei fast schon egal. Die Zahl von Erkrankungen, leider auch Langzeiterkrankungen, hat deutlich zugenommen, auch bei uns, und trifft auf einen sich verschärfenden Fachkräftemangel. Noch erfreut sich mudra ausreichender und guter Bewerbungen auf freie Stellen, aber wir sehen uns gewarnt und sind nicht naiv zu glauben, dass uns die Entwicklungen nicht auch einholen werden.

An der Vielzahl unserer neuen Mitarbeiter:innen zeigt sich bereits eine zunehmende Fluktuation, die ihre Ursachen auch in den Erschöpfungen und Belastungen der vergangenen Jahren hat. Hinter vielen der „Neuen“, stehen Mitarbeiter:innen,

die gegangen sind und dies nicht wegen Unzufriedenheit mit der Arbeit oder der mudra. Auch die sozialen Versorgungsstrukturen beginnen zu bröckeln, auszudünnen und werden verletzlicher;



die Probleme in unserer Gesellschaft nehmen zu. Jeder investierte Euro im Bereich ambulanter bayrischer Suchthilfen rentiert mit einem 17-fachen Wert für die Gesellschaft und Steuerzahler. Dies hat eine repräsentative SROI-Studie der bayrischen Landesregierung im letzten Jahr als Ergebnis erbracht. Ein entsprechender Titel an den Börsen würde in kürzester Zeit durch die Decke gehen... Problem dabei: Wir produzieren keine Gewinne im Sinne eines Shareholder-Value-Prinzips, wir sparen „lediglich“ enorme Summen an Folgekosten für Staat und Gesellschaft ein. Wer folglich Sozialarbeit als belastenden Kostenfaktor für öffentliche Haushalte interpretiert, hat nichts verstanden. Und wir beginnen zu bröckeln.

Und wie immer: die Good News zum Schluss

Wir wollen die Blitzlichter positiv beenden, denn egal wie groß die Krise auch sein mag, es gibt immer gute Menschen, die helfen und unterstützen möchten. Natürlich ist auch mudra auf solche Großzügigkeiten angewiesen und enorm dankbar dafür. Viele gute Projekte wären ohne diese Spenden einfach nicht machbar. Und wir finden es gerade in solch krisengeplagten Zeiten besonders erwähnens- und lobenswert. Wir bedanken uns mit diesen exemplarischen Impressionen von ganzem Herzen bei Ihnen/euch allen!

Danke an die FDP.



Übergabe von Notebooks von der FDP-Fraktion: MdB Kristine Lütke, Norbert Wittmann, Nele Gilch, MdL Matthias Fischbach, Birgit Wegner Kreisvorstand Nürnberg

Danke an die Weihnachtsaktion der Firma Hildebrandt in Fürth!



Danke an die wbg 2000 Stiftung.



Ende des gemeinsamen Kooperationsprojektes „SUBSTANZ“ von mudra e.V. und der Frankenalb-Klinik Engelthal

Am Anfang einer erfolgreichen Zusammenarbeit stehen oft gemeinsame Werte. So war es auch bei mudra e.V. und der Frankenalb-Klinik Engelthal. Der gemeinnützige Verein und die Klinik waren und sind sich einig: Der Mensch steht immer im Mittelpunkt – alle Patientinnen und Patienten mit Drogenproblemen haben Anspruch auf eine gute, professionelle Unterstützung.

Auf dieser Grundlage entwickelte sich eine sehr erfolgreiche Kooperation: Über 20 Jahre lang betrieben die Frankenalb-Klinik Engelthal und mudra e.V. die Substitutionsambulanz „Substanz“ gemeinsam. In dieser Zeit haben sie viel erreicht und zahlreiche Menschen mit Drogenproblemen auf dem Weg zu einem besseren Leben begleitet. Und nicht zu vergessen: Beide Seiten lernten viel voneinander,

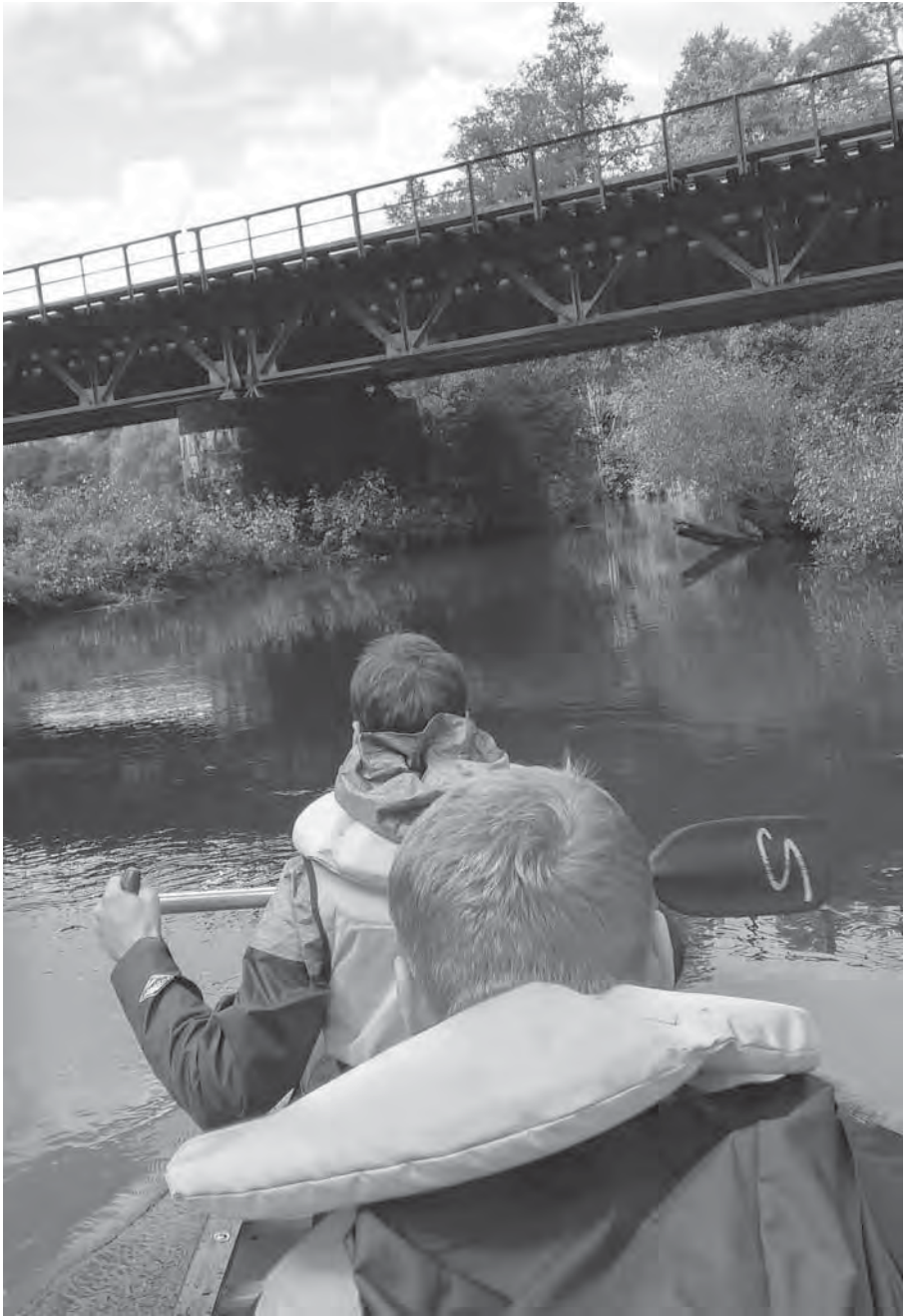
Denn mit dem psychiatrischen Ansatz der Klinik und dem akzeptierenden, niedrigschwelligen Ansatz von mudra e.V. kam zusammen, was zusammengehört: der medizinische und der soziale Blick auf Menschen, die unter Suchtproblemen leiden. Ärztinnen, Ärzte und andere medizinische Fachkräfte bringen ihr Fachwissen über medizinische, pharmakologische und psychologische Aspekte der Sucht ein. Die Sozialarbeiterinnen und -arbeiter steuern ihre Expertise hinsichtlich sozialer und systemischer Aspekte der Sucht bei. Sie bieten Unterstützung in Form von Beratung, Case Management, Ressourcenvermittlung, Life-Skill-Trainings und anderen sozialen Diensten an. Erst wenn beide Seiten zusammenkommen, entsteht ein ganzheitliches Bild von Sucht und den Bedürfnissen der Menschen, die mit Suchtproblemen kämpfen.

Jetzt, nach über 20 Jahren, endet die Kooperation zwischen der Frankenalb-Klinik Engelthal und mudra e.V. Mit der Zulassung der Psychiat-

rischen Institutsambulanz Nürnberg ändern sich die Rahmenbedingungen – mudra e.V. ist nicht mehr Mitbetreiber, sondern externer Kooperationspartner. Aber, was die Klinik und der gemeinnützige Verein gemeinsam aufgebaut haben, hat Bestand. Die Kooperation hat maßgeblich dazu beigetragen, dass Medizin und Sozialarbeit ein intensives Verständnis füreinander entwickelt haben. Davon profitieren die Patientinnen und Patienten in und um Nürnberg – heute und in Zukunft.

Wir sind stolz auf unsere beiden Mitarbeiter:innen-Teams und das, was sie gemeinsam aufgebaut und geleistet haben. Dem Bezirk möchten wir seitens der mudra einen extra Dank aussprechen, dass er dieses Projekt von Beginn an unterstützt hat. Die Zukunft in der Versorgung wird weitergehen und auf den Erfahrungen beruhend weiterhin eine hohe Qualität für die bedürftigen Menschen vorhalten. Dafür und für alles, was wir erlebt haben, sind wir sehr dankbar.

Wir von mudra wünschen dem Team der Frankenalb-Klinik Engelthal ein gutes Gelingen in der Zukunft, Freude und Kraft an und für die wichtige Arbeit, die einen hohen Mehrwert für die Betroffenen und deren Familien und Angehörige, aber auch unser Gemeinwesen und unsere Gesellschaft leistet. Die Frankenalb-Klinik Engelthal freut sich, mit der mudra auch weiterhin einen verlässlichen und tief verbundenen Partner an ihrer Seite zu wissen.

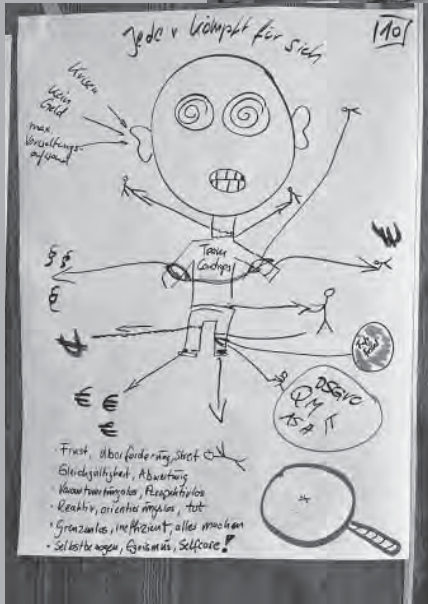


Impressionen



mudra
ist
Drogenhilfe
kultursensibel
integrativ
muttersprachlich





Darf bald jeder Gras selbst

Gesetzentwurf | Mit der Legalisierung von Cannabis entsteht in Deutschland bald der vielleicht größte

VON TOBI LANG

NÜRNBERG - Wenn alles glatt läuft, versorgt Lars Müller bald das ganze Land mit Gras. Forschung an medizinischem Cannabis, Produktion von Hanfsamen, legale CBD-Öle: Gleich 13 Firmen hat der Allgäuer in seinem Unternehmen, der Symbiotic Aktiengesellschaft, gebündelt. „Vom Feld bis zum Verbraucher“, wie Müller selbst sagt. Inzwischen ist sein Konglomerat einer der größten Cannabinoid-Player in ganz Europa. Wenn der THC-Konsum in Deutschland bald legal wird, hofft auch er auf einen Boom. Nur wie die kontrolliertere Abgabe dann laufen soll? Da kann auch Müller nur rätseln.

Einer, der es wissen muss, ist Burkhard Blienert. Der Drogenbeauftragte der Bundesregierung ist der Mann, der Karl Lauterbachs Versprechen einhalten muss. Der Gesundheitsminister hat noch in diesem Jahr einen konkreten Gesetzentwurf zur Cannabislegalisierung angekündigt. Damit habe „die Debatte eine enorme Verbindlichkeit bekommen“, sagt Blienert. Geht es nach FDP-Justizminister Marco Buschmann, ist Graskonsum womöglich schon im Frühjahr 2023 erlaubt. Blienert ist skeptischer. „Ich kann den parlamentarischen Prozessen kein Enddatum setzen“, sagt der SPD-Politiker.

Viel komplexer als die Frage nach dem „wann“ ist die nach dem „wie“. How high - und wo soll plötzlich das ganze Cannabis herkommen? Aus Deutschland jedenfalls nicht, sagt Unternehmer Müller. Wenn die Anforderungen an Hanf-Farmen nicht allzu restriktiv ausfallen, „wird die deutsche Produktion einen nennenswerten Anteil am Markt haben können“, erklärt er. Gerade in der Anfangsphase wird der absolute Großteil aber aus dem Ausland importiert werden müssen - etwa aus Kanada oder den USA. Und genau hier beginnen die Probleme.

Die Bundesregierung will künftig ganz genau wissen, was verkauft wird. THC-Gehalt, Herkunftsland, Anbaubedingungen - Gremien, heißt es, arbeiten derzeit allerlei Details aus. „Was uns nicht passieren darf, ist das, was in Kanada geschehen ist: Wenn wir sagen, Cannabis ist legal,

müssen wir auch genug anbieten können“, sagt FDP-Politikerin Kerstin Lütke. Die Lauferin ist drogenpolitische Sprecherin der Liberalen, sie wird den Legalisierungsprozess maßgeblich mitgestalten. Sie ist überzeugt: Wer den Schwarzmarkt austrocknen will, der muss genug Stoff anbieten können.

Millionen Deutsche konsumieren trotz Illegalität regelmäßig Cannabis. Die mit der Legalisierung immense Nachfrage, ist Lütke überzeugt, lässt sich auch mit Eigenanbau stillen. „Das ist ein klassisch-liberaler Ansatz der Eigenverantwortung“, sagt die FDP-Politikerin. „Ich traue das dem mündigen Konsumenten zu.“ Die Chancen, dass bald jeder seine eigene kleine Grasplantage im Garten haben darf, stehen gar nicht schlecht. „Cannabis aus dem Eigenanbau enthält anders als vom Schwarzmarkt keine gefährlichen Streckmittel und synthetischen Cannabinoide“, sagt auch die drogenpolitische Sprecherin der Grünen, Kirsten Kappert-Gonthier. Nur in der SPD gibt es Widerstand. „Ich bin in dieser Frage neutral“, sagt der Drogenbeauftragte Blienert. Der Eigenanbau könne „eine Rolle spielen, das werden wir bewerten.“

Klar ist: Verkauft werden soll Cannabis künftig in lizenzierten Verkaufsstellen. Geht es nach der FDP, gehören Apotheken dazu. „Manche haben bereits mit Medizinalcannabis Erfahrung“, sagt Lütke. Beratung und Verkauf sollen in möglichst separa-

ten Räumen stattfinden, so lasse sich der Jugendschutz gewährleisten, der ohnehin über allem steht. Das betonen alle Ampelparteien. Auch der Onlinehandel, also Gras per Mausclick, scheint eine ernsthaftige Option zu sein. „Ich persönlich kann mir ein zweistufiges Verfahren vorstellen“, erläutert Lütke. Ein Altersnachweis bei der Bestellung, ein zweiter bei Auslieferung.

Müller und sein Cannabinoid-Konglomerat scharren bereits mit den Hufen. Erst kürzlich gründete der Unternehmer ein Joint-Venture mit der Kette Enchilada. „Das ist sozusagen der erste Schritt auf dem Weg zu einem deutschen Cannabis-Starbucks“, sagt Müller in Anspielung auf das Café-Franchise. In den Restaurants des Gastro-Riesen Enchilada, von denen es auch in Nürnberg einige gibt, soll legales Cannabis verkauft werden. Womöglich entstehen hier im Rahmen der Kooperation die ersten Coffeeshops der Republik. „Unsere Stores sollen nach der Legalisierung in ganz Deutschland zu finden sein.“

Erwartungsgemäß bremst Bayern die Gras-Euphorie. „Es muss verhindert werden, dass die Hemmschwelle sinkt und noch mehr Menschen als bisher Cannabis konsumieren“, sagt etwa Gesundheitsminister Klaus Holetschek. Der CSU-Politiker zählt einen ganzen Katalog an möglichen Risiken auf. Jugendlichen drohe die Abhängigkeit, psychotische Erkrankungen könnten zunehmen, die

In Deutschland war Cannabis nicht immer illegal

Konsum bisher verboten

Gras, Pot, Weed, Ganja. Cannabis ist ein Rauschgift, das hunderte Namen hat. Was alle Sorten eint, ist der Anteil an Tetrahydrocannabinol, kurz **THC**. Die psychoaktive Substanz dockt im Gehirn an - und löst damit einen rauschähnlichen Zustand aus. In Deutschland war Canna-

bis nicht immer illegal. Erst seit den 30er Jahren ist der Konsum zu Rauschzwecken verboten - dabei ist die Prohibition keine deutsche Erfindung. Auf Drängen arabischer und nordafrikanischer Staaten, in denen die Droge verbreitet war, landete „Indischer Hanf“ im

„Internationalen Abkommen für die Betäubungsmittel“ von 1925. Auch in den Jahrzehnten danach findet keine wissenschaftlich fundierte Debatte über das Rauschgift statt. 1929 landet Cannabis im „Opiumgesetz“, dem Vorläufer des heutigen Betäubungsmittelgesetzes. *tl*

anpflanzen?

Markt der Welt.

Lern- und Denkleistung einer ganzen Generation könne beeinträchtigt werden. Absurd sind die Bedenken Holetscheks nicht, sagt auch Gallus Bischof. Er ist Präsident der Deutschen Gesellschaft für Suchtpsychologie und hat selbst Menschen behandelt, bei denen Cannabiskonsum Probleme verursacht hat.

„Man muss ganz klar sagen, dass man davon eine Abhängigkeit entwickeln kann“, erklärt der Suchtexperte. Zwar sei Cannabis eine eher weiche Droge, gerade junge Konsumenten würden aber relativ häufig rauchen.

„Wenn sie es mit Menschen zu tun haben, die den ganzen Tag dauerbekifft sind, sind Folgeprobleme nicht von der Hand zu weisen.“

Auch Psychosen seien nicht ausgeschlossen. „Meistens betrifft das aber Patienten, die ohnehin für Krankheiten aus dem Spektrum anfällig sind“, betont Bischof. „Bei Menschen, die psychologisch völlig unbelastet sind, ist das unwahrscheinlich.“

Cannabis ist nahezu überall und immer verfügbar. Schätzungen zufolge konsumieren vier bis fünf Millionen Bundesbürger regelmäßig. „Die Fachgesellschaften sind sich weitgehend einig darüber, dass die Illegalisierung nicht wirklich ein Erfolgsmodell gewesen ist“, sagt Suchtpsychologe Bischof.

Mit der kontrollierten Abgabe könnte vieles besser werden. Gras von Straßendealern wird häufig gestreckt, mit Haarspray, Zucker, manchmal auch mit synthetischen Cannabinoiden. Die künstlich hergestellten Substanzen imitieren die Wirkung von pflanzlichem Cannabis, sind günstiger - die gesundheitlichen Folgen aber können verheerend sein. Immer wieder kollabierten Konsumenten, allein 2020 registrierten deutsche Behörden neun Todesfälle.

Studien zeigen zudem, dass der THC-Gehalt pro Gramm seit Jahren zunimmt. „Das besorgt uns“, sagt Bischof. „Die kontrollierte Abgabe mit der klaren Begrenzung der Wirkstoffmenge ist ein Schritt in Rich-

tung Harm Reduction.“ Sie könnte die negativen Begleiterscheinungen des Volkssportes Kiffen reduzieren, hoffen Experten.

„Ich bin nicht blauäugig“, sagt Lütke von der FDP. „Ganz austrocknen werden wir den Schwarzmarkt nicht - ihn aber um ein großes Stück zurückdrängen.“ Dann, wenn der Preis kompetitiv sei, sagen Experten, verschwinde ein Großteil der illegalen Dealer. Selbst innerhalb der Polizei köchelt mittlerweile eine Debatte, ob die Legalisierung nicht doch

große Vorteile bringen könnte. Jahr für Jahr werden hundertausende Cannabis-Delikte verfolgt. Laut der Kriminalstatistik (PKS) geht es aber in über 80 Prozent der Fälle um Konsumenten - und extrem selten um große

Händlerringe. Ein gewaltiger Kraftakt für die Polizei, der mit der kontrollierten Abgabe schlagartig vorbei wäre.

Wird Deutschland mit der Legalisierung ein Volk verstrahlter Kiffer? Daran glaubt Suchtexperte Gallus Bischof nicht so recht. Natürlich, Verfügbarkeit erhöhe die Zahl der Konsumenten. „Aber Zahlen aus den USA zeigen, dass die Konsumentenzahlen gerade bei jungen Menschen nicht explodieren.“ Im Gegenteil, die Zunahme betreffe tendenziell eher ältere Generationen. „Da kann man jetzt spekulieren, ob das Menschen sind, die vor 30 Jahren im Studium gekifft haben“, sagt der Suchtexperte.

Die Hürden vor dem legalen Rausch sind gewaltig. Bürokratie, eine Unmenge an regulatorischen Details, das Europarecht. Der Bundesrat könnte das Gesetz sogar komplett blockieren. Die Union, die keine Sympathien für die Legalisierung hegt, stellt dort einen starken Block. Kommt die kontrollierte Freigabe womöglich nie? „Das sind noch einige Landtagswahlen dazwischen“, sagt die FDP-Politikerin Lütke - und hofft auf günstige Mehrheitsverhältnisse im Bundesrat. „In dieser Legislatur wird sie kommen.“

” Bayern bremst die Euphorie

Bildung – noch zu haben

Noch läuft das Sommersemester der Straßenkreuzer Uni. Wenn Sie schon dabei waren oder erst auf den Geschmack kommen wollen – hier sind einige Veranstaltungen im Rückblick. Im Juli gibt es noch zweimal die Chance, live dabei zu sein, wenn Bildung für alle neue Horizonte eröffnet. Wie immer für jede und jeden offen und kostenlos.

Unverblümt im Nordosten

Es war ein spezieller, aber gelungener Auftakt unserer Straßenkreuzer Uni: Über 20 Personen kamen zur Führung mit Lebenskünstler Franz Schönmagel rund um den Nordostbahnhof. Der hatte zahlreiche Bekannte dazu animiert, an verschiedenen Stationen Rede und Antwort zu stehen. Unserer Rösner die Sitzgelegenheiten aus Beton vor, die er gestaltet hatte. Beim Nachbarschaftstreff Sigema konnten alle, mit Waffeln und Kaffee versorgt, eine Weile im Schatten ausruhen, während Leiterin Helga Beßler den Treff erläuterte. Der Uni-Dozent selbst erzählte, in gewohnt unverblümt Sprechweise, unter anderem von seiner Baumpatenschaft. Und sein Publikum nahm's ihm nicht krumm, sondern fragte ebenso direkt zurück – so dass am Ende alle etwas von der Tour mitnahmen, und wenn es die anregenden Gespräche unter den Gästen während des Spaziergangs waren.

Die Kraft des Waldes spüren

„Woran merkt man denn, dass ein Baum von Borkenkäfern befallen ist?“ Diese und noch viele weitere Fragen zum Wald beantwortete Stefan Rosenzweig bei seiner Führung auf dem Waldlehrpfad Zerbahshof zwischen Tiergarten und Valznerweiher. Und er gestaltete die Zeit im Wald ganz bewusst als kleine Auszeit für seine Gäste: Beim Verweilen an der Schutzhitze waren alle eingeladen, sich zu setzen. Die Silhouetten von Walddtieren, die am Wegrand aufgestellt waren, wurden während des Spaziergangs mit vereinten Kräften alle entdeckt. Und am Ende des zwei Kilometer langen Rundwegs sorgten nur die vielen beißwütigen Insekten dafür, dass sich einige Teilnehmerinnen doch wieder auf die Stadtluft freuten.

Nürnbergers Nachbarschaft

Es ist nicht so schlimm, wie man denkt! Zumindest, wenn es um den sozialen



Alisa Müller erzählte bei ihrer Führung „Verdammt weiblich“ von Drogensucht, armen Frauen und dem Leben auf der Straße.

Zusammenhalt in Nürnberg geht – so in etwa lautete die beruhigende Botschaft, die Sabine Fromm, Professorin für Soziologie an der TH Nürnberg, bei ihrem Vortrag in der Heilsarmee mitbrachte. Denn über ein Drittel der Nürnbergerinnen und Nürnberger engagiert sich in der Nachbarschaft, und über 40 Prozent würden es gerne. In der Innenstadt und in Vierteln wie Schweinau engagieren sich zwar etwas weniger Menschen – dafür sind dort die Zahlen derer höher, die gerne helfen würden, aber nicht wissen wie. „Es gibt ein großes Bedürfnis nach Zusammenhalt in der Stadtgesellschaft“, erläuterte Fromm. Nur wie Nürnberg im Vergleich zu anderen Städten dasteht, die Frage konnte sie nicht beantworten: Ihre Studie ist die erste überhaupt in Deutschland, die private Formen von Nachbarschaftshilfe erfasst.

Text: Alisa Müller | strassenkreuzer.info
Foto: Walter Schindler

Eine Platte aufbauen mit Klaus

Ist gesellschaftliche und politische Teilhabe überhaupt möglich, wenn ich nicht weiß, wo ich am Abend schlafen soll? Diese Frage gehen wir am Donnerstagabend, 14. Juli, ganz praktisch an – und holen uns dafür einen Experten ins Haus: Klaus Billmeyer ist mittlerweile SchichtWechsel-Stadtführer und Pfandbeauftragter im Projekt „Spende dein Pfand“. Er hat fast acht Jahre lang „Platte gemacht“, also auf der Straße gelebt. An diesem Abend wird er seine 30 Kilogramm schwere Ausrüstung wieder aus dem Schrank holen und zeigen, was alles wirklich nötig ist, um auf der Straße zu überleben. Der Abend findet im Rahmen der Themenwoche „Gemeinsam >22“ statt, die unter dem Motto steht: „Hürden überwinden – politische Teilhabe für alle?!“ Ilse Weiß, die Chefredakteurin des Straßenkreuzers, wird die Erfahrungen von Klaus einordnen. Mit „Housing First“ stellt sie eine mögliche Lösung vor: Das Konzept sieht vor, Obdachlosen zuerst eine Wohnung zu geben und danach Beratung und Hilfe anzubieten, anstatt die „Wohnfähigkeit“ vorher in Übergangslösungen zu prüfen. Der Ansatz wird auch in Nürnberg in einem Pilotprojekt ausprobiert werden, an dem die Vereine Straßenkreuzer, Hängematte, Lilith und mudra beteiligt sind.

„Über-Leben auf der Straße: Wo bleibt die Teilhabe?“

Eine Platte aufbauen mit Klaus“

Donnerstag, 14. Juli, 17 bis 19 Uhr beim

Straßenkreuzer, Maxplatz 7, 90403 Nürnberg.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Anmeldung unter:

<https://eveno.com/platteaufbauen>

Foto: David Häuser



23 Quadratmeter Neuanfang

Nürnberger Zeitung, 08.10.2022

Housing First | Das Obdachlosen-Projekt in Nürnberg ist in Bayern einzigartig und nun für ein Jahr finanziell abgesichert.

VON NGOC NGUYEN

NÜRNBERG – Jeden Tag, täglich zehn Stunden, war Stefan Rosenzweig auf den Beinen und in Sorge. Seine Gedanken kreisten um den Moment, in dem er endlich wieder ein Bier in der Hand hielt. „In jeder Früh dachte ich: Wie komme ich zu Geld?“ Nachdem er vor Jahren seine Wohnung verloren hatte, kam er bei Bekannten unter, schlief in Obdachlosen-Pensionen und Heimen. Manchmal schlüpfte Rosenzweig auch in ein Zelt, das er am Waldrand aufgestellt hatte.

Das Konzept „Housing First – job second“ dreht die Pyramide der Hilfschritte auf den Kopf. Üblicherweise sind Voraussetzungen zu erfüllen: keine Drogen, eine feste Arbeitsstelle zum Beispiel. Wer das vorweisen kann, darf in eine Wohnung ziehen. „Housing First“ dagegen steht in den eigenen vier Wänden den Ausgangspunkt für ein Leben, das an Qualität gewinnt. Tatsächlich gehen psychische Erkrankungen und Drogenmissbrauch mit einer eigenen Wohnung zurück. Das haben Länder wie Finnland, die USA und Schweden bewiesen, die dieses Konzept seit langem umsetzen.



Absprachen halten, ist ein Mietvertrag sinnlos. Wer sich selbst oder andere gefährdet, muss betreut werden und darf nicht alleine sein – „womöglich im 17. Stock des Norikus“, sagt Max Hopperditzel. „Abhängigkeit und Schulden sind dagegen keine Ausschlusskriterien.“ Erleitet das Projekt, für das sich die Vereine mudra (Drogenhilfe), Straßenkreuzer (Obdachlosenzeitung), Liliith (Drogenhilfe für Frauen) und Hängematte (Notschlafstelle) zusammengetan haben.

Chancenlos auf dem Markt

In Augsburg gibt es ein ähnliches Projekt, doch nur das Nürnberger „Housing First“ hat eine Anschubfinanzierung durch das Bayerische Sozialministerium und die Regierung von Mittelfranken erhalten. Das sichert Hopperditzels Stelle und die einer Sozialpädagogin seit August für ein Jahr. In dieser Zeit will Hopperditzel vor allem Wohnungen bekommen. Alle sind schon vergeben, unter anderem an eine schwangere Frau. Auf der Warteliste stehen zehn Personen. Sie sind chancenlos auf dem Wohnungsmarkt, weil sie über-

Zuerst Wohnung, dann der Rest

Rund 2500 Menschen in Nürnberg haben keine eigene Bleibe, schätzt das Sozialamt. Um sie kümmern sich die Stadt, Hilfsorganisationen, Vereine. „Housing First“ unterscheidet sich vor allem dadurch, dass der Mietvertrag zwischen dem einstigen Obdachlosen und dem Vermieter direkt zustande kommt. „Wir sollten den Menschen zutrauen, wohnen zu können“, sagt Ilse Weiß. Sie ist Chefdirektorin des „Straßenkreuzer“.

Stefan Rosenzweig hatte „Ärger mit dem Vermieter“, sagt er, daran sei er auch nicht völlig unschuldig gewesen. Bevor dieser ihn raus-schmeißen konnte, ging Rosenzweig selbst. Es folgten Jahre des ziellosen Herumwanderns. Dann bekam er eine Stelle bei der Drogenhilfe mudra. Bis heute ist er dort tätig, stellt Brennholz her und liefert es aus. „Aber es kostet viel Energie, zu arbeiten und in einer Pension zu leben“, sagt der 54-Jährige.

Nicht jeder ist für „Housing First“ geeignet. Kann man sich nicht an



Foto: Anika Maadt

schuldet sind und eine negative Schufa-Auskunft haben.

Auch wenn die Miete durch das Jobcenter gesichert ist, geht es nur mit Vermietern, die sozial handeln möchten. Die Sorge, dass die Wohnung verwüstet wird, ebenso die Skepsis gegenüber Mietern, die aus einer „Problemgruppe“ stammen, werden ernst genommen. Die Voraussetzungen dafür, dass dieser Mietvertrag von sehr langer Dauer ist, schafft „Housing First“. Das Projekt sucht einen Bewerber aus, die Mitarbeiter schauen nach ihm. „Wir haben mit diesen Menschen nicht mehr Probleme als mit anderen auch“, erklärt Ralf Preuß, der zusammen mit seiner Frau Wohnungen vermietet und „Housing First“ unterstützt.

Inzwischen wohnt Stefan Rosenzweig in einem Ein-Zimmer-Apartment in Nürnberg. 23 Quadratmeter. Für sich alleine. Als er das erste Mal die Haustür hinter sich zumachte, erinnert er sich, und sie ins Schloss fiel und es eigentümlich schön still war. dachte er: „Eine neue Zeit beginnt.“

Stefan Rosenzweig, einst obdachlos, schlägt nun Wurzeln. Wer eine Wohnung anbieten möchte: 0151/65028843 [Hopperditzel] oder info@ht-nuernberg.de

Der nächste Rausch wartet im

Drogen | Konsum illegaler Substanzen hat während der Pandemie zugenommen, diese Entwickl

VON SILKE ROENNEFAHRT

NÜRNBERG - Der nächste Rausch ist nur ein paar Mausklicks entfernt. Wer die einschlägigen Seiten kennt, ordert Speed, Crystal Meth und Co. im Internet und bekommt das Drogenpaket frei Haus geliefert. Vor allem für junge Leute sei es überhaupt kein Problem, die richtigen Adressen zu finden, sagt Norbert Wittmann, geschäftsführender Vorstand des Drogenhilfevereins Mudra. Auch Cannabis-Produkte werden zunehmend im Netz geordert, weiß der Experte. Der Konsum habe durch den Handel im Internet „einen riesigen Schub bekommen“. Das Netz sei ein großer Absatzmarkt für Rauschgift, warnt auch das Bayerische Landeskriminalamt. Immer wieder spüren die Ermittler illegale Webshops auf.

Wittmann und seine Vorstandskollegin Cornelia Gilch vermuten, dass wegen der Belastungen durch die Pandemie mehr Menschen zu den illegalen Substanzen gegriffen haben. Amphetamine wie Speed und Crystal Meth würden eingenommen, um mit den vielen Anforderungen und dem gestiegenen Leistungsdruck klarzukommen und den Alltag zu bewältigen. „Die Pandemie hat viele Menschen, die vorher leidlich stabil waren, aus der Bahn geworfen.“ Laut einem UN-Bericht stieg die Zahl der Drogenkonsumenten weltweit von 269 Millionen im Jahr 2018 auf 275 Millionen in 2020. Zudem habe sich bei denen, die schon vor der Pandemie Drogen nahmen, häufiger der Konsum verstärkt.

„Bundesweite Herausforderung“

Viele, die Amphetamine nehmen, sind in die Gesellschaft integriert und fallen erst auf, wenn der Drogenkonsum sichtbare Spuren hinterlässt oder für strafrechtliche Probleme sorgt. Psychosen und Angststörungen können die Folge sein, warnt Wittmann. „Auch für den Körper sind Amphetamine extrem schädlich.“ Das Problem für ihn und seine Kollegen: Durch den Handel im Internet sind die Abhängigen viel schwerer zu erreichen. „Das ist bundesweit eine Herausforderung für die Drogenhilfe.“ Die Prävention müsse ins Netz verlagert werden, doch dafür fehle es



Amphetamine, Speed und Co. sorgen für einen schnellen, aber gefährlichen Rausch. Wä

den Beratungsstellen an technischer Ausstattung und Knowhow. „Dabei ist es so wichtig, dass wir rechtzeitig Kontakt aufnehmen, um nachhaltige Schäden verhindern zu können“, betont Wittmann, der mit Kollegen aus ganz Deutschland an der Entwicklung einer digitalen Plattform arbeitet. „Derzeit gibt es überhaupt kein Angebot, wir rennen dem Trend hinterher.“ Auch entsprechende finanzielle Mittel müssten bereitgestellt werden, fordert Gilch. Ein digitales Angebot sei auch deshalb wichtig, weil die Konsumenten immer jünger werden. „Wir müssen die User da abholen, wo sie sind.“ Deshalb sei auch Aufklärung in der Schule wichtig.

Über mangelnde Arbeit kann das Team dennoch nicht klagen, im

Gegenteil: Derzeit muss die Mudra sogar eine Warteliste führen. „Das gab es bei uns noch nie.“ Soforthilfe könne das Team noch gerade so leisten, auf längerfristige Hilfe müssten die Betroffenen aber warten. „Und dabei sehen wir hier nur die Spitze des Eisbergs.“ Besonders stark zugenommen hat den Fachleuten zufolge der Konsum von Cannabis. Von den 18- bis 25-Jährigen hat nach aktuellen Zahlen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung schon mehr als jeder Zweite einmal Cannabis konsumiert.

Auch diese Entwicklung beobachten die Experten mit Sorge. Zwar sei die Droge „vergleichsweise harmlos, aber Folgeschäden sind durchaus möglich“. Der Wirkstoffgehalt habe sich mittlerweile verzehnfacht, für

Netz

lung beobachten die Experten mit Sorge.



Foto: Imago Images/Mar

ährend der Pandemie hat der Konsum illegaler Drogen zugenommen.

psychisch labile Menschen sei das ein gewisses Gefahrenpotenzial. „Zum Teil drohen ernsthafte Psychosen.“ Bei Jüngeren könne die hirnorganische Entwicklung leiden. Zudem birgt der Kauf im Internet laut Wittmann manchmal ungeahnte Risiken: Einer seiner Klienten bekam zur Cannabis-Bestellung ein Probierpäckchen Heroin mitgeliefert. Die Mudra konnte ihn glücklicherweise von einem Test abhalten. „Viele, die keinen Kontakt zu uns haben, probieren es vielleicht einfach aus.“

Gesellschaftlicher Mehrwert?

Die Drogenberater sind deshalb froh, dass die Bundesregierung Cannabis legalisieren will. „Der gesellschaftliche Mehrwert wäre enorm“, meint Gilch. Weil die Kosten für die

Strafverfolgung entfielen, könne der Staat viel Geld sparen, zudem würden Menschen nicht länger in die Illegalität gedrängt. Es gehe nicht um maßlosen Konsum, sondern um eine kontrollierte Freigabe.

Beim Thema Drogenkonsumräume hoffen die Mudra-Mitarbeiter auf eine Wende in der bayerischen Drogenpolitik. Denn auch die „klassische“ Drogenszene ist nach wie vor präsent, sie trifft sich unter anderem rund um den Nürnberger Hauptbahnhof oder am Aufseßplatz – mittlerweile einer der „Hotspots“, wie Wittmann weiß. Ein medizinisch überwachter Konsumraum, wie es ihn mittlerweile in vielen Bundesländern gibt, könnte etliche Probleme lindern. „Und ein Vorteil fürs Stadtbild wäre er auch.“

„Sozialromantisch bin ich nicht“

Nürnberger Zeitung, 04.01.2022

Obdachlosigkeit | Das Projekt Housing First will Menschen von der Straße schneller in Wohnungen vermitteln.

Ein Verbund aus Nürnberger Sozialverbänden will mit dem Projekt Housing First gegen die Obdachlosigkeit in der Stadt ankämpfen. Worum es dabei geht und wie das Projekt bisher läuft, erklärt Koordinator Max Hopperditzel im Interview.

Herr Hopperditzel, was ist Housing First?

Housing First ist ein Konzept, das in den 90er Jahren in den USA entwickelt wurde und die klassischen Methoden der Wohnungslosenhilfe auf den Kopf gestellt hat. Es funktioniert simpel: Die Sorgen von Wohnungslosen werden bekämpft, indem man ihnen Wohnungen gibt.

Ist das nicht immer das Ziel der Wohnungslosenhilfe?

Der Unterschied zwischen klassischer Wohnungslosenhilfe und Housing First ist das Modell. Die klassische Wohnungslosenhilfe geht davon aus, wer wohnungslos ist, hat die Fähigkeiten verloren, in einer eigenen Wohnung zu leben, deshalb wird er zunächst in ein Wohnheim vermittelt, dann vielleicht in eine betreute Wohngemeinschaft und erst wenn sich die Betreuung reduziert, wird er in eine Wohnung vermittelt. Bei Housing First bekommt



Foto: Roland Fingler

Obdachlosigkeit in Nürnberg: Konkrete Zahlen kennt zwar keiner, doch das Housing-First-Projekt will möglichst vielen Betroffenen zu einem Dach über dem Kopf verhelfen.

man direkt eine Wohnung, bedingungslos wie andere Mieter auch.

An wen richtet sich Housing First?

Zunächst braucht man Vermieter, die bereit sind, ihr Eigentum an alle gemeinsam als problematisch angesehene Menschen abzugeben. Auf der Seite der Wohnungslosen braucht es ein Auswahlverfahren, nicht jeder ist geeignet oder will überhaupt eine Wohnung. Auch kann Housing First nicht den sozialen Wohnungsbau und die Vermittlung ersetzen.

Wer steckt hinter dem Housing-First-Projekt hier in Nürnberg?

Wir sind ein lockerer Verbund von sozialen Trägern, die sich mit Randgruppen beschäftigen – Wohnungslose, Drogenabhängige, psychisch kranke Menschen. Konkret machen derzeit der Straßenkreuzer, die Frauenhilfe, der Lith-Drogenhilfe-Vereine Mudra und Hängemate mit.

Ist es einfach, Vermieter zu finden?

Bei Housing First liegt der Fokus stark auf den Vermieterinnen und Vermietern. Hat man welche gefunden, muss man ihnen einen guten Service anbieten. Das fängt damit an, dafür zu sorgen, dass die Miete, also meist das Arbeitslosgeld, direkt an den Vermieter überwiesen wird. Aus unserem Projektteam gibt es für jeden Vermieter einen Ansprechpartner, der kommuniziert, wenn es Probleme gibt.

Zur Person



Foto: privat

Max Hopperditzel [66] ist Sozialpädagoge und war bis zu seinem Ruhestand bei der Mudra Drogenhilfe in Nürnberg für die berufliche Integration von Drogenabhängigen zuständig. Gemeinsam mit den Partnern von der Obdachlosen-Zeitung Straßenkreuzer, der Lith-Drogenhilfe, der Mudra und der Hängemate koordiniert er in Nürnberg das Projekt Housing First.

nach immer besetzt. In einer Wohnung ist der Bewohner verstorben, wir durften sofort einen neuen Mieter vermitteln.

Wie ist die Lage aktuell?

Noch immer sind acht Menschen in Housing-First-Projekten untergebracht. Es ist derzeit nur eine Person dabei, die einen erhöhten Betreuungsbedarf hat. Bei den anderen läuft es problemlos, alle sind bei verschiedenen Einrichtungen ange-

dockt. So gut muss es nicht immer sein.

Das heißt?

In einer anderen Stadt in Deutschland wurde die erste Wohnung mit einer Person besetzt, die sich direkt in eine schwierige Partnerschaft begeben hat. Innerhalb von vier Wochen war die Wohnung völlig verwüsten. Soetwas kann auch passieren, das sind aber Einzelfälle.

Ist Obdachlosigkeit in Nürnberg eigentlich ein großes Problem?

Wohnungslose leben vorzugsweise in Großstädten, also auch in Nürnberg. Es gibt sehr viele, aber verlässliche Zahlen gibt es kaum. Auch deshalb, weil viele Menschen in Not schlafstellen oder bei Freunden unterkommen, also ein Dach über dem Kopf haben, aber trotzdem wohnungslos sind. Das ist unsere Zielgruppe.

Warum sind Notunterkünfte kein menschenwürdiger Wohnraum?

Die Stadt Nürnberg stellt sehr viele Notunterkünfte zur Verfügung. Ich würde sagen, eher bessere als in anderen Städten. Dort wird eine kritische Masse von Menschen erzeugt, die alle ganz verschiedene Probleme haben. Es ist nicht einfach, sich dort wohnzuthun. Wer meint, Notunterkünfte seien eine angenehme Sache, der sollte eine Nacht dort verbringen.

Der Wohnungsmarkt in Nürnberg ist derzeit hart umkämpft, es gibt beispielsweise auch sehr viele Familien, die Unterkünfte suchen. **Sorgt Housing-First nicht für mehr Konkurrenz am Wohnungsmarkt?**

Wir suchen Wohnungen mit einem sehr einfachen Standard. Das sind solche, in die keine Familie mit zwei Kindern einziehen könnte, wir sprechen hier von 20 bis 30 Quadratmetern. Deshalb glaube ich nicht, dass wir dem durchschnittlichen Wohnungssuchenden Konkurrenz machen.

Sie selbst waren anfangs dem Projekt gegenüber skeptisch. Hat sich das geändert?

Nach vielen Jahren in der Sozialen Arbeit hat man seine Meinung und viele schlechte Erfahrungen gemacht. Ich dachte, das kann nicht funktionieren. Da die ersten Erfahrungen positiv sind, bin ich optimistisch, dass es Menschen gibt, die ihre Wohnung für unser Projekt zur Verfügung stellen.

Kann Housing-First die Obdachlosigkeit in Nürnberg beenden?

Ich hoffe, dass wir viele Menschen unterbringen können. Aber so sozialromantisch, dass es dadurch keine Obdachlosen mehr geben wird, bin ich nicht. Wir hoffen einfach, dass es so positiv weitergeht.

Interview:
NINA DWORSCHAK

»Die Kommunen werden von der Landesregierung blockiert«

Bayern: Trotz Lockerungen bremst Söder-CSU progressive Drogenpolitik weiter aus. **Ein Gespräch mit Norbert Wittmann**

Nürnberg nimmt seit langem bundesweit eine negative Spitzenposition bei der Zahl von Drogentoten ein. Die Regierungspartei CSU verspricht stets Abhilfe. Konnten Sie bisher vor Ort etwas davon merken?

In der Landesregierung ist mittlerweile angekommen, dass es kein positives Aushängeschild für bayrische Großstädte ist, regelmäßig Spitzenplätze bei der Zahl der Drogentoten einzunehmen. Wir können daher Gespräche offener führen, als noch vor fünf oder zehn Jahren. Grundsätzliches Problem bleibt aber, dass man dort nicht von den ideologischen Leit-



PRIVAT

Norbert Wittmann arbeitet bei der Drogenhilfe Mudra e. V. in Nürnberg

Kommunen weniger von lokalen Parteien als von der Landesregierung.

Ihre Institution gibt es jetzt seit über 40 Jahren. Wer wendet sich in erster Linie an Sie?

Wir kümmern uns hauptsächlich um Menschen, die illegalisierte Drogen konsumieren und deren Angehörige. Uns erreichen jährlich etwa 4.000 Anfragen für intensive Beratungen und Hilfe. In den letzten Jahren haben wir eine starke Zunahme von Anfragen von Angehörigen und Eltern, die ein Problem im Konsum ihrer Kinder sehen. Betroffene kommen aus unterschiedlichen Beweggründen zu uns.

linien abweichen mag. Daher können manche Hilfen, die bundes- und weltweit bewährt sind und angewendet werden, in Bayern nicht umgesetzt werden.

Gibt es also keinen Lichtblick?

Es gibt mit dem Notfallmedikament Naloxon ein Beispiel für gute bayrische Drogenpolitik. Es unterbindet die weitere Aufnahme von Opiaten in den Blutkreislauf und sorgt bei einer Überdosis sofort dafür, einen drohenden Todesfall zu verhindern. Die Landesregierung hat sehr viele Mittel bereitgestellt, um eine Verbreitung und Finanzierung des Medikamentes zu sichern. Sie ist damit auch bundesweit Vorreiter geworden. Aber: Naloxon kann man sich bei akuter Überdosis nicht selbst verabreichen. Das muss eine andere Person vornehmen.

Der Ministerpräsident und CSU-Vorsitzende Markus Söder hat jedoch Drogenkonsumräume in Bayern kategorisch ausgeschlossen.

Die ideologischen Vorbehalte stehen der Rettung von Menschenleben im Wege. In offiziellen Drogenkonsumräumen für Schwerstabhängige wäre das Eingreifen bei Überdosierungen kein Problem und

würde dadurch auch die medizinischen Notfallsysteme erheblich entlastet helfen. Wir bräuchten einen niedrigschwelligen Zugang zu Drogenersatzstoffen wie Methadon und wir sollten auch in Nürnberg wieder über Originalstoffvergabe für Schwerstabhängige nachdenken. Ebenso wären mehr Angebote in bestimmten Muttersprachen nötig, geförderte Wohnungen für Drogenabhängige und Leute aus dem Entzug. Auch eine geregelte Freigabe von Cannabis ist sinnvoll, wenn sie gut umgesetzt wird.

Die größte fränkische Stadt ist seit Kriegsende nahezu durchgängig von der SPD regiert worden. Seit 2020 stellt die CSU aber den Oberbürgermeister. Konnten Sie seither eine Veränderung der Drogenpolitik in der Stadt feststellen?

Bisher glücklicherweise nicht. Das befürchtete Abgleiten in dunklere Kapitel repressiver bayrischer Drogenpolitik hat sich nicht bewahrheitet. Die Nürnberger CSU führt die offene und lösungsorientierte Politik der Nürnberger SPD mehrheitlich weiter, mit der sie auch in einer Koalition ist. Blockiert werden die

Während Opiatnutzer häufig schwer abhängig sind und direkte Hilfe zum Überleben benötigen, bis hin zu Hilfen bei der gesellschaftlichen Wiedereingliederung, kommen Stimulantienuser und Cannabinoidkonsumenten aus anderen Gründen zu uns. Opiate werden häufiger zur Dämpfung der belastenden Gefühle zum Beispiel durch Traumata benutzt, Stimulantien eher für die Steigerung der eigenen Leistungsfähigkeit und Selbstoptimierung. Cannabinoide werden eher zum Entspannen und in der Freizeit konsumiert. Es braucht daher für alle drei Gruppen andere Ansätze.

Gibt es spezielle Angebote, diese Menschen zu erreichen?

Neben der Spezialisierung unserer Beratung nach Konsumgruppen bieten wir Beratungen in acht Sprachen an. Das ist bundesweit ein Alleinstellungsmerkmal der Mudra, aber in Nürnberg zwingend notwendig. Wir bieten kultursensible Beratungen an und versuchen Familien- und Wertevorstellung zu berücksichtigen, je nach Herkunft.

Interview: Hendrik Pachinger

Nürnberg ist bereit fürs Christkind

MARKT Noch sind die Gassen zwischen den Buden des weltberühmten Christkindlesmarktes leer. Aber auf der Kinderweihnacht riecht es schon nach Bratwurst, Punsch und Mandeln.

VON UNSEREM MITARBEITER NIKOLAS PELKE

Nürnberg – Tina Mittelbach hat immer noch alle Hände voll zu tun. „Bis zur Eröffnung müssen wir noch viel machen“, sagt die Leiterin der Kreativwerkstatt bei der alternativen Jugend- und Drogenhilfe Nürnberg.

Die Holzhütte vor dem Rathaus steht zwar schon. „Aber jetzt müssen wir hier noch alles weihnachtlich dekorieren“, sagt Tina und legt die Akku-Bohrmaschine kurz aus der Hand. „Morgen kommen dann noch die selbst gemachten Sachen aus der Werkstatt“, freut sich die Kreativchefin des Vereins.

In den Ateliers der Drogenhilfe wurden beispielsweise bunte Umhängetaschen aus alten Lastwagen-Planen gefertigt. „Wir machen in unserer Nähwerkstatt auch aufwendige Brieftaschen und Geldbeutel.“ Mit den zusätzlichen Einnahmen aus dem Christkindlesmarkt kann der Verein mit dem Namen „Mudra“ die alternative Drogenhilfe finanzieren. Übersetzt aus dem indischen Sanskrit bedeutet „Mudra“ übrigens so viel



wie „das, was Freude bringt“.

Städtelein aus Holz und Tuch

Das wäre sicherlich auch ein treffendes Motto für das traditionelle Städtelein aus Holz und Tuch auf dem Hauptmarkt. Die Nürnberger Lebkuchen-Metropole rühmt sich bekanntlich, einen der „ältesten und sicher der berühmtesten Weihnachtsmärkte der Welt“ innerhalb der eigenen Stadtmauern beherbergen zu können. Neben süßen Leckeren und handgemachtem Christbaumschmuck wurden Attraktionen wie die Kinderweihnacht die Gäste aus nah und fern begeistern.

Zwei Millionen Besucher erwartet

Während die Buden auf dem Hauptmarkt noch geschlossen sind, tummeln sich ein paar Schritte weiter bereits viele Familien auf der malerischen Kinderweihnacht. Seit 1999 ist das prächtige Etagen-Karussell auf dem Hans-Sächs-Platz fester Bestandteil der fränkischen Weihnachtsstadt. Nach der zweijährigen Zwangspause dürfen die vielen Mit-

„Wir freuen uns, dass wir uns endlich wieder präsentieren können.“

TINA MITTELBACH

Leiterin der Kreativwerkstatt

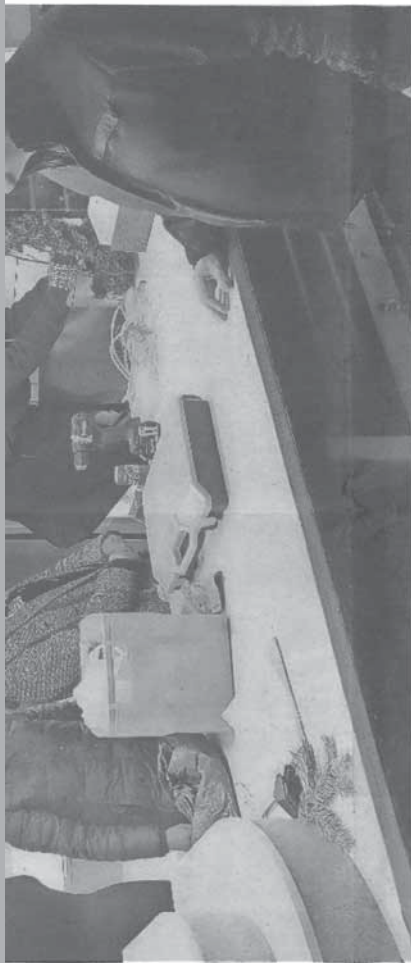


Foto: Nikolaas Pelke

Am Stand der Drogenhilfe „Mudra“ erledigen Tina Mittelbach (2. v. l.) und ihre Helfer noch letzte Detailarbeiten.

machbuden für die kleinen Besucher heuer schon vor dem offiziellen Prolog des Christkinds auf der Empore der Frauenkirche aufmachen.

Am Freitag um 17.30 Uhr wird Teresa Windschall als Rauschgoldengel hoch über dem Markt auftreten und mit feierlichen Worten den weltberühmten Weihnachtsmarkt eröffnen. Die Stadt rechnet zum Re-Start mit rund zwei Millionen Besuchern. Über 160 Buden mit den roten weißen Stoffdächern warten zwischen der historischen Kulisse rund um den Schönen Brunnen und dem einzigartigen Blick auf die gotische Altstadtkirche St. Sebald auf den Ansturm der Gäste.

Die Vorfrende rund um den Hauptmarkt ist heuer offensichtlich grenzenlos. Besonders Wirtschaftsreferent Michael Fraas (CSU) dürfte ein Stein vom Herzen fallen, dass Corona dem Christkindlesmarkt nicht wieder einen Strich durch die Rechnung macht. „Die letzten beiden Jahre waren hart“, erinnert sich der für den Weihnachtsmarkt zuständige Wirtschaftsreferent an die Ausfälle während der Corona-Pandemie zurück. Besonders der vergangene Advent ist Fraas negativ im Gedächtnis geblieben. Damals hätten die Buden kurzfristig wieder abgebaut werden müssen. Wie alle Nürnberger sehnt sich Fraas daher in diesem

Die Vorfrende steigt

Auch bei den Mitarbeitern der Drogenhilfe steigt kurz vor dem Start die Vorfrende. „Wir freuen uns, dass wir uns endlich wieder präsentieren können und die Leute sehen, was wir alles machen“, sagt Tina Mittelbach und schnappt sich wieder die Akku-Bohrmaschine, um das Tannengrün an die Holzwände zu schrauben.

Stadt soll Hanf-Modellregion werden

CANNABIS Die Rathaus-SPD will für Nürnberg bei der Legalisierung eine Vorreiterrolle.

Geht es nach der Rathaus-SPD, soll die Frankenmetropole bei der Cannabis-Legalisierung eine Vorreiterrolle spielen. In einem Nürnberger Modellvorhaben könnten Cannabis-Shops ihre Ware frei verkaufen. „Wir sind dafür, dass sich Nürnberg als ‚regionales Modellvorhaben bewirbt‘“, betont Nasser Ahmed, Vorsitzender der Nürnberger Sozialdemokraten und Vize-Generalsekretär der Bayern-SPD. „Es wäre gut für Nürnberg, Teil dieses Modellvorhabens zu sein.“

Die ersten Pläne von Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD) sehen vor, dass nur in sogenannten Cannabis-Clubs Hanf abgegeben werden darf, und auch nur an die Mitglieder. Diese müssen volljährig sein. Ein Club darf 500 Mitglieder haben, die sich mit Cannabis aus eigenem Anbau versorgen dürfen. Solche Clubs sind ein Zwischenschritt zum freien Verkauf.

In einem „regionalen Modellvorhaben“ dagegen dürfen auch lizenzierte Geschäfte Cannabis verkaufen. Diese Modellregionen sollen wissenschaftlich begleitet werden.



Der Anbau von Cannabis-Pflanzen soll in Zukunft erlaubt sein.

Unabhängig davon fordert die Rathaus-SPD, sich für die vom Bundeskabinett beschlossene und damit anstehende Cannabis-Legalisierung zu rüsten. „Es ist wichtig, dass sich die Stadt Nürnberg mit einem eigenen Konzept für mehr Konsumkompetenz und Prävention frühzeitig vorbereitet“, erklärt die stellvertretende Fraktionsvorsitzende Claudia Arabackj. In einem Antrag für den Schul- und Jugendhilfeausschuss schlägt sie eine Erfassung der Konsumgewohnheiten vor. Außerdem soll in Schulen, Jugendeinrichtungen und in der Jugendhilfe über die Gefahren und Risiken aufgeklärt werden, zum Beispiel durch die Jugend- und Drogenhilfe „mudra“.

Arabackj und Ahmed erhoffen sich von der Legalisierung einiges: dass der Schwarzmarkt schrumpft, dass die Polizei entlastet wird, dass Jugendliche besser geschützt werden. Denn internationale Studien haben bewiesen, dass früher Cannabiskonsum auch bei kleinen Mengen zu Psychosen, Angststörungen und Depressionen führen können – und das oft irreversibel. **NGOC NGUYEN**

Foto: Matt Maslin/dpa

Cannabis-Legalisierung beschlossen: SPD hat Konsumkompetenz im Auge

Die stellvertretende Vorsitzende der SPD-Stadtratsfraktion, Claudia Arabackyj, stellt bei der geplanten Legalisierung der Cannabis-Abgabe vor allem die Kompetenz der jungen Konsument*innen in den Mittelpunkt: „Wir begrüßen die legale Abgabe von Cannabis, da sie ein wichtiger Beitrag zum Jugendschutz und zur Prävention ist. Um dies zu flankieren und die Risiken von Cannabis für Kinder und Jugendliche herauszuarbeiten, muss auch die Stadt Nürnberg jetzt ihre Hausaufgaben in Bereichen Aufklärung und Beratung machen. Dafür hat Nürnberg mit regional vorhandenen Strukturen, wie etwa der stadtweit anerkannten kommunal geförderten Drogenberatungsstelle Mudra dafür einen starken Partner an unserer Seite.“

Der Vorsitzende der SPD Nürnberg, Dr. Nasser Ahmed: „Die Prohibition ist gescheitert. Schärfere Gesetze halten Menschen nicht davon ab, Cannabis zu konsumieren. Daraus hat die Ampel gelernt. Sie hat Eckpunkte für eine moderne und fortschrittliche Cannabis-Politik vorgestellt. Jugendschutz, Aufklärung und Prävention hängen davon ab, dass der

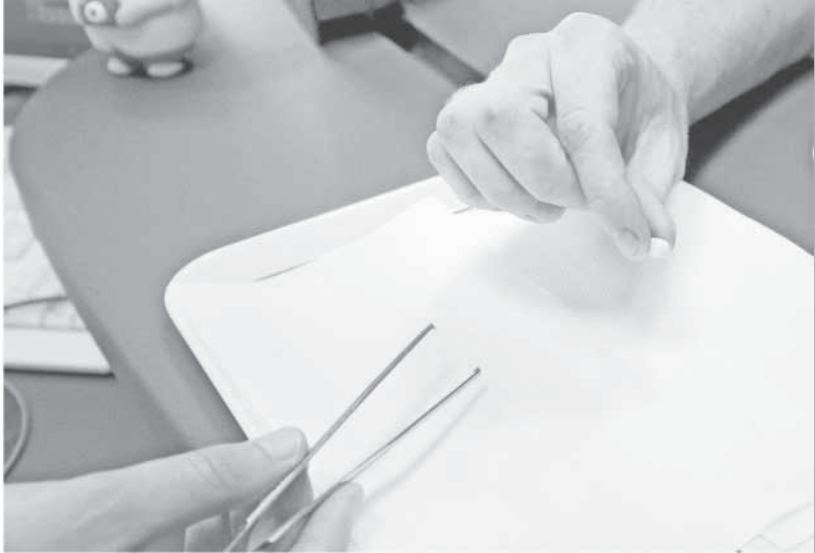
Schwarzmarkt zurückgedrängt wird. Das schafft die Ampel mit ihrem Vorschlag. Und darauf soll nun auch die Strategie der Stadt Nürnberg aufbauen.“

Außerdem möchte die SPD-Fraktion die Konsumgewohnheiten von jungen Menschen im Auge behalten. „Aufklärung ist das eine, was dann real passiert, das andere. Ein regelmäßiges Monitoring mit Befragungen der Konsument*innen über ihren Konsum ist mir wichtig,“ erklärt Arabackyj.

Die SPD-Stadtratsfraktion hat diese wichtigen Schritte in einem Antrag an die Stadtverwaltung formuliert und setzt sich für eine zeitnahe Umsetzung ein. „Wir starten zum Glück nicht bei null. Es existieren bereits Methoden, Studien und Programme zu diesem Thema, darauf können wir aufbauen und den verantwortungsvollen Konsum fördern,“ beschreibt Claudia Arabackyj.

Weitere Informationen:
Claudia Arabackyj;
Dr. Nasser Ahmed;
spd@stadt.nuernberg.de





Mit Substitutionspräparaten kann Drogenabhängigen effektiv geholfen werden – allerdings fehlt es an Behandlungsplätzen.

Substitutions-Ambulanz auf

Überlebenshilfe | Bei „Sub-Port“ soll es Drogen-Ersatzstoffe ohne bürokratische Hürden geben.

VON MARCO PUSCHNER

NÜRNBERG - Die Nürnberger Sozialreferentin Elisabeth Ries (SPD) sieht in dem Projekt einen „Meilenstein“ für die Drogenhilfe: Zeitnah soll eine Substitutionspraxis ihre Arbeit aufnehmen, in der suchtkranke Menschen ohne bürokratische Hürden ihre Ersatzstoffe bekommen.

Man befinde sich mit den Planungen „auf der Zielgeraden“, sagt Elisabeth Müller, Oberärztin am Nürnberger Klinikum, in ihrem Bericht für die Stadträte des gemeinsamen Sozial- und Gesundheitsausschusses. Das kommunale Krankenhaus soll das neue Angebot für Drogenabhängige gemeinsam mit der Drogenhilfeeinrichtung Mudra stemmen.

Bei einer Substitutionstherapie bekommen heroinsüchtige Menschen zugelassene Ersatzstoffe wie zum Beispiel Methadon. Müller betont, wie wichtig eine solche Behandlung ist, um Todesfälle zu verhindern: „Von 100 Opiatabhängigen, die unbehandelt sind, sterben pro

Jahr zwei bis drei.“ Im Falle einer Substitution sinke die Quote auf 1,15.

Doch bei einer Umfrage unter Abhängigen gaben 32,5 Prozent der Befragten an, dass es zu lange dauere, einen Therapieplatz zu finden, 40 Prozent sagten, es sei zu kompliziert, einen solchen zu bekommen.

Norbert Wittmann, Geschäftsführer der Mudra, bestätigt, dass die 600 Plätze, die in Nürnberg und Fürth zur Verfügung stehen, in der Regel ausgebucht sind. Genau hier setzt das Projekt „Sub-Port“ an, das die Stadt Nürnberg, das Klinikum und die Mudra planen: In den Räumlichkeiten der Mudra im Nürnberger Stadtzentrum soll eine Praxis eröffnet werden, in der Menschen ohne Anmeldung und Termin ihren Ersatzstoff bekommen, den sie dann vor Ort und unter Aufsicht einnehmen können.

Die Praxis soll laut Müller mit einer ärztlichen Fachkraft des Klinikums sowie einem Sozialarbeiter der Mudra besetzt sein und sieben Tage die Woche für jeweils drei Stunden geöffnet haben. Das neue Angebot

könnte dabei helfen, die Zahl der Drogentoten in Nürnberg zu reduzieren, meinen die Befürworter.

Der aktuelle Mudra-Jahresbericht listet 25 Drogentote für das Jahr 2021 auf, 2020 waren es 24, 2019 gar 34. Damit, so der ebenfalls am Klinikum beschäftigte Notfallmediziner Jan Welker, liege die Stadt „bundesweit im Spitzenfeld“. Zudem sterbe ein Drittel der Betroffenen im öffentlichen Raum, etwa auf Bahnhofstoiletten – die Tendenz sei steigend.

Brücken zu den Regelangeboten

„Sub-Port“ soll laut Müller eine Überlebenshilfe darstellen, aber freilich auch Brücken in die Regelsubstitution bauen. Die Klienten werden längstens drei Monate dort betreut. Zielgruppe sind neben bisher unversorgten Opiatkonsumierenden zum Beispiel auch Süchtige ohne Krankenversicherung oder Haftentlassene. „In der Haft findet Substitution statt“, sagt Müller. Oft fehle es indes nach der Entlassung an einem Übergangsmanagement.



epa-bild/Jürgen Blume

der Zielgeraden

Das Klinikum Nürnberg und die Mudra arbeiten zusammen.

Zudem will man Menschen helfen, die ihre Substitution aus welchen Gründen auch immer abgebrochen haben. Denn diese seien besonders gefährdet, ihren Stoff falsch zu dosieren und daran zu sterben, erklärt die Suchtexpertin. Schwangere oder Jugendliche, so die Oberärztin, würden bei „Sub-Port“ dagegen nicht betreut, sondern sofort in die Regelangebote vermittelt. Weil die niedrigschwellige Substitutionsambulanz räumlich an die Mudra angebunden sein wird, erwartet Müller eine breite Akzeptanz in der Szene.

Noch nicht endgültig geklärt ist die Finanzierung. Mudra-Chef Wittmann hofft, dass der Bezirk Mittelfranken als Hauptkostenträger für Suchthilfeangebote die Kosten für die Sozialarbeit übernimmt. Die Signale seien positiv, weil der Bezirkstag aber im Herbst neu gewählt wird, möchte das bestehende Gremium dem neuen nicht vorgeifen, sagt Wittmann.

Sozialreferentin Ries wiederum betont, dass die „Finanzierung den

Stadtrat noch beschäftigen wird“. Man könne noch nicht genau sagen, was das Projekt für den Haushalt bedeutet. Die Fachpolitiker des Gesundheits- und des Sozialausschusses zeigen sich gleichwohl von den Plänen sehr angetan.

Ries zufolge ist „Sub-Port“ Teil des „Drogenhilfezentrums“, auf das sich CSU und SPD in ihrer Kooperationsvereinbarung nach der Kommunalwahl 2020 verständigt haben. Mit „Zentrum“, so die Sozialreferentin, sei in diesem Falle kein Haus oder Gebäude gemeint, „das es zu füllen gilt“, sondern vielmehr ein „Strauß von Angeboten“.

Nicht zu diesen Angeboten zählt der Drogenkonsumraum (DKR), also eine Einrichtung, in der Schwerstabhängige unter ärztlicher Aufsicht harte Drogen nehmen können. Nach Ansicht vieler Experten würde ein DKR dazu beitragen, Todesfälle im öffentlichen Raum zu verhindern. Im Freistaat Bayern sind solche Einrichtungen aber nach wie vor nicht erlaubt.

Konsum – Gesellschaft – Künstliche Intelligenz

Norbert Wittmann & Moritz Holzinger

Wir leben in einer Suchtgesellschaft. Menschen befriedigen ihre Bedürfnisse nach Anerkennung, Glück, Gemeinschaft, Geborgenheit, Erkenntnis, Entspannung usw.

Und Menschen nutzen Drogen als Werkzeuge, um individuelle Ziele zu erreichen: Leistungsfähigkeit, Ekstase, Verdrängung, Kommunikation, Konzentration, Körpergestaltung, Selbstoptimierung, Neuro-Enhancement und vieles mehr. In der Suchthilfe spielt das Erkennen der Intention, des Antriebs für Drogenkonsum eine zentrale Rolle. Wenn wir aber die letzten Jahre ursächlich komprimiert auf den Punkt bringen wollen, dann scheitern wir krachend. Wir erleben seit Jahren zunehmend viele und weit gestreute Konsummotive von Menschen in unserer Gesellschaft. Konsumausprägungen und Erscheinungen korrelieren zugleich mit der Gesellschaft und deren Entwicklung. Wechselwirkungen verschiedener Faktoren gelten in diesem Zusammenhang nicht nur für Erklärungsmodelle von Suchtentstehung, sondern auch für Konsumverhalten. Ein vereinfachtes Ursachen-Wirkungs-Prinzip ist für Konsum von Drogen unzulässig. Einfach zu behaupten, Konsumverhalten ändere sich, weil die Gesellschaft sich wandelt, wäre zu kurz gegriffen. Die Korrelation zwischen Gesellschaft im Wandel und sich verändernder Prävalenzen lässt sich jedoch annehmen.

Wir leben heute in einer zunehmend pluralistischen Gesellschaft mit polymorphen Machtstrukturen. Es mag daher auch wenig überraschen, dass sich Konsum in den vergangenen Jahren ebenso divers wie vielschichtig motiviert darstellt. Einen Zusammenhang erkennt auch der Politikwissenschaftler Robert Feustel indem er mutmaßt: *„Welche Drogen Mode sind und wie Staaten und Gesellschaften mit ihnen umgehen, könnte Ausdruck der jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse sein.“* (Feustel 2020)

So gesehen würde sich auch begründen, dass

sich Drogenkonsum in unserem neoliberalen Zeitalter, in dem Leistung, Selbstwirksamkeit und Inszenierung den modernen Anspruch und Zeitgeist konturiert, immer mehr „selbstverständlich“. Ein fokussierter pragmatischer Umgang, eine funktionale Verwendung von Drogen als Werkzeuge, jenseits von Erkenntnisuche, Rebellion und dem Bedröhnen der 68er, Beatniks und Postpunks, spielt eine sichtbare und relevantere Rolle. Auch in Medien, Kunst und Kultur „normalisiert“ sich der Konsum von bislang nach wie vor illegalisierten Substanzen. Grenzen zerfließen, digitale Zugangswege und Vermarktung schaffen unkontrollierbare Fakten. Inwieweit im Strom dieser Entwicklung die gesellschaftliche, politische Konnotation: „Droge = Gefahr = böse!“ noch verfährt, scheint zumindest fragwürdig.

Dass sich Drogenkonsum, aus welcher Motivlage heraus auch immer, ungewollt problematisch gestalten kann, sprich Risiken und Nebenwirkungen beinhalten kann, soll nicht unterschlagen werden. Aber Aufklärung, Information, Prävention, Beratung und Hilfe weiterhin fokussiert auf „Schädlichkeit und Gefahr“ hin auszurichten, ist in sich nicht mehr konsistent und geht an vielen Verbraucher:innen schlichtweg vorbei. Es ist ein bisschen wie Pilot:innen auszubilden, indem sie auf die Gefahren des Fliegens gedrillt werden, anstatt den grundlegenden Umgang mit dem Flugobjekt zu lernen.

Der andauernde und beschleunigte Wandel unserer Gesellschaften ist so unaufhaltbar wie konfliktreich. Dabei sind gemäß Heinrich Böll Stiftung die größten Umwälzungen unserer Zeit der Klimawandel und die Digitalisierung. Eine evolutionäre Verbindung von technischen Entwicklungen und gesellschaftlichem Wandel ist offensichtlich. Beispielgebend sei auf den Buchdruck verwiesen als Katalysator von Reformation und Aufklärung oder den maschinellen Webstuhl und die Dampfmaschine für den Beginn der Industrialisierung.

Grundlegende technische Neuerungen, die das Potential hatten, Gesellschaften und kulturelle Werte grundlegend zu wandeln. Der Digitalisierung wird zurecht ein komplett eigenes Zeitalter zugeschrieben.

Mit der Wandlung der menschlichen Sprache in Bits und Bytes Anfang der 1990er beginnt eine rasende Entwicklung von technischen Innovationen, Möglichkeiten, Diensten und Produkten. Kommunikation, Zeit und Raum verändern sich in einer nie dagewesenen Geschwindigkeit und Dimension – weltweit. Niemand dürfte bezweifeln, dass die Digitalisierung individuelles, kulturelles und damit auch gesellschaftliches (Zusammen-) Leben evolviert.

Der Einfluss der Digitalisierung auf Leben und Alltag, auf Menschen und Gesellschaft lässt sich an vielen neu entstandenen Kulturpraktiken veranschaulichen. Beispielhaft sei auf die sogenannten „Sozialen Netzwerke“ verwiesen, wo es selbstverständlich wie alltäglich geworden ist, sich kontinuierlich mitzuteilen, darzustellen und zu inszenieren und das in der Regel geschönt und positiv überhöht. Der eine mehr, die andere weniger. Welch ungeheure Macht solche verzogenen, wirklichkeitsfremden „Spiegelbilder“ entfalten können, haben viele Untersuchungen und Studien beweisen können, u.a. Maya Götz, die den Einfluss von Instagramm auf Körperbild und Essverhalten junger Mädchen beobachtet hat. Das ständige Vergleichen auf dieser Basis kann sich negativ auswirken und schafft realitätsfremde Ideale oder maßlose Ansprüche an die eigene Leistung und das eigene Aussehen. (Müller-Brehm)

Und jetzt wird in den Medien und darüber hinaus das nächste prägende Zeitalter propagiert, das der „Künstlichen Intelligenz“. Schlüsselfiguren wie Sam Altman und Elon Musk haben OpenAI auf den Weg gebracht im ganz offen kommunizierten „Kampf für eine bessere Welt“

und dem gemeinsamen Traum einer Maschine, die eines Tages intelligenter ist als der Mensch. Und tatsächlich ist KI aus unser aller Leben längst nicht mehr wegzudenken, beginnend mit einfachen Rechenprogrammen, Übersetzungsdiensten, Navigationsgeräten, smarten Watches, Kühlschränken und Homes und nicht zuletzt dem autonomen Fahren, um nur einige Anwendungen zu nennen. Allen Anwendungen immanent ist es, dem Menschen „Arbeit“, „Denken“ und teilweise „Handeln“ abzunehmen und wenn das „Deep Learning“ die Stufe der aktuell noch „einfachen



KI“ verlässt und sich zur AGI (Artificial General Intelligence) entwickelt, wird sie uns auch das „Entscheiden“ abnehmen.

Natürlich steckt in diesen Entwicklungen absolute Sprengkraft, und die Tatsache, dass Bill Gates in einem Interview benannt hat, dass die großen Player derzeit ein x-faches der Länder-Haushalte vieler Staaten in die Entwicklung von KI investieren, lässt einen durchaus nachdenklich zurück. Was dies bedeuten kann, lässt sich

erahnen. In dem Moment als Microsoft mit einer Milliarde Dollar bei OpenAI eingestiegen ist, um sich deren Rechte zu sichern, wurde aus der Non-Profit-Company quasi über Nacht ein Unternehmen mit einem Marktwert von 29 Milliarden US-Dollar, kein Ende in Sicht.

ChatGPT ist aktuell in aller Munde und die Qualität, die vermeintliche Einfachheit, das Potential, die diese Tools bieten sind nahezu atemberaubend und begeistern Millionen von Nutzer:innen. Es entstehen Visionen und Dimensionen wie sich mit solchen leicht verfügbaren Werkzeugen

neben immensen Chancen immense Risiken verbinden, Stichwort „Fake News“, um nur einen Gedankenstrahl zu nennen. Aktuell gibt es in keinem Land der Erde Gesetze, die KI in Forschung und Anwendung begrenzen, steuern oder kontrollieren. Sebastian Thurn, Vater der KI und Entwickler des autonomen Fahrens, prognostiziert in einer aktuellen ZDF-Doku, dass in zehn Jahren die Arbeit für die man heute noch einen Monat brauche, mit Hilfe der KI in 60 Minuten erledigt sein wird. Und weiter: Die Entwicklung der vergangenen 150 Jahre wird es nun in zehn



Jahren geben.

Nicht vergessen darf man allerdings, dass hinter solchen Aussagen und möglicherweise künstlichen Hypes immer auch handfeste marktwirtschaftliche Interessen stecken, die ein Produkt verkaufen wollen und reiche Menschen noch reicher machen.

Legen wir also einstweilen die große Glaskugel zur Seite. Ob, wann und wie sich die Gesellschaft durch die KI verändern wird und welchen Einfluss diese Entwicklung auf Drogen und Konsum haben wird, ist heute noch Spekulation.

Schauen wir stattdessen dahin, wo die Künstliche Intelligenz bereits jetzt, wie in greifbarer Zukunft, Hilfe und Werkzeug für unsere Arbeit sein kann. Es gibt tatsächlich ganz ausgezeichnete Anwendungsmöglichkeiten, die einen echten Mehrwert in unserer Arbeit mit der klugen Nutzung von ChatGPT ermöglichen und es gibt auch hierfür jede Menge Raum für Visionen. Im Nachfolgenden wollen wir daher unseren Blick in die kleine Glaskugel werfen und uns überlegen, wo KI unsere tägliche Arbeit unterstützen könnte und an welchen Stellen uns KI bereits begegnet.

Schon jetzt sei darauf verwiesen, dass wir das Thema „Künstliche Intelligenz – Chancen, Nutzen und Herausforderung für die Drogenhilfe“ in unserer nächsten Impulse-Fachtagung 2024 adressieren werden! Wir freuen uns darauf.

Wo könnte KI im Rahmen der Drogenhilfe angewendet werden?

KI könnte zum Beispiel als Chatbot auf der Website der mudra – Jugend- und Drogenhilfe agieren. Stellen wir uns vor, jemand möchte einen Beratungstermin im mudra enterprise vereinbaren und diese Person möchte dies gerne an einem Samstagabend tun. Dann könnte KI als Chatbot diese Person „auffangen“, begrüßen und bei der Suche nach Kontaktdaten auf der Website unterstützen. Konkret könnte dies bedeuten, dass die

KI die Zeiten der „Offenen Sprechstunde“ wiedergibt oder einen Vermerk bei einem Berater macht und die Person darüber informiert, dass sich ein:e Mitarbeiter:in der Beratungsstelle innerhalb der nächsten zwei Werktage meldet.

KI könnte uns dabei unterstützen, Texte zu erstellen und zu übersetzen. Nehmen wir an, wir wollen unsere Flyer und Angebote in verschiedenen Sprachen anbieten. So könnten wir die erste Version durch die KI zum Beispiel in „leichter Sprache“ erstellen lassen und müssten diese im Anschluss nur noch Korrektur lesen. Dies würde uns die Möglichkeit bieten, schnell und individuell auf besondere Bedarfe unserer Klient:innen zu reagieren. Ein Beispiel zu Cannabis in leichter Sprache könnte wie folgt aussehen:

Flyer-Text aktuell:

„Es ist wichtig zu wissen, dass der Konsum von Cannabis Risiken mit sich bringen kann. Es kann das Gedächtnis beeinträchtigen, die Koordination beeinflussen und die Fähigkeit zur Konzentration verringern. Es kann auch Auswirkungen auf die Lungen- und Atemwegsgesundheit haben.“

In einigen Ländern und Regionen ist der Gebrauch von Cannabis legal, während er in anderen verboten ist. Es ist wichtig, die Gesetze des eigenen Landes zu kennen und die Regeln zu befolgen (...).“

...daraus wird per Mausklick in leichter Sprache per ChatGPT:

„Cannabis ist eine Pflanze. Viele Menschen verwenden sie aus verschiedenen Gründen. Manche nutzen es zum Spaß und manche nutzen es aus medizinischen Gründen.“

Cannabis enthält Chemikalien, die dich glücklich und entspannt fühlen lassen können. Eine dieser Chemikalien heißt THC. Wenn du Cannabis konsumierst, kann es deine Gedanken und Gefühle verändern.“

Menschen rauchen oft Cannabis oder essen es

in Keksen oder anderen Lebensmitteln. Es gibt auch spezielle Geräte, mit denen man Cannabis einatmen kann.

Es ist wichtig zu wissen, dass Cannabis auch Risiken haben kann. Es kann Probleme mit dem Gedächtnis, der Konzentration und der Koordination verursachen. Es kann auch schlecht für die Lungen sein, besonders wenn man es raucht. In einigen Ländern oder Staaten ist der Gebrauch von Cannabis erlaubt, in anderen nicht. Es ist wichtig, die Gesetze in deiner Umgebung zu kennen und zu respektieren.

Wenn du Fragen zu Cannabis hast oder mehr Informationen möchtest, sprich am besten mit Erwachsenen oder Experten, die sich damit auskennen.

Ich hoffe, das hilft dir weiter!“

Wie könnte KI die Arbeit zwischen uns und den Klient:innen verändern?

Nehmen wir mal an, wir pflegen die KI mit von uns kuratierten Informationen und können unseren Klient:innen diese zu jeder Tages- und Nachtzeit über unsere Website oder eine eigene Applikation z.B. (mudra APP) zur Verfügung stellen. Dies kann von Informationen über Substanzen bis hin zu weiterführenden Beratungs- und Hilfsangeboten reichen. So wäre es z.B. denkbar, eine erste Kontaktaufnahme über die Beratungsplattform DigiSucht zu automatisieren. Ratsuchende können bereits unmittelbar nach ihrer Anfrage individualisiert angesprochen werden und eine so konnotierte „auffangende“ Antwort zu ihrem Anliegen bekommen, ohne übers Wochenende oder Feiertage hinweg auf erste Antworten warten zu müssen.

Wie könnte KI die präventive Arbeit unterstützen?

Bleiben wir im oben skizzierten Bild einer anvisierten Cannabislegalisierung. Es kann sehr

spannend sein, im Rahmen einer zugeschnittenen Zielgruppenorientierung User-Botschaften aus dem Bereich „Harm Reduction“ beispielsweise für den „Star Wars Day“ in Nürnberger Kinos zu generieren. Einige Lehrsätze zum Konsum von Cannabis würden dann im Design von „Yoda“ gesprochen als Trailer über die Leinwand laufen. Dadurch können Menschengruppen individuell und passgenau angesprochen werden. Das Ganze wird dadurch attraktiv und gut konsumierbar und verfährt bei den anvisierten Zielgruppen dadurch leichter und nachhaltiger als jeder ausgelegte Flyer. Die Aufgabe der KI ist dabei das Umformulieren der Präventions-Botschaften in die Sprechweise von „Yoda“, vorgegeben werden diese durch Fachkräfte. Wie das aussehen könnte sieht man hier:

1. *„Verantwortung übernehmen, man muss. Cannabis mit Weisheit und Bedacht nutzen, hm.“*
2. *„Die Dunkle Seite meiden, junger Padawan. Sucht und Missbrauch verhindern, wir müssen.“*
3. *„Die Macht des Wissens nutzen, um die Wahrheit über Cannabis zu verstehen, hmmm.“*
4. *„Freiheit respektieren, aber auch die Gesetze achten. In legalen Grenzen bleiben, wir sollten.“*
5. *„Ein Gleichgewicht finden, immer wichtig es ist. Gesundheit, Verantwortung und Bewusstsein im Einklang halten, wir müssen.“*

Dies als kleine nette Idee zum Schluss. Wir wissen natürlich, dass sich darüber diskutieren lässt. Aber genau dies wollen wir erreichen. Die Verwendung von KI birgt nicht nur Risiken und Gefahren, sondern kann sehr gezielt für uns genutzt werden, um Prozesse für unsere Klient:innen noch niederschwelliger, zielgenauer, individueller zu gestalten und nicht zuletzt auch dafür ganz konkret Zeit und Ressourcen zu schonen.

Wir möchten dazu einladen, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und gerne selbst einmal den Blick in die Glaskugel zu werfen. Wir

freuen uns auf den gemeinsamen Austausch, vielleicht ja kommendes Jahr bei: IMPULSE 2024!

<https://www.zdf.de/dokumentation/die-spur/die-spur-chatgpt-sam-altman-kuenstliche-intelligenz-microsoft-elon-musk-100.html>

Literatur

Robert Feustel (2020): „Von Menschen und Drogen“ in Politik und Zeitgeschichte/bpb.de.2020

Heinrich Böll Stiftung (2022): Gesellschaft im Wandel;

<https://www.boell.de/de/2022/03/02/gesellschaft-im-wandel-bestaendige-veraenderung>

Jaana Müller-Brehm, et al. (2020): „Digitalisierung, Gesellschaft Kultur und Bildung“/ bpb.de.2020

Maya Götz (2019). Die Selbstinszenierung von Influencerinnen auf Instagram und ihre Bedeutung für Mädchen. Zusammenfassung der Ergebnisse einer Studienreihe. TelevIZion, 32(1), 25–28

„Der Gefährliche Goldrauch im Silicon Valley - Wer steckt hinter ChatGPT & Co.?“; ZDF-Doku; 14.06.2023,



Wird die Cannabislegalisierung in Deutschland ein Erfolgsmodell?

by ChatGPT

„Die Frage, ob die Legalisierung von Cannabis in Deutschland ein Erfolgsmodell sein wird, ist schwer zu beantworten, da dies von verschiedenen Faktoren abhängt. Eine erfolgreiche Implementierung der Cannabislegalisierung hängt von verschiedenen Aspekten ab, einschließlich der politischen, rechtlichen, gesundheitlichen und sozialen Auswirkungen.

Einige Befürworter der Legalisierung argumentieren, dass sie positive Auswirkungen haben könnte. Dazu gehört die Kontrolle des Schwarzmarktes, die Generierung von Steuereinnahmen, die Entlastung der Strafverfolgungsbehörden und die Möglichkeit, den Konsum und die Qualität des Cannabisprodukts zu regulieren. Zudem könnte die Legalisierung zu einer Entstigmatisierung von Cannabis und einem offeneren Dialog über den Gebrauch führen.

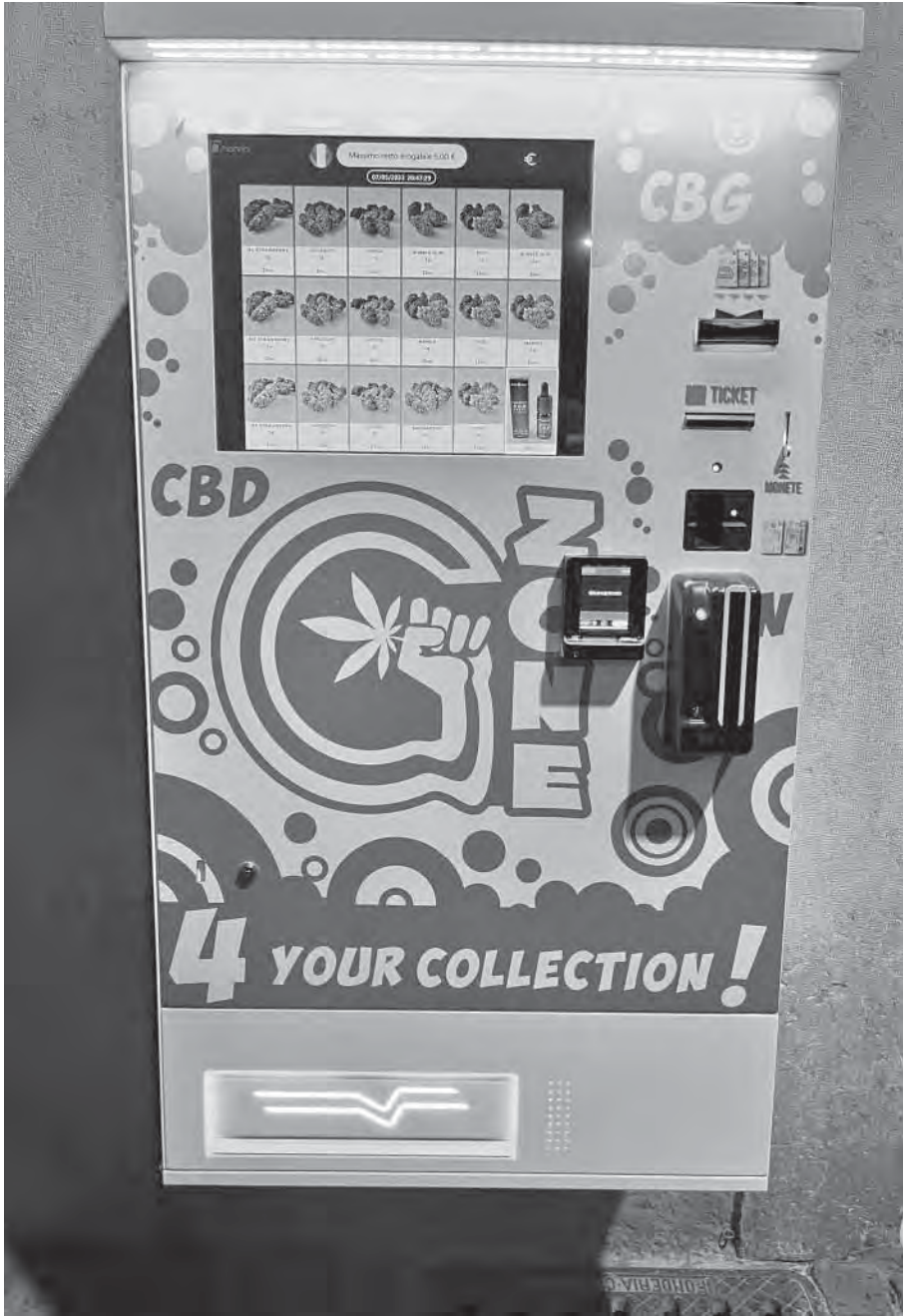
Allerdings gibt es auch Bedenken und Herausforderungen im Zusammenhang mit der Legalisierung von Cannabis. Einige Kritiker befürchten beispielsweise, dass eine erhöhte Verfügbarkeit von Cannabis zu einem Anstieg des Konsums, insbesondere bei Jugendlichen, führen könnte. Zudem könnten gesundheitliche Risiken im Zusammenhang mit dem Cannabiskonsum auftreten, insbesondere bei übermäßigem Gebrauch. Es besteht auch die Sorge, dass die Legalisierung zu einer Verharmlosung des Drogenkonsums insgesamt führen könnte.

Der Erfolg der Cannabislegalisierung hängt auch davon ab, wie sie implementiert wird. Die genauen Bestimmungen und Regelungen, die mit der Legalisierung einhergehen, spielen eine wichtige Rolle. Eine angemessene Regulierung, die den Schutz der öffentlichen Gesundheit und Sicherheit gewährleistet, könnte dazu beitragen, dass die Legalisierung erfolgreich ist.

Es ist auch möglich, dass der Erfolg der Can-

nabislegalisierung in Deutschland von den Erfahrungen anderer Länder lernen kann, die bereits eine ähnliche Politik umgesetzt haben. Länder wie Uruguay, Kanada und einige Bundesstaaten in den USA haben bereits Erfahrungen mit der Cannabislegalisierung gesammelt, und ihre Ergebnisse könnten als Grundlage für Entscheidungen und Richtlinien dienen.

Letztendlich wird die Bewertung des Erfolgsmodells der Cannabislegalisierung in Deutschland von verschiedenen Faktoren abhängen, einschließlich der Ziele, die damit verfolgt werden, der Umsetzung der Regulierung und der Auswertung der Auswirkungen auf die Gesellschaft, die Wirtschaft und die öffentliche Gesundheit. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Situation in Deutschland entwickeln wird.“



Die schiefen Säulen aktueller Drogenpolitik – eine kurze Dekonstruktion

Rossano Della Ripa

Vier Steinchensäulen, eine Platte oben drauf, fertig ist die Lego-Fertigarage. Unter dieser beschützen wir das phantasievolle Auto mit Personenfigur innen drinnen. Diese kleine Bauszene aus der Kindheit dürfte jede:r von uns bekannt sein, in dieser drückt sich ein grundlegendes Schutzbedürfnis aus, das sich bis in unsere älteren Tage und zu baufernen Denkweisen erneuert.

Was mag die vielbeschworene Formel der Vier-Säulen-Politik der aktuellen Sucht- bzw. Drogen(hilfe)politik für Bilder transportieren? Das stabile Haus, auf dem ein unumstößliches Dach thront? Das Athenäum, auf das man hinaufblickt, voller Erwartungen und Sehnsucht nach Weisheit; dabei weiß niemand, welcher Gott es hingestellt hat? Ihnen werden weitere Metaphern einfallen, liebe:r Leser:in. Die „vier Säulen“ ziehen sich durch den Diskurs im (proto-)wissenschaftlichen Wahrnehmungs- und Sprechschema politischer Verlautbarungen. Man ahnt, dass diese vier Säulen eine Stärke, eine Stabilität ausdrücken sollen, oder besser – wie wir lesen sollen. Die Drogenhilfepolitik fußt auf tragenden Pilastern mit einem regendichten Giebel! Diese sind: Prävention – Therapie – Schadensminderung – Repression. Um die Bedachung zu tragen, sollten

diese Pfeiler idealerweise gleich hoch und gleich stark gebaut sein.

Und hier beginnt die Malaise des Bildes, zeigt sich für die kennenden Betrachter:innen die Schiefheit des Konstrukts, das mit wenigen Federstrichen dekonstruiert und in seinem zumindest implizit gewollt vernebelnden Zwecke sichtbar gemacht werden kann. Nehmen wir Einfachheitshalber die zwei in Diskussionen als Antipoden geframten Bereiche der „Prävention“ versus „Repression“ anhand des Indexes der Finanzierung. Es sei an dieser Stelle erwähnt, dass es ein mühseliges und kaum fertigzustellendes Unterfangen ist, ein gesamt kompaktes, differenziertes Zahlenbild zu erstellen. Es seien an dieser Stelle zwei Aspekte der Säulen Prävention und Repression herausgegriffen. Zum einen die Finanzierungsleistungen suchtpräventiver Projekte oder Stellen auf bayerischer Landesebene, auf der anderen Seite ein starker Strang innerhalb der Repression am Beispiel des Maßregelvollzugs in Bayern (der „64er“ nach StGB)¹. Der Freistaat Bayern investierte im Jahr 2021 laut Angabe des „Zentrum Bayern Familie und Soziales“ 333 Millionen Euro für den Maßregelvollzug. Selbstverständlich befinden sich im Maßregelvollzug nicht nur Suchtmittel-, eher

-
- 1 Ist der forensische Maßregelvollzug denn nicht ein Angebot im Rahmen der Säule Beratung und Therapie? Vom Autor wird dieses, vor allem in Bayern mächtige Feld des therapeutisch-repressiven Komplexes ohne großes Überlegen im Rahmen der Repression eingeordnet. Ein Nicht-Annehmen oder Abbruch des „64ers“ geht nicht nur mit erheblichen Nachteilen für die Inhaftierten einher, Letzteres nicht selten mit einer deutlichen Ausschlusszeit über das eigentliche Strafmaß hinaus. Auch das reguläre Durchlaufen dieser Behandlung führt zu i.d.R. fünfjährigen Kontrollpraktiken, die das Leben der „Therapierten“ sehr genau überwachen sollen. Aus dieser Sicht handelt es sich schlicht um Unterwerfung statt um Therapie im psychotherapeutischen Sinne. Nichtsdestotrotz kann dieses System „Erfolgsgeschichten“ vorweisen, wenn es auch in keiner Weise evaluiert wird bzw. falls ja, die Daten nicht öffentlich sind.

Drogenabhängige, sondern auch psychiatrisch auffällige Straftäter:innen. Allerdings machen Drogenkonsument:innen in Bayern einen Anteil aus, der deutlich über der Hälfte aller „Forensiker“ liegt. Im Jahr 2014 waren etwa 2000 Menschen wegen Straftaten in Verbindung mit BtMG-Verstößen darunter². Das bedeutet, dass allein in benanntem Zwangskontext die Summe von etwa 200 Millionen Euro für die Intervention nach §64 StGB bei Drogenkonsument:innen angenommen werden kann. Im Vergleich: Der Freistaat hat für das Jahr 2022 für den Bereich der gesamten Suchtprävention, also nicht nur im „illegalen“ Bereich, Fördermittel in Höhe von etwa 3 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, für den Bereich der Niedrigschwelligkeit und Risikominderung,

die weitere „anerkannte“ Säule im Konzept, lediglich 350.000 Euro³. Wohlgermerkt: Es wird hier nur ein relativ kleiner Ausschnitt des repressiven Pilasters genannt. Es fehlen hier die Kosten (und die rechtlichen Rahmenbedingungen), die für die Rechtsdurchsetzung des repressiven und generalpräventiven BtMG entstehen, von der polizeilichen Hausdurchsuchung bis hin zu den Haftunterbringungen wegen BtMG-Verstößen⁴.

In diesem kurzen Text geht es nicht um eine neidorientierte Abwiegung nach dem Motto „Wenn die so viel haben, wollen wir auch mehr“. Es sei hier auch angemerkt, dass der Freistaat mit den betreffenden Institutionen Projekte im Drogenhilfereich fördert, die es in anderen Bundesländern nicht gibt. Und zu erwähnen ist auch

-
- 2 Gewiss, mittlerweile eine alte Zahl. Allerdings werden die statistischen Analysen zum Thema vom Statistischen Bundesamt seitdem nicht mehr veröffentlicht. Der Grund: Viele Bundesländer, darunter Bayern, würden dem Amt keine bzw. unzureichend standardisierte Zahlen mehr liefern, sodass eine statistische Aussage nicht mehr getroffen werden kann! Dies wurde dem Verfasser von einer Mitarbeiterin des Bundesamtes mitgeteilt. Weiterhin muss festgehalten werden, dass der Maßregelvollzug in den letzten zehn Jahren erheblich ausgebaut wurde. Nichtsdestotrotz wird spekulationsmindernd an der gesicherten „alten“ Zahl festgehalten.
 - 3 Der Freistaat Bayern bezuschusst Suchtpräventionsstellen mit knapp 18000 Euro pro Vollzeitstelle, die ansonsten von kommunalen, aber nicht von überörtlichen Strukturen (Bezirke) finanziert werden. Private Einrichtungen wie Vereine müssen überdies 10% Eigenbeteiligung nachweisen, was nicht selten zu einer Minusrechnung in der Bilanz führt und anderweitig ausgeglichen werden muss.
 - 4 Ein Kuriosum: Es war dem Verfasser nicht möglich, trotz eingehender Recherche die Inhaftierungen nach Art der Straftat zu erkunden. Selbst das ansonsten sehr analytische Bundesamt für Statistik hält hier keine Informationen bereit. Sowohl dort wie auf der Seite der Bayerischen Justiz hingegen kann man sich dezidiert nach Herkunft der Inhaftierten informieren. Woher die Inhaftierten kommen scheint also wichtiger zu sein, als die Taten für die die Inhaftierten ihre Strafe verbüßen müssen. Das macht selbst eine „Pi-Mal-Daumen-Rechnung“ völlig unmöglich. Aber nebenbei gemerkt: 2022 gab es in Deutschland etwa 42000 Inhaftierte, allein in Bayern 12000, also fast ein Drittel der gesamtdeutschen Haftpopulation! Und obwohl seit 2007 die Population in Deutschland insgesamt um etwas über 30% deutlich gesunken ist, beläuft sich die Abnahme der Inhaftiertenzahlen in Bayern im gleichen Zeitraum auf nur etwa 7%. Menschen aus Bayern scheinen also besonders gefährlich zu sein und müssen ihrer gerechten Strafe zugeführt werden!

der Umstand, dass die Gesamtkosten der Drogenpolitik von fast allen institutionellen Akteuren getragen werden. Aber selbst auf Bundesniveau sprechen wir bei der Förderung von Suchtprävention über lediglich etwa 13 Millionen Euro. Deshalb ist die Rede der gleichrangigen Säulen der Drogenpolitik völlig verquer, wenn man sich allein die finanziellen Ressourcen der jeweiligen Bereiche näher anschaut – und so nah muss man gar nicht ran.

Es ist offensichtlich, dass diese Bauweise niemals ein Dach tragen könnte, geschweige denn stabil und nachhaltig. Kein zweijähriges Kind würde mit seinen Duplo-Steinen so was versuchen. Aber vielleicht will man gar kein Dach aufstellen, sondern ein Rätsel für die ferne Nachwelt hinterlassen, wenn sich dann die Archäolog:innen fragen werden, was diese völlig unterschiedlichen Säulen für einen Sinn gehabt haben könnten. Dieses Bild ist jedoch zu blumig. Solange die Drogenpolitik um die Repression zentriert ist, wird der dargestellte Diskurs reines, aber notwendiges Blendwerk für etwas sein, das schon längst hätte überwunden werden müssen.



Bild: www.lernspiele.org_pixelio.de

Basecamp – Historie einer jungen Einrichtung

Matthias Sell

Zum wiederholten Male wird die Jugendhilfe hierzulande, ausgelöst durch weltweite Krisen und Konflikte, massiv herausgefordert und beeinflusst. Dies hat nicht nur sehr konkrete ökonomische wie strukturelle Auswirkungen auf unsere Einrichtungen und Arbeit, sondern letztlich auch auf unsere pädagogischen Anforderungen und Aufgaben.

Um ein Verständnis für die aktuelle Situation unserer noch jungen stationären Jugendhilfeeinrichtung BASECAMP zu entwickeln, soll ihre historische Entwicklung dargelegt werden. Diese wiederum steht eng im Kontext gesamtgesellschaftlicher und politischer Entwicklungen.

In Relation hierzu werden Statistiken mit Fokus auf unbegleitete minderjährige Geflüchtete sowie Bewerbungen zur Aufnahme in unsere heilpädagogisch therapeutische Wohngemeinschaft dargelegt.

„Historie“ der mudra e.V. – Basecamp Jugendhilfeeinrichtung

Im März 2016 konnte mudra Jugend- und Drogenhilfe e.V., neben der bereits bestehenden Beratungsstelle für Jugendliche und junge Erwachsene (mudra enterprise), ihre erste vollstationäre Jugendhilfeeinrichtung, das mudra Basecamp im ländlich gelegenen Osten Nürnbergs, in Birnthon eröffnen. Angesichts der großen gesellschaftlichen Herausforderungen, der so genannten „Flüchtlingskrise“ (die letztlich mehr eine Krise für die Geflüchteten als für unsere Gesellschaft darstellte), war unser Konzept der sozialpädagogischen vollstationären Jugendhilfeeinrichtung speziell auf sogenannte „unbegleitete minderjährige Ausländer (UMA)“ ausgerichtet. Aufgrund der teilweisen Absenkung von Qualitätsstandards in der stationären Jugendhilfe für UMA (u.a. bzgl. Personalschlüssel und -anforderungen, Raumkonzepten) wurden in unserem Haus in Birnthon zu Beginn 18 Jugendliche im Alter von 13 bis 20

Jahren in Doppel- und Einzelzimmern aufgenommen.

Die teilweise massiven Missbrauchs- und Gewalterfahrungen und daraus resultierende Traumata unserer jungen Bewohner führten nicht nur sie, sondern auch uns als Team oft an unsere psychische und physische Belastungsgrenze. Hinzu kam ein ungewisser Aufenthaltsstatus „unserer“ jungen Menschen, der angesichts der damaligen Abschiebep Praxis anhaltend existenzielle Ängste, Perspektivlosigkeit und Retraumatisierungen hervorrief. In etlichen Fällen wurde den Jugendlichen ihre Lebens- und Fluchtgeschichte nicht geglaubt und unterstellt, sie seien „lediglich“ aus wirtschaftlichen Beweggründen nach Deutschland gekommen. In der Bevölkerung stießen sie zum Teil auf Missverständnis und Missgunst, da sie beispielsweise über ein neues Handy verfügten, welches wiederum ihr „einziger Draht“ in ihre Heimat und zu ihren Familien darstellte. Einen PC oder Laptop, konnte sich keiner unserer Bewohner leisten.

Im Gegenzug hierzu darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass wir innerhalb unserer Nachbarschaft und kommunalen Gemeinschaft eine sehr große Hilfsbereitschaft und Solidarität erfuhren, sei es durch die Anwohner in Birnthon, durch Sportvereine oder Ausbildungsbetriebe in der Region. Davon zehren die damaligen Jugendlichen, inzwischen alles junge Männer, heute noch, wovon wir uns bei unseren Ehemaligentreffen stets überzeugen konnten.

2017 eröffneten wir im nächsten Schritt eine kleine teilzeitbetreute Wohngruppe für die zunehmende Verselbstständigung im Stadtgebiet Nürnberg.

Am Ende desselben Jahres erkannten wir wie alle Einrichtungsträger, die in der Versorgungskrise bereitgestanden hatten, dass der Bedarf an Plätzen für UMA in der stationären Jugendhilfe rapide abnahm (siehe Statistik S. 76). Viele in der

Not eröffneten benachbarten Einrichtungen mussten wieder schließen und auch wir reduzierten Platzzahl und Personal. Es wurde deutlich, dass wir uns konzeptionell verändern, neu ausrichten mussten, da auch wir an dieser Stelle den „Gesetzen des Marktes“ unterliegen. Der wirtschaftliche Druck nahm zu und wir mussten überlegen, wie wir mit der neuen Situation umgehen wollen und können. Der Nachteil eines kleinen Trägers ist, dass er kaum finanziellen Spielraum hat. Andererseits aber kann die „Kehrseite der Medaille“ kleiner Organisationseinheiten eine hohe Handlungsflexibilität bedeuten. Nach sorgfältiger Abwägung trafen wir schließlich drei mutige Entscheidungen:

1. Wir wollen der Jugendhilfe treu bleiben.
2. Wir wollen in Zukunft verstärkt unsere jahrelangen Erfahrungen und vielfältigen Kompetenzen aus der Suchthilfe aktiv in der Jugendhilfe bereitstellen und nutzen.
3. Wir wollen das bestehende „sturmerprobte“ Team mit seinen unterschiedlichen Ressourcen nicht verlieren und deshalb für eine Neukonzipierung auch vorübergehend nicht schließen. Wir streben einen „fließenden Übergang“ an.

Damit war die Fahrtrichtung gesetzt. Unsere Zielgruppe sollte breiter als auch dezidierter aufgestellt sein: traumatisierte Jugendliche mit Suchthintergrund und/oder Suchtgefährdung, gleich welcher Nationalität. Hierfür benötigten wir eine formell wie inhaltlich grundlegend neue Konzeption, Leistungsvereinbarung und Betriebserlaubnis. Investitionen und aufwendige Umbauarbeiten im Haus wurden notwendig, um den nun geltenden „normalen“ Qualitätsstandards und Vorgaben der Jugendhilfe und Heimaufsicht von der Zimmergröße bis hin zu Lumenrichtwerten gerecht zu werden. Die Platzzahl reduzierte sich signifikant auf nunmehr neun Plätze für die neue Zielgruppe mit einem heilpädagogisch-therapeu-

tischem Hilfebedarf. Ein fließender Übergang und Neustart in den alten, renovierten und neu gestalteten Gefilden gelang uns im Sommer 2019.

Die ersten Erfahrungen waren nicht nur gut. Wir realisierten, dass unser Suchthilfeangebot in der Jugendhilfe zwar willkommen, aber sehr häufig auch ein „blinder Fleck“, ein gemiedenes „Stiefkind“ ist. Allorts wird einerseits die Notwendigkeit grundsätzlich erkannt und betont. Andererseits gibt es kaum ein tragfähiges Suchthilfesystem für Jugendliche vergleichbar zu dem in der Erwachsenenhilfe und somit auch kein kultiviertes gewachsenes Handlungsbewusstsein dafür. Es mangelt flächendeckend an Beratungsstellen, Entzugskliniken, ambulanten und stationären Therapieangeboten. Vormünder und Kolleg:innen im ASD und Jugendhilfen sind im Umgang mit Suchtmitteln in der Regel nicht geschult und unsicher im Umgang mit Drogenkonsumierenden allgemein und innerhalb stationärer Einrichtungen und Wohngruppen im Speziellen.

Es stellte sich auch schnell heraus, dass wir trotz vielfältiger präventiver und suchtvorbereitender Methodiken, erlebnispädagogischer Angebote und therapeutischer Gespräche die Kontakte zu den „Freunden“ von Jugendlichen, den Peer Groups, die aus Nürnberg/Umgebung kommen, nicht gänzlich unterbinden konnten. Entsprechend wurde ein Teil der regional verwurzelten Jugendlichen immer wieder „rückfällig“ bzw. verharrte in ihrem entwicklungshemmenden Konsumverhalten. Dies zog wiederum Ambivalenzen und Gefährdungen für die anderen labilen Mitbewohner nach sich, im Extremfall in einem Maß, dass wir disziplinarische Entlassungen aussprechen mussten. In Konsequenz veränderten wir unsere Akquise und bewarben freie Plätze der Einrichtung überregional, stellten uns persönlich in diversen stationären Therapieeinrichtungen für junge Erwachsene vor.

Wir haben viel gelernt in diesen Monaten, ad-

aptierten und entwickelten unser methodisches und konzeptionelles Handeln kontinuierlich weiter. Wir wuchsen mit und an der speziellen, herausfordernden Arbeit mit konsumierenden, gefährdeten, nicht selten traumatisierten Jugendlichen.

Die interne REBOUND-Fortbildung für unser Team und Haus gab uns zusätzliche wichtige Impulse und die kommenden Jahre versprochen spannend zu werden.

Doch wie so oft kam es dann anders als geplant. Die totale Machtergreifung der Taliban in Afghanistan im August 2021 zeigte in zeitlicher Verzögerung Auswirkungen auf die Jugendhilfe in Deutschland. Seit Mitte letzten Jahres steigen die Anfragen um Aufnahme minderjähriger Geflüchteter erneut in hohem Maß an. Die Entwicklung hält bis heute an. Es folgte die offizielle „Bitte“ an unser Haus, sich diesem Bedarf erneut zur Verfügung zu stellen. Hierfür wurden unserer Ein-

richtung seitens der Heimaufsicht der Regierung Mittelfrankens sowie dem Fachcontrolling des Jugendamtes Nürnberg noch zwei zusätzliche Plätze für das „Clearing“ (SGB VIII, §42) unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge zugesprochen.

Für die Leitungen und Mitarbeiter:innen bedeuteten diese erneut sich wandelnden Anforderungen eine hohe Belastung, in deren Folge uns manche Teammitglieder verlassen haben. Neue Kolleg:innen mussten gefunden und integriert werden. Inzwischen hat sich das Team neu formiert und auf die neuen, alten Herausforderungen eingestellt. Die Rolle rückwärts ist gelungen.

Statistische Werte – minderjährige Geflüchtete in der Jugendhilfe

Die folgenden statistischen Daten sollen die Relevanz und Auswirkungen globaler politischer Entwicklungen auf die stationäre Jugendhilfe untermauern.

Statistik Jugendhilfe Deutschland; UmA, Asylbewerber (ohne Ukraine)



Quelle: BMFSFJ (Bundeministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend)

2020: Rund 3.200 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge haben einen Asylantrag gestellt. Die meisten von ihnen kamen aus:

- Afghanistan (31,5 Prozent), Syrien (22,9), Guinea (8,7), Somalia (6,7) und Irak (4,4)
- Die Schutzquote lag bei 62,5 Prozent.

2021: Rund 3.200 unbegleitete minderjährige Ausländer (UMA, früher „unbegleitete minderjährige Flüchtlinge/UMF“) haben laut Bundesamt für Migration und Flüchtlinge im Jahr 2021 Asyl beantragt.

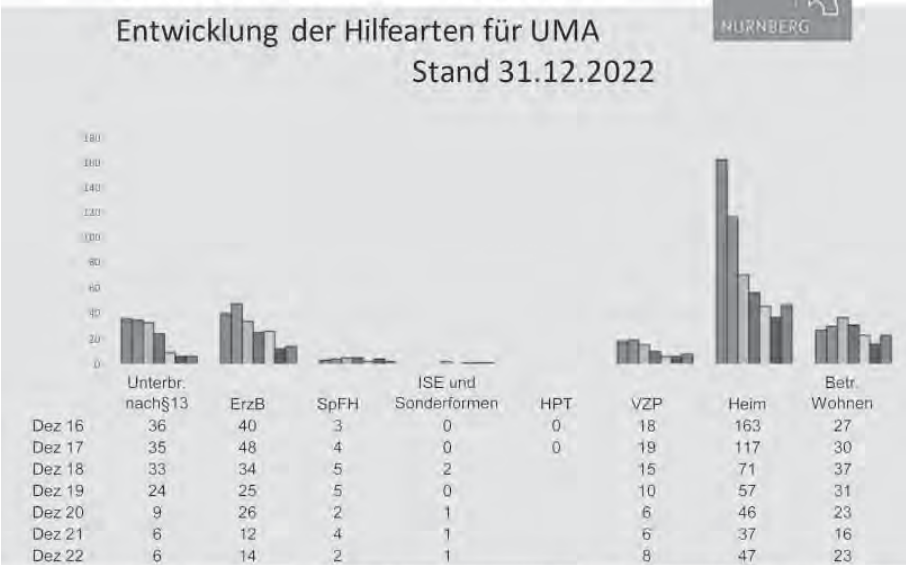
- Von ihnen kamen die meisten aus Afghanistan (44,6 Prozent), Syrien (28,5), Somalia (6,9), Guinea (3,2) und dem Irak (2,7).
- Die Schutzquote für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge lag bei 62,8 Prozent.

(Quelle: Migrationsbericht)

In den Daten des BMFSFJ sind alle Jugendlichen mit Migrationshintergrund erfasst, deren Sorgerechthaber nicht in Deutschland sind und die in der Jugendhilfe betreut werden. Der Migrationsbericht erfasst dagegen diejenigen Jugendlichen, die bereits einen Asylantrag gestellt haben. Im Vergleich wird deutlich, dass aktuell viele geflüchtete Jugendliche in der Jugendhilfe betreut werden, die noch keinen Asylantrag gestellt haben und somit lediglich „geduldet“ sind.

Relevant für mudra Basecamp ist vor allem die Entwicklung der Fallzahlen im Bereich der Heime. Es wird ersichtlich, dass es von 2016 (dem Gründungsjahr unserer Einrichtung) bis 2021 einen sukzessiven Rückgang des Bedarfes gegeben hat. Erstmals in 2022 stiegen die Bedarfe um ca. 30% erneut an, wenngleich

Statistik Jugendhilfe Nürnberg



Die Abbildung zeigt die Entwicklung der lfd. Fälle in den verschiedenen Hilfearten für unbegleitete Minderjährige. Zum Jahresende 2022 konnten zunehmend UMA aus den (Not-) Inobhutnahmestellen in Anschlusseinrichtungen vermittelt werden. Dies spiegelt sich in den deutlichen Anstiegen der stationären Hilfen wider.

Quelle: Stadt Nürnberg: Amt für Kinder, Jugendliche und Familien - Jugendamt

wir deutlich unter dem Niveau der Jahre 2016 bis 2018 blieben.

Situation 2022

Im Kalenderjahr 2022 konnte mudra Basecamp insgesamt 92 schriftliche Anfragen von Jugendämtern, Vormündern und Jugendlichen für eine Aufnahme verzeichnen. Telefonische Anfragen, denen keine schriftliche Bewerbung folgte, sind nicht erfasst. Die Bewerbungen für unsere Einrichtung spiegeln nicht allein den Bedarf der Stadt Nürnberg wider, da wir auch viele Anfragen überregional aus dem ober-, mittelfränkischen und oberpfälzer Raum erhalten.

Es fanden 27 Vorstellungsgespräche statt, zum Teil mit anschließendem Probewohnen. 11 Jugendliche wurden neu aufgenommen. Teilweise mussten wir ab Herbst zeitweise die Bewerberliste schließen, da wir keine freien Plätze mehr hatten, oder es uns z.T. an entsprechendem Fachpersonal gefehlt hatte, um weitere Jugendliche qualitativ betreuen zu können. Über knapp drei Monate hinweg konnten wir dadurch lediglich 9 Jugendliche „beherbergen“. Inzwischen ist unser Team wieder komplett und die neuen Mitarbeiter:innen sind gut integriert.

Um der weiterhin hohen Nachfrage im Rahmen unserer Möglichkeiten gerecht zu werden, hatten wir im Frühjahr 2023 zeitweise eine Überbelegung auf bis zu 12 Plätzen in unserem Haus. Dabei ist es für uns und eine qualitativ hochwertige Arbeit wesentlich, allen Jugendlichen eine gute pädagogische Begleitung anzubieten. Sowohl die Atmosphäre im Haus als auch die Stimmung im Team hängt unmittelbar davon ab, ob eine konstruktiv-begleitende Arbeit für jeden Bewohner umgesetzt werden kann. Wir merken jedoch auch, dass bei einer anhaltenden Überbelegung die Grenzen für alle Beteiligten nicht nur räumlich schnell erreicht werden.

Es stellt ein großes Dilemma in der stationären

Jugendhilfe dar, dass Wirtschaftlichkeit und monetäre Belange ihren Einfluss auf die Häuser und Wohngruppen und somit die pädagogische Arbeit zwangsläufig ausüben. Gleiches gilt für viele soziale Systeme, in denen es um die Versorgung von Menschen geht, in denen der Mensch gleichzeitig zum Mittelpunkt von Gewinn- und Verlustrechnung wird; von der Kita bis zur Pflegeeinrichtung.

Wir werden aus den Erfahrungen der ersten Jahre, auch weiterhin im Sinne einer Nachhaltigkeit von Qualität für die Bewohner und die Stabilität des Teams und des Personals, den Spagat schaffen. Wirtschaftliche Sicherheit in Zeiten steigender Kosten muss dabei gesehen und aufgefangen werden. Die Arbeit mit bedürftigen Menschen muss zu deren Gewinn möglich sein, sonst wird sie zum Verlust für uns alle.



Ohne Gemeinnützigkeit keine Suchthilfe

Interview mit Dirk Kratz

Dr. Dirk Kratz ist Geschäftsführer der Therapieverbund Ludwigsmühle gGmbH und deren Tochtergesellschaften, betreibt eine eigene therapeutische Praxis, produziert regelmäßige spannende Suchthilfe-Podcasts und engagiert sich leidenschaftlich in drogenpolitischen Themenfeldern. Daneben ist er in vielen Organisationen und Verbänden engagiert, u.a. ist er stellvertretender Vorsitzender des Fachverband Drogen und Suchthilfe e.V. (FDR).

Ich selbst habe Dirk im Rahmen der Mitgliedschaft im Arbeitskreis „Suchtfragen und Jugendschutz“ des PARITÄTISCHEN Gesamtverbandes als kompetenten und redegewandten Kollegen und wunderbaren Menschen kennen und schätzen gelernt. Und weil er so eloquent und leidenschaftlich auf der gleichen Seite argumentiert, habe ich ganz schnell meinen Gedanken verworfen, selbst über die Bedeutsamkeit von gemeinnütziger Arbeit und den Stellen- und Mehrwert von Freien Trägern in der Drogenhilfe zu berichten.

Stattdessen darf ich das leicht gekürzte Interview von Dirk Kratz mit Lilly Österreich wiedergeben, das jüngst als Blogbeitrag auf der Paritätischen Mitgliederplattform www.wir-sind-paritaet.de erschienen ist und viele von den Dingen anspricht die uns als gemeinnützige Drogenhilfeeinrichtung betrifft.

Ich danke euch beiden für diesen wunderbaren Gastbeitrag

Norbert Wittmann

Was macht die gemeinnützige Arbeit des Therapieverbunds Ludwigsmühle besonders?

Das ist vor allem unsere Hauptzielgruppe, also Menschen, die von illegalen Substanzen abhängig sind. Ich sehe immer mehr, dass sich im Grunde wenig um diese Zielgruppe gekümmert wird. Es gibt immer weniger Träger, und hier insbesondere private Träger, die Rehabilitationsbehandlungen

für Menschen mit einer Drogenabhängigkeit anbieten. Auch bei kirchlichen Trägern gibt es teils aus Traditionsgründen diese Entwicklung, wenn sie sich etwa auf Personen mit Alkohol- oder Medikamentenproblemen konzentrieren. Menschen, die illegale Substanzen gebrauchen, werden dann weiter verwiesen. Um diese kümmern sich vornehmlich paritätische Träger. Ohne die Angebote von gemeinnützigen Trägern würde diese Landschaft langsam sterben. Aus privatwirtschaftlicher Perspektive kann ich mir jedenfalls nicht vorstellen, wie das in irgendeiner Art und Weise bei den aktuellen Marktbedingungen umsetzbar wäre.

Wie beziehen Sie Betroffene in Ihre Arbeit ein?

In der Suchthilfe ist die Teilhabe der Betroffenen an den Hilfeformen eine ständige Aufgabe. Viele Angebote bis hin zu therapeutischen Ansätzen sind von Betroffenen für Betroffene gestaltet worden, beispielsweise aus den damaligen therapeutischen Gemeinschaften, die es teilweise heute noch gibt.

Lange Zeit war es auch üblich, dass man als Betroffene:r in der Suchthilfe therapeutisch arbeiten konnte, wenn man den gesamten Behandlungsprozess durchlaufen hat. So gab man seine eigenen Erfahrungen an andere weiter und hatte zudem einen besonders empathischen Zugang zur Zielgruppe. Heutzutage ist dieser Weg mit den eigenen Erfahrungen in der Bewältigung einer Drogenproblematik selbst einen Beruf in der Suchthilfe zu ergreifen, wegen der hohen Qualifikationsanforderungen und einer zunehmenden Begrenzung der Qualifikationswege nicht mehr so einfach möglich.

Warum stehen gemeinnützige Einrichtungen wie der Therapieverbund Ludwigsmühle in diesen Zeiten unter Druck?

Ohje, wo soll ich da anfangen? Wir merken den Fachkräftemangel sehr stark. Einerseits stecken

wir als Träger in einem Generationenwechsel, da viele Mitarbeitende schon sehr lange an Bord sind. Das ist sehr schön, aber bedeutet auf der anderen Seite auch, dass viele jetzt in den Ruhestand gehen, ihr Wissen in die Organisation übergehen muss und die Stellen nachbesetzt werden müssen. Diese Nachbesetzungen sind, vor dem Hintergrund der hohen Qualifikationsanforderungen und Anforderungen der neuen Beschäftigten an die Arbeitsstelle, nicht einfach zu bewältigen. Ein Flaschenhals ist v.a. die Besetzung von psychotherapeutischen bzw. suchttherapeutischen Stellen, wobei der Einsatz für Therapeut:innen in Ausbildung durch die Deutsche Rentenversicherung immer schwerer gemacht wird. Außerdem werden therapeutische Qualifikationen immer teurer und es wird zunehmend erwartet, dass der Träger die Kosten dafür übernimmt. Andererseits sehe ich immer wieder, dass das Arbeitsfeld „Suchthilfe“ für viele psychotherapeutische Fachkräfte im Vergleich zu einer eigenen Praxis viel zu unattraktiv ist – von der Klientel bis hin zum Verdienst. Und das stellt uns als gemeinnütziger Träger der Drogenhilfe, der um jeden Cent mit unseren Leistungsträgern ringt, vor große Probleme.

Wir ringen um die gleichen Fachkräfte wie der gesamte psychosomatische Sektor, also psychotherapeutische und medizinische Fachkräfte. Allerdings sind unsere Tagessätze niedriger als die der anderen. Wenn sich das in den nächsten Jahren nicht bessert, ist aus meiner Sicht die gesamte Suchthilfe im Kern bedroht.

Kleine Einrichtungen wie unsere prägen in Deutschland die Landschaft der Drogen-Reha, nicht "große Kliniken". Und vor dem aktuellen Modernisierungsdruck, Fachkräftemangel, Qualitätsanforderungen u.v.m. sind kleine Einrichtungen akut von der Schließung bedroht. Erst letztes Jahr haben bei uns in der Nähe zwei Kliniken schließen müssen. Teilweise kann im

Moment wegen des Personalmangels keine Vermittlung mehr in andere Kliniken stattfinden, wie mir eine Mitarbeiterin aus unserer Suchtberatung berichtet hat. Entweder sind die Teams durch den Fachkräftemangel geschrumpft, sodass der Betrieb nicht mehr aufrechterhalten werden kann. Oder die Gebäude sind so marode, dass sie teilweise nicht mehr genutzt werden dürfen. Das System ist leider wirklich kaputt, und ich sehe keine Bereitschaft auf Seiten der Leistungsträger, das anzuerkennen. Dort werden eher immer neue Regularien ausgedacht, die am Ende mehr Geld kosten, ohne dass eine Refinanzierung geklärt ist.

Ein anderer Punkt sind immer wieder Forderungen von öffentlichen Leistungsträgern nach Eigenanteilen, z.B. bei der Finanzierung von Suchtberatungsstellen. Doch woher soll dieser Eigenanteil kommen, wenn teilweise noch nicht einmal Einnahmen möglich sind? Nicht-kirchliche Träger sind damit für den Betrieb zwingend auf Spenden angewiesen. Und das bei einem wichtigen Teil unserer Beratungslandschaft! Von politischer Seite wird gerne argumentiert, dass Eigenanteile in Beratungsstellen z.B. in Haushaltsordnungen festgelegt seien – aber es steht nirgendwo, dass diese Verordnungen nicht auch geändert werden können. Wir brauchen endlich eine auskömmliche Finanzierung über die gesamte Versorgungskette!

Man muss einfach deutlich sagen, wenn nicht endlich der politische Wille da ist, gemeinnützige Einrichtungen der Drogenhilfe zu unterstützen, haben wir ein Problem.

Was kann zu einer Stärkung von gemeinnützigen Einrichtungen beitragen?

Der Drogenhilfe würde es helfen, wenn man den Bereich jenseits von Skandalisierung stärker in den Vordergrund stellen würde. Wie schwer krank diese Menschen sind, in welcher Lage sie sich

befinden und was für eine umfassende Betreuung sie eigentlich brauchen. Für die meisten ist die Drogen-Reha immer noch eine Blackbox. Keiner weiß, was da wirklich vorgeht, was das für Menschen sind, was sie für eine Biografie haben, warum die dort sind und dass das wirklich jedem passieren kann.

Eigentlich müssten gerade politische Entscheidungsträger:innen und Leistungsträger jede Woche selbst ins Bahnhofsviertel von Frankfurt oder in andere Szene-Hotspots fahren und die Lage der Menschen anschauen, für die wir dringend flächendeckend gute Angebote vorhalten müssen. Es braucht immer wieder eine gemeinsame Anstrengung, damit Suchtproblematiken gesellschaftlich anerkannt und gesehen werden. Jeder muss begreifen, dass man sich um diese Menschen kümmern muss und sie es verdient haben, dass man ihnen hilft.

Ich weiß z.B. von Trägern der Eingliederungshilfe oder auch der Jugendhilfe, die eine Person nicht in ihre Wohnformen aufnehmen, wenn sie im Vorgespräch feststellen, dass diese Person kiffte. Das ist doch krass. In der ambulanten Psychotherapie wirst du meistens auch nicht aufgenommen, wenn der:die Therapeut:in feststellt, dass man illegale Substanzen konsumiert oder anscheinend ein Suchtproblem hat. Diese Stigmatisierung, die verhindert, dass suchtbetroffene Menschen nicht mit der passenden Hilfe versorgt werden können, ist dramatisch. Wir brauchen dringend eine Entstigmatisierung von Suchtproblemen!

Wieso braucht es Ihrer Meinung nach einen Vorrang gemeinnütziger Dienste und Einrichtungen?

Die Suchthilfe darf nie privatwirtschaftlichen Interessen ausgesetzt werden. Muss eine Beratungsstelle eine bestimmte Mindestanzahl von Beratungen im Jahr haben? Natürlich muss sie

ihre Funktion erfüllen und natürlich muss sie gute und professionelle Beratung machen. Aber diese Leistung, die aus meiner Sicht eine Leistung der kommunalen Daseinsvorsorge darstellt, darf nicht ökonomisiert werden.

Der Genesungsweg ist nicht immer der Hilfeweg. Gerade bei Drogenproblematiken ist dieser Weg nie gerade, sondern er hat ganz viele Umwege und dauert teilweise sehr lange. Das hat einerseits mit der Beratungs- und Behandlungslandschaft zu tun, aber andererseits mit den hoch individuellen Wegen aus einer Suchtproblematik. Ökonomisch betrachtet zeigt sich bei den meisten Hilfeformen in der Suchthilfe ein sehr hoher Social Return On Invest, aber aus privatwirtschaftlicher Perspektive lohnt sich ein Engagement in der Suchthilfe im Grunde nicht.

Dennoch gibt es Social Start-Ups, die versuchen, über den privatwirtschaftlichen Weg in eine öffentliche Förderung zu kommen. Dabei sprechen sie mit ihrer Kostenstruktur vor allem Menschen an, die sich ihre Angebote leisten können. Die meisten Menschen, die eine schwerwiegende Drogenproblematik haben, leben aber häufig in Armut. Wenn sich jemand um diese Zielgruppe kümmert, dann sind das die gemeinnützigen Organisationen.



Was uns antreibt – good News mudra Aufsichtsrat

Manuela Bolz, 1. Vorsitzende, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), systemische Beraterin

Wir freuen uns als Aufsichtsrat, auf ein positives Jahr 2022 zurückblicken zu können. Die Zusammenarbeit mit den Vorständen war und ist sehr gut und bereichernd. Die Organisation entwickelt sich stetig weiter und Herausforderungen aller Art werden konstruktiv bewältigt. Wir möchten deshalb an dieser Stelle aufzeigen, was uns antreibt und auszeichnet, um einen kleinen Beitrag zum großen Ganzen zu leisten. Wir hoffen, damit auch andere zu motivieren, sich zu engagieren und im Rückblick 2023 als good News neue Mitstreiter:innen vorstellen zu können...

Die 21 Jahre, in denen ich selbst Mitarbeiterin bei mudra war, haben mich geprägt und ich konnte unglaublich viel fachlich und menschlich lernen und inspirierende Menschen treffen. Dass ein Verein wie mudra wirken kann, ist nur möglich, weil es Leute gibt, die sich ehrenamtlich einbringen. Deshalb bin ich im Aufsichtsrat dabei. So bleibe ich mit den Menschen verbunden, erfreue mich an den positiven Entwicklungen von mudra und natürlich kommt auch das Socialising nicht zu kurz...

Ich bringe Fachwissen, Leitungserfahrung, die systemische Blickweise und meine „Kernkompetenz“ To-Do-Listen zu erstellen, abzuarbeiten und „dranzubleiben“ ein.

„Do what you can, where you are, with what you have“ (T. Roosevelt)

Norbert Kays, stellvertretender Vorsitzender, Diplom-Sozialpädagoge (FH), ehem. Suchtbeauftragter Stadt Nürnberg

Ehrenamtliches Engagement wurde familiär vorgelebt, seit dem Jugendalter aktiv umgesetzt und dabei ist es geblieben. mudra, seit der Gründung Garant einer akzeptierenden Drogenpolitik und -hilfe, innovativ, parteiisch, kompromissfähig und mit einem langen Atem. Deshalb bin ich im Auf-

sichtsrat dabei, um mudra mit den engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu begleiten.

Mein Beitrag: Fachwissen aus 40-jähriger Arbeit mit Menschen und in einer großen Organisation.

Mit Herzblut dabei – scheint ein Lebensmotto zu sein.

Horst Schmidt, Diplom-Betriebswirt (FH), vereidigter Buchprüfer, Steuerberater, Mediator (Universität Potsdam)

An mudra begeistern mich alle Held:innen, sprich alle Mitarbeiter:innen, die mit ihrem Einsatz, ihrem Engagement und ihrer Überzeugung dabei sind und helfen. Im Aufsichtsrat kann ich wirtschaftliche Fachkompetenz einbringen.

„...ich will ein 'n Fußabdruck von mir, stärker als die Zeit...“ (Apache/Lindenberg)

Georg Hopfengärtner, Dipl. Sozialwirt (Univ.), Gestalttherapeut; eigene Beratungspraxis in Neustadt/A.:

Supervision, Mediation/Paraberatung, Lehrbeauftragter TH-Nbg. und EvH-Nbg.

Mudra ist eine kreative, kompetente Einrichtung mit außergewöhnlich engagierten Menschen und die machen im Netzwerk der Suchthilfe hervorragende Drogenarbeit, die Nürnberg dringend braucht. Mein Beitrag im Aufsichtsrat: Erfahrungen aus früheren Funktionen als Drogenbeauftragter der Stadt Nürnberg und Leiter der Armutsprävention beim Sozialamt der Stadt. Darüber hinaus Kompetenzen der jetzigen Tätigkeiten in Beratung und Lehre, die eng mit meinem Engagement im Aufsichtsrat der mudra verbunden sind.

„Es sind immer die Verbindungen mit Menschen, die dem Leben seinen Wert geben.“ (A. v. Humboldt) und

„...aus den Steinen, die einem im Weg liegen, was Schönes bauen“ (frei nach Goethe)

Nicole Obert, Fachanwältin für Strafrecht

Mich begeistert an *mudra* der gute Zusammenhalt – jeder ist für den anderen da. Im Aufsichtsrat kann ich mein juristisches Fachwissen, Kreativität und Interesse am Austausch bei unterschiedlichen Meinungen einbringen.



Ausflug in die Welt der digitalen aufsuchenden Jugendarbeit

Felix Homann

Das Thema Digitalisierung ist auch im Bereich der Sozialen Arbeit angekommen. Soziale Medien, (Online-) Gaming, Youtube, Influencer:innen, Streaming usw. sind heute aus unserer Lebenswelt nicht mehr wegzudenken. Besonders bei jungen Menschen sind die digitalen Medien ein elementarer Bestandteil ihres Alltags. Um die Zielgruppe auch in diesen Räumen zu erreichen, wurde 2022 das Projekt „Digital Streetwork“, finanziert durch das Sozialministerium der Landesregierung, ins Leben gerufen. Die Trägerschaft dabei übernimmt der Bayerische Jugendring. Im Zuge des Projektes wurden Stellen geschaffen, um die Praxis der digitalen aufsuchenden Jugendarbeit umzusetzen. Eine der Verantwortlichen ist die Sozialpädagogin Stephanie Rifkin und sie hat ihr Aufnahme-Studio in Nürnberg im Pellerhaus (Beiname: Haus der Spiele).

Im Sinne der Vernetzung trafen sich Sandro und Felix von mudra enterprise mit Stephanie, um mehr über ihre Arbeit zu erfahren. Bei dem informativen Austauschtreffen entstand die Idee eine Kooperation zu starten. Zum einen wurde vereinbart, dass Sandro und Felix Gäste in dem Talkshow-Format von Stephanie sein werden, um über die Arbeit im enterprise und der Suchtberatung allgemein zu sprechen. Die Talkshow wur-

de auf der Plattform Twitch live gestreamt und die Zuschauenden konnten den beiden Fragen stellen. Das fertige Video wurde auch auf ihrem Youtube-Kanal (Digital Streetwork Stephanie) veröffentlicht.

Neben dem Besuch in der „Talkshow“ entstand die Idee eines gemeinsamen Streams von Felix und Stephanie. Im Rahmen ihrer Arbeit streamt Stephanie regelmäßig Gameplays live auf Twitch und geht in den Austausch mit der Zielgruppe. Dabei können Interessierte Stephanie live zuschauen, wie sie verschiedene Spiele spielt und sich mit ihr im Chat austauschen.

Da Felix ebenfalls ein Faible für Spiele hat und sich mit dem Thema „digitale aufsuchende Jugendarbeit“ bereits in seiner Masterarbeit beschäftigt hatte, entschieden sich die beiden dazu, gemeinsam das bei Heranwachsenden beliebte Spiel „Rocket League“ zu spielen und dies live auf Twitch zu streamen. Dabei standen Themen wie Konsum, Safer-Use, Suchtentwicklung, Suchtberatung sowie allgemein Themen aus dem Bereich Substanzkonsum im Vordergrund. Die Zuschauenden konnten dabei live Fragen an Felix stellen und es entstand ein reger Austausch. Das Format kam auch bei der Zielgruppe sehr gut an, was sich an dem Kommentar auf der Kommunikationsplattform Discord zeigt.



Abbildung 1: Studio im Pellerhaus

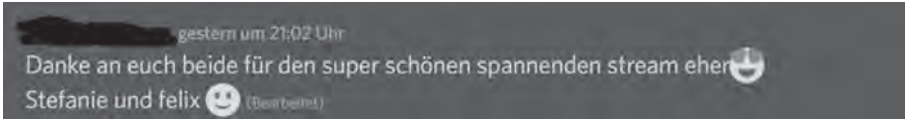


Abbildung 2: Kommentar auf der Kommunikationsplattform Discord

Das Video konnte im Anschluss noch zwei Wochen auf Twitch angeschaut werden und wurde auch hier rege geklickt. Da das Angebot von der Zielgruppe sehr positiv aufgenommen wurde, entschieden sich Stephanie und Felix dazu, das öfter zu machen. Mittlerweile fanden drei Streams statt und ein weiterer ist bereits geplant. Durch das neue Format können die Inhalte der Arbeit des enterprise einer breiteren Zielgruppe nied-

rigschwellig zur Verfügung gestellt und somit die Hemmschwelle für eine Kontaktaufnahme herabgesetzt werden. Mit dem letzten Video wurden ca. 100 Menschen erreicht.

Perspektivisch ist der Bereich der digitalen aufsuchenden Arbeit ein innovatives Arbeitsfeld, welches dem sozialen Bereich neue Möglichkeiten bietet, die Zielgruppe zu erreichen.



Abbildung 3: Screenshot aus dem gemeinsamen Stream

Das erste Mal

Ali Biraker

Als neuer Mitarbeiter im niedrigschwelligen Bereich der mudra habe ich im Rahmen des Nal-Train Projekts die Ausbildung zum Naloxontrainer absolviert. In dieser Ausbildung wurden uns die Grundlagen zur Anwendung von Naloxon in Notfällen und Didaktik beigebracht, um zukünftig auch Klient:innen zu schulen. Wir haben gelernt, wann die Verabreichung von Naloxon sinnvoll ist und was dabei zu beachten ist. Allerdings habe ich nicht damit gerechnet, dass das theoretische Wissen so schnell im Alltag Anwendung finden würde.

Während einem meiner folgenden Streetworker-Einsätze traf ich einige Klient:innen, darunter auch einen, der mir von seinem Vorhaben erzählte, er müsse sich heute noch mit Opioiden „gesund“ machen. Bei meiner Rückkehr in die Beratungsstelle brach exakt dieser Klient im Eingangsbereich vor unseren Augen zusammen. Aus seinen vorangegangenen Erzählungen war mir sofort klar, dass es sich wahrscheinlich um eine Überdosis handeln dürfte. Jetzt musste es schnell gehen.



Eine Kollegin des Kontaktladens eilte mir zur Hilfe und ich holte ein Naloxon-Nasenspray, da der Klient nicht mehr ansprechbar war. Unter dem Stress gelang es mir nicht alle theoretischen Grundlagen auf Anhieb abzurufen, da ich selbst eine Art Überdosis Nervosität verspürte. Dennoch gelang es mir, dem Klienten das Naloxon schulmäßig zu verabreichen und wir mussten nun auf die Wirkung des Medikaments warten. In der Zwischenzeit rief eine weitere Kollegin den Rettungswagen, ebenfalls schulmäßig. Das Notfallmedikament wirkte innerhalb von fünf Minuten und der Klient war wieder ansprechbar.

Da das Naloxon gut gewirkt und der Betroffene gut darauf reagiert hatte, musste nach Beobachtung und Einschätzung von Rettungsdienst und Notarzt der Klient in diesem Fall nicht ins Krankenhaus verbracht werden, sondern durfte seinen Heimweg mit zwei Begleitpersonen antreten.

Es ist wichtig zu beachten, dass die Wirkung von Naloxon nach spätestens fünf Minuten eintritt und etwa eine halbe Stunde anhält. Sobald das Medikament einsetzt, blockiert es die Opioidrezeptoren im Körper schlagartig. Das bedeutet jedoch nicht, dass vorhandene Opiode neutralisiert werden. Nach einer halben Stunde wirken die immer noch im Blut befindlichen Opiode wieder – daher ist eine medizinische Weiterbetreuung auch nach dem Einsatz von Naloxon unerlässlich. Beides hatte in meinem ersten Akutfall wunderbar funktioniert.

Das NalTrain Projekt bietet uns Trainer:innen die Möglichkeit, Klient:innen und Mitarbeiter:innen für solche Situationen zu schulen. Ich bin dankbar dafür und sehr erleichtert, dass der Klient nach diesem Vorfall wohlauf ist.

consens – Workshops und Schulungen zu kultursensibler Arbeit mit nichtdeutschsprachigen Suchtmittelkonsumierenden

Das Projekt wird durchgeführt von der mudra und ist finanziert vom Bezirk Mittelfranken



Alles klar?

Oder ist die von Menschen gezogene Trennlinie zwischen Legalität und Illegalität nicht vielmehr willkürlich und in fast allen Ländern und Kulturen individuell verschieden?

Wer Interesse an solchen und anderen Fragen zum Thema Kultursensibilität hat, schaut einfach mal hier:

<https://www.mudra-online.de/aktuelle-projekte.html>

... und meldet dort online vielleicht das Interesse an einem kostenlosen Workshop an!?

Unser Team:

ulf.siefker@mudra-online.de [Tel. 0911-8150-111]

kerstin.brauer@mudra-online.de [Tel. 0911-8150-116]

Besuch im Walderlebniszentrum (WEZ) Erlangen-Tennenlohe

Josh Wagner

Einblicke in die Geschichte der Waldwirtschaft

Die Teams der Arbeitsprojekte Wald und Holz haben zusammen mit Arbeitsanleiter:innen und Praktikant:innen das WEZ in Erlangen-Tennenlohe besucht.

Das WEZ ist schon seit langer Zeit Kundin der Beruflichen Integration und bedingungsloser Fan der Produkte und Produktionsweisen unserer Holz- und Waldprojekte. So wurden alle Hütten im WEZ mit einer Moos-Dachbegrünung unseres Waldprojektes ausgestattet und einige weitere Holzarbeiten kamen über die Jahre noch hinzu. Ein regelmäßiges Projekt ist außerdem der Stand des WEZ auf der Verbrauchermesse Consumenta. Schon viele Jahre lang wird der Stand über einige Tage von unseren Wald- und Holzprojekten auf- und wieder abgebaut. Aus dieser Geschäftsbeziehung entwickelte sich eine Freundschaft und Interessensverbindung über den Werkstoff Holz und die Lebens- und Arbeitswelt Wald.

Der historische Hintergrund der Wald- und Forstarbeit war nun der Anlass für unseren jüngsten Besuch im WEZ. Von unserem mudra-Freund und WEZ-Mitarbeiter Robert wurden wir in die historischen Anfänge der Forstwirtschaft im Großraum Nürnberg eingeführt.

Im Folgenden nun einige Impressionen über die historischen Hintergründe der Forstwirtschaft im Waldgebiet um Nürnberg und Erlangen.



Die Sonne strahlt an diesem Wintertag genauso schön, wie unsere Mitarbeiter:innen.

„Lindwurm“:

Diese Vorrichtung wurde früher dazu verwendet, um den Waldboden aufzulockern. Sinn dahinter



war, den herabfallenden Samen und Früchten der Bäume den Weg ins Erdreich zu erleichtern und das Keimen zu vereinfachen und zu beschleunigen.

In Zeiten von steigenden Temperaturen und der anhaltenden Klimaerwärmung kann man sich vermutlich nicht mehr wirklich vorstellen, dass vor ca. 100 Jahren ein wegen Schneefall unzu-



gänglicher Wald in den Wintermonaten alltäglich war. Ein Problem, das vor allem in der Holzabfuhr aus dem Wald zu bewältigen war. Nötig waren damals, ganz simpel und am naheliegendsten, große Schlitten, die mit dem geschlagenen Holz beladen wurden und unter Lebensgefahr rutschend abtransportiert wurden.

Klar wurden solche Abfuhrarbeiten auch mithilfe von Pferdegespannen durchgeführt, wenn dies die Jahreszeit zugelassen hat. Hier zu sehen, ein Kummel (siehe unten), ein Teil eines Pferdegespanns.



Ab Anfang des 17. Jahrhunderts bis in die 60er Jahre hinein diente Waldstreu als Einstreu für Viehställe und als Dünger. Mit dem Übergang der Viehwirtschaft zur Stallfütterung wuchs der Bedarf an Waldstreu extrem rasant an. Außerdem führte zusätzlich der vermehrte Anbau von Hopfen oder Kartoffeln dazu, dass weniger Stroh als Einstreuprodukt zur Verfügung stand. Diese Um-



stände hatten zur Folge, dass unsere Wälder zu dieser Zeit wie leergefegt aussahen. Außerdem entnahm man dem Wald damit wichtige Nährstoffe und fruchtbarer Humus konnte nicht gebildet werden. Dies ist der Grund, warum wir heute in unseren umliegenden Wäldern hauptsächlich Flachwurzler wie Kiefern und Fichten vorfinden (vom Laubholz zum Nadelholz). Übrigens stammt aus dieser Zeit auch die Redewendung unserer Eltern oder Großeltern „Früher waren die Wälder noch aufgeräumt!“.



Auf Arbeitsschutz und auf einen verantwortungsvollen Umgang mit unseren Gerätschaften, wird in den Arbeitsprojekten natürlich sehr großer Wert gelegt. So auch im Umgang mit unseren Kettensägen. Mindestens einmal im Jahr findet auf dem Gelände der BI eine Schulung zur Erlangung des Kettensägen-Führerscheines statt. Somit wurde mittlerweile ein großer Teil unserer Mitarbeiter:innen im Umgang mit der Kettensäge geschult und hat ein entsprechendes Zertifikat erworben. Gut für den Lebenslauf und gut für das Selbstbewusstsein.

Rauskommen und Ausschau halten – ein Ausflug im Betreuten Wohnen

Maria (AmBe-Semesterpraktikantin)

Beim Einatmen zieht es schmerzhaft kalt in meinen Atemwegen. Beim Ausatmen kräuseln sich dicke Dampfwölkchen um meinen Mund. Nach einem langen, von ernsten Gesprächen, Umwegen und stillem Staunen begleiteten Spaziergang stehen wir nun oben auf der Alten Veste in Zirndorf und schauen schweigend auf die weite Winterlandschaft. „Das fühlt sich gut an.“, seufzt die Klientin Sarah (Name geändert). „Was für ein herrlicher Platz!“, ergänze ich feierlich. Nachdem Sarah eine Zigarette geraucht hat und wir in alle Himmelsrichtungen unsere rotgefrorenen Nasen gesteckt haben, packt sie ein kleines Picknick aus; ich gieße uns dampfenden Tee aus der Thermoskanne ein.

Es fühlt sich gut an, den Überblick zu haben. Es fühlt sich gut an, über den Dingen stehen können. Es fühlt sich gut an, frei zu atmen. Unbedrängt und angstfrei. Das kann Sarah spüren und das Ziel meiner Intervention ist erreicht.

Die Idee, mit der Klientin auf einen hohen Turm zu klettern, entstand in einer methodischen Arbeit im Büro in der Rothenburger Straße. Mit Hilfe von Bildkarten¹ gestalteten wir einen Jahresrückblick auf 2022 sowie den Ausblick auf 2023. Welche Ziele sollen wir mit dem Ambulant Betreuten Wohnen bei mudra explorer verfolgen? Was sind Themen, Überschriften, Leitmotive für das kommende Jahr?

Als Kraftbild für die kommenden zwölf Monate hat sich Sarah einen steinernen Turm ausgesucht, der in einer weitläufigen Landschaft steht. Sie beeindruckt mich, wie konkret sie mir erzählt, was sie sich wünscht: einen sicheren Rückzugsort, aber mit der Möglichkeit, aus der Metaebene auf die eigenen Themen zu schauen. Um dann zielgerichtet loszugehen, ihre Ziele anzugehen.

Sicherheit und einen guten Überblick haben – Sarah hat konkrete Vorstellungen, was sie verändern möchte. Sie ist im Betreuten Einzelwohnen gut verortet, die Gespräche tun ihr gut, ihre bürokratischen Angelegenheiten sind in Klärung, ärztliche Termine stehen fest, die ambulante Psychotherapie im cleanEx macht Fortschritte. Dieses Gefühl des Vorankommens haben wir nun ins körperliche Erleben nach draußen verlegt.

Der Bezirk definiert „Tagesgestaltung, Freizeit, Teilnahme am gesellschaftlichen Leben“ als eines von fünf Arbeitsfeldern im Ambulant Betreuten Wohnen. Wenn hier Ziele von den Klient:innen formuliert werden, können und sollen wir diese gemeinsam mit ihnen verfolgen. Das muss nicht immer die große Waldwanderung mit Turmbesteigung in Zirndorf sein. Ein Café-Besuch, eine



Fahrradtour, ein Spaziergang in der Wintersonne oder eine kulturelle Erkundung führen nach draußen und können ganz neue Perspektiven bieten. Das gemeinsame Rauskommen ist nicht nur gut für die Arbeitsbeziehung zwischen den Sozialpädagog:innen und ihren Klient:innen, son-

1 Monika Wieber (2015): Foto-Bildkarten. Stressmanagement. Für Ressourcenarbeit und Burnout-Vorbeugung in Coaching, Beratung und Therapie. Aachen: Ökoptopia Verlag.

dem kann eben auch konkreten Entwicklungsprozessen dienlich sein. Sarah hat nun Lust, solche Ausflüge wieder einmal zu machen (vielleicht auch mit ihren Freund:innen und Bekannten), und sie hat ihr kognitiv formuliertes Ziel „Ich möchte den Überblick haben“ mit einer emotional-körperlichen Erfahrung verknüpft.

Das ist das Alleinstellungsmerkmal des BeWo: Die Intensität dieses mudra-Angebotes und die hohe Verbindlichkeit ermöglichen für die Gestaltung der Arbeitsbeziehung große Spielräume. Die Mitarbeitenden können mit ihren Klient:innen „rauskommen“ und „mitgehen“, genau wie ich mit Sarah an diesem klirrend kalten Wintertag.

Das „Rauskommen“ kann geradezu als Überschrift für die Maßnahme an sich herangezogen werden. Die Betreuung im BeWo verlangt von den Klient:innen, aus der eigenen Handlungsunfähigkeit herauszukommen und sich den eigenen Veränderungswünschen wirklich anzunehmen. Es ist keine Dienstleistung und keine gesetzliche Betreuung; die Initiative darf und muss von unseren Klient:innen ausgehen.

Das BeWo verlangt ein räumliches „Rauskommen“, denn die Termine mit der mudra sind verbindlich und zwingen dazu, die Häuslichkeit zu verlassen. Abtauchen ist nicht möglich. Auch im übertragenen Sinne lädt das BeWo zum „Rauskommen“ ein: Es ist möglich, aus eingeübten Verhaltens- und Denkmustern herauszukommen, um mit Hilfe der Betreuung (wieder) mehr Stabilität zu erlangen. Die Freizeitangebote ermöglichen ein „Rauskommen“ im Sinne von Begegnung mit anderen Menschen, dem Ausprobieren neuer Settings und neuer Aktivitäten. Hier können viele Synergieeffekte mit bereits wahrgenommenen Angeboten (z.B. Psychotherapie, Suchtprophylaxe-Kurse) entstehen und dort angestoßene Prozesse weitergeführt werden.

„Bist du eigentlich religiös?“ fragt mich Sarah nach einem langen stillen Staunen in die Land-

schaft hinein ganz unvermittelt. Ich merke, wie ich zögere. Was antworte ich? Wie gehe ich mit dieser Frage nun um? Was gebe ich von mir und meinen persönlichen Einstellungen preis?

Das „Rauskommen“ im Betreuten Wohnen gilt auch für die Fachkräfte. Durch die intensiven Arbeitsbeziehungen zu lediglich ca. 6 Klient:innen gleichzeitig ergibt sich zwangsläufig ein enger Kontakt; manchmal werden so die Fragen auch persönlich und berühren vielleicht die eigene Komfortzone. Es braucht den konstanten Abgleich des eigenen professionellen Handelns mit den Zielen der Betreuungsarbeit, um einerseits authentisch zu handeln, andererseits aber nicht mit dem eigenen „Rauskommen“ die Fachlichkeit zu verlieren. Das kann anstrengen. Und ist gleichzeitig ein spannendes Lernfeld.

Als Semesterpraktikantin bei mudra explorer hatte ich großartige Möglichkeiten, mich in der Gestaltung von professioneller Nähe zu üben, aus mir herauszukommen und manchmal über mich hinauszuwachsen. Dadurch, dass ich als zusätzliche Arbeitskraft keine eigenen Klient:innen zu versorgen hatte, hatte ich Zeit, individuelle Freizeitaktivitäten anzubieten und mit Klient:innen „mal rauszukommen“. Das war mir eine große Hilfe, in meine Rolle „hineinzukommen“ und fachlich wie persönlich zu lernen. So war die Wanderung auf den Turm der Hohen Veste nicht nur für die Klientin eine besondere Erfahrung. Auch für mich als zukünftige Sozialpädagogin ist Sarahs Kraftbild ein guter Impuls: Im eigenen „Turm“ gut verortet sein (fachliche, persönliche und Team-Stabilität) und gleichzeitig den Blick nach außen in die Weite richten (Prozesse und Ziele der Klient:innen und anstehende Aufgaben). Und dann losgehen.

Frei will ich

Barbara Steinbach

Die Gedanken sind schon seit Wochen draußen, in der „Freiheit“. Die letzten Tage und Nächte ziehen sich wie Kaugummi. Pläne und (natürlich gute) Vorsätze sind geschmiedet. Insofern schlummert vielleicht der ein oder andere Zweifel. Die Welt draußen hat sich weitergedreht. Wer Glück hat, der hat eine Bleibe für die Zeit nach der Entlassung. Ein Zuhause, eine Wohnung, einen Kumpel, eine Bekannte bei dem, bei der man zumindest vorübergehend unterkommen kann.

Das Warten auf den Moment, wenn die schwere Metalltür ins Schloss fällt und der Blick nicht nach ein paar Metern durch ein nächstes Gitter unterbrochen wird.

Da steht man nun!

Ausgespuckt aus einem reglementierten System, das einem von A, wie „aufstehen“ bis Z wie „zwischenmenschlicher Kontakt“ den Tagesrhythmus und die Lebensstruktur vorgibt.

Je nach Ausgangssituation und Haftdauer wird die gebotene Uniformität spätestens dann zum Verhängnis, wenn man plötzlich komplett alleine auf sich gestellt ist und mit der Erwartung der Gesellschaft konfrontiert ist, dass jene, die vor der Inhaftierung durch nonkonformes Verhalten auffällig wurden, durch die temporäre Herausnahme aus eben dieser Gemeinschaft nun schlagartig und nachhaltig funktionieren.

Dies soll nun aber keine globale Abhandlung über die Sinnhaftigkeit von Haftstrafen werden, sondern lediglich einen kleinen beispielhaften Teilaspekt beleuchten, mit welchen Herausforderungen Betroffene nach dem Schritt in die Freiheit konfrontiert werden.

Thema: Krankenversicherung!

Eine an sich triviale Sache, die für die meisten von uns unstrittig ist. Für Menschen die aus der Haft entlassen werden gestaltet sich dieses Thema leider oft verzwickelt und kompliziert, bisweilen dramatisch, wenn die besagte Person auf eine

durchgehende medizinische Versorgung angewiesen ist. Warum eigentlich?

Während die Betroffenen sich im „Vollzug der Freiheitsstrafe [oder] freiheitsentziehenden Maßnahme der Besserung oder Sicherung“ (vgl. Strafvollzugsgesetz §56 ff.) befinden, sind sie dank des bestehenden Äquivalenzprinzips quasi „privat versichert“. Dieses Prinzip beschreibt den Grundsatz, dass inhaftierte Personen trotz der Herausnahme aus der Krankenversicherung gleichwertigen Anspruch auf medizinische Versorgung, so wie gesetzlich Versicherte haben. Was sich erst einmal recht luxuriös anhört, ist in Art und Umfang allerdings genau geregelt:

„Gefangene haben Anspruch auf Krankenbehandlung, wenn sie notwendig ist, um eine Krankheit zu erkennen, zu heilen, ihre Verschlimmerung zu verhüten oder Krankheitsbeschwerden zu lindern“ (§ 58 StVollzG).

Damit relativiert sich das Anwendungsgebiet der freien Heilfürsorge gleich wieder, da es eine sogenannte Abwägungssache der medizinischen Abteilung ist, ab wann etwas wirklich „notwendig“ ist. Und mangels freier Arztwahl, besteht auch nicht die Möglichkeit, bei „Behandlungsunzufriedenheit“ eine medizinische Zweitmeinung einzuholen.

Erfreulicherweise scheint inzwischen immerhin der dringende Handlungsbedarf und Sinn hinsichtlich der medizinischen Versorgung Opioidabhängiger mittels Substitution zunehmend ins Bewusstsein der medizinischen Dienste der JVA'en zu gelangen.

Doch was geschieht nach der Entlassung?

Aufgrund mangelnder Substitutionsplätze im mittelfränkischen Raum, ergibt sich für unsere Klient:innen, die nach der Haft-Entlassung weiter substituiert werden wollen und sollten, zunächst einmal ein strukturelles Problem:

Kein Arzt/keine Ärztin – keine Substitution!

Der fränkischen Ehre zu Liebe sei festgehalten, dass dies kein exklusives Problem unseres Regierungsbezirks ist, sondern ein um sich greifendes, vor allem im ländlichen Raum großes, reales und bundesweites Dilemma beschreibt. Täglich und pünktlich zur Vergabe erscheinen zu können, beschreibt nicht zuletzt einen limitierenden Zugang je größer die räumliche Distanz ist. Somit saugt es Opioidabhängige mehr und mehr in die Metropolen, wo noch ein überschaubares Angebot an Plätzen vorgehalten wird. Der Behandlungs- und Aufnahmepressure auf die Ärzte und Ärztinnen steigt und verjüngt den Flaschenhals im Zugang für Bedürftige zunehmend.

Hinsichtlich eines deutlich erhöhten Krisen- und Sterberisikos drogenabhängiger Menschen in den ersten Wochen nach Haftentlassung, potenziert sich die Gefahr von Überdosierungen, wenn der kalte Entzug durch eine fehlende Anschlusssubstitution am „Tag der Freiheit“ ins Spiel kommt.

Sollte eigentlich nicht sein, schließlich weiß man doch wann jemand entlassen wird! Stimmt, aber leider ist genau dieses Szenario immer wieder, beinahe regelhaft der Fall, weil neben dem dünnen Angebot an Substitutionsplätzen, besagte „private Krankenversicherung“ während der Haft (s.o.), nicht lückenlos und automatisch in eine gesetzliche Krankenversicherung nach der Entlassung mündet.

Wie das?

Nehmen wir an, jemand wird während der Haft substituiert und es gelingt mit Glück und gemeinsamer Anstrengung einen Substitutionsplatz für den Zeitpunkt der Entlassung zu vereinbaren. Übrigens nicht so einfach, solche „Blinddates“ zwischen Behandler:in und Suchtkranken einzufädeln. Nun stellt sich final aber die Frage: Wer bezahlt die Behandlung?

„Die Krankenkasse, natürlich! Schließlich herrscht in Deutschland seit dem 01.01.2009 Krankenversicherungspflicht“, werden Sie sagen. Ganz richtig! Theoretisch...



Da inhaftierte Personen, wie erwähnt durch die freie Heilfürsorge, während der Haft ihre gesundheitliche Versorgung vor Ort gewährleistet bekommen, sind sie in dieser Zeit aus der gesetzlichen Krankenversicherung herausgenommen, bzw. abgemeldet. Dass die letzte Krankenkasse der inhaftierten Person zur Wiederaufnahme verpflichtet ist, steht außer Frage, aber die Krankenkassenbeiträge müssen nun bezahlt werden und dies muss geregelt werden!

Keine Versicherung – kein Arzt/keine Ärztin – keine Substitution!

Wenn eine Person Leistungen durch das Jobcenter, Sozialamt oder Arbeitsagentur erhält, wird mit Bewilligungsbescheid auch rückwirkend die Mitgliedschaft in der jeweiligen Krankenkasse erstattet, was absolut wichtig ist. Dem opioidabhängigen Menschen aber, der mit seinen sieben Sachen und einem dringenden Behandlungsbedarf und drohendem Entzug im Nacken, gerade eben die schweren Tore der JVA im Rücken zufallen hört, hilft dies im Augenblick nur sehr bedingt.

Die meisten eingesetzten Ersatzstoffe bedürfen einer regelmäßigen, täglichen Einnahme, wie es auch bei der Medikation anderer chronischer Erkrankungen zumeist der Fall ist. Am Entlassungstag wird das benötigte Medikament im Regelfall noch einmal in der Anstalt verabreicht; Medikamente mitzugeben ist hingegen keine Option. Spätestens am nächsten Morgen sollte man folglich in einer Praxis oder Apotheke die nächste Dosis erhalten, was aber nur mit einem ordentlichen Krankenversicherungsverhältnis umsetzbar ist.

Einer der ersten Gänge führt Entlassene i.d.R. zum Jobcenter oder dem zuständigen Amt für Sozialleistungen. Behördliche Herausforderungen, die auch gut integrierte Bürger:innen mitunter an ihre Geduldsgrenze bringen. Wie mag sich dies erst für einen abhängigkeiterkrankten Men-

schen mit drohendem Entzug anfühlen? Darüber hinaus wird ein nicht unbeachtlicher Teil unserer Klient:innen in die Obdachlosigkeit entlassen. Wer aber keinen Briefkasten hat, kann natürlich auch keine Post vom Amt erhalten, sei es, dass man einbestellt wird, noch etwas benötigt wird oder einen die Info erreicht, dass der Antrag bewilligt wurde. Also ein nächstes Problem: Postanschrift und Meldeadresse!

Keine Wohnung – keine Versicherung – kein Arzt/keine Ärztin – keine Substitution!

Profis, die die Drehtür mehrfach durchlaufen haben, wissen welche gemeinnützigen Organisationen und Anlaufstellen eine postalische Meldeadresse anbieten. Also noch ein Gang mehr, um sich bescheinigen zu lassen, dass man zumindest postalisch erreichbar ist.

Anschließend, auf dem richtigen Amt alle notwendigen Nachweise vorlegen zu können und einen Antrag auf Sozialleistungen zu stellen, ist eine beachtliche Leistung. Nach dem Aufenthalt in einem maximal entschleunigten, fremdgesteuerten, analogen System, sollen Betroffene von heute auf morgen strategisch planen und mündig ihre persönlichen Belange klären.

„Frei will ich“ versichern – ist das die Lösung?

Grundsätzlich sollte während der Haft einer Arbeit nachgegangen werden. Dies tun auch viele in den verschiedenen Betrieben und Arbeitssälen, doch – aus welchen Gründen auch immer – bei weitem nicht alle. Als Faustregel beläuft sich die Arbeitsvergütung auf ca. 1/12 dessen, was draußen branchenüblich ist. Fest vorgeschrieben ist, dass 4/7 des verdienten Geldes zugunsten des individuellen Überbrückungsgeldes angespart werden und 3/7 bleiben Eigengeld um sich mit Dingen des täglichen Bedarfs während des Vollzugs einzudecken.

Das angesparte Ü-Geld dient dem Zweck, die erste Zeit nach der Entlassung finanziell zu über-

brücken. Wer jedoch nicht lange oder gar nicht gearbeitet hatte, dürfte mit relativ leeren Taschen die Zahlstelle verlassen. Theoretisch könnte das Überbrückungsgeld eine Lösung sein für die vorübergehende Lücke im Krankenversicherungsschutz. Während das zuständige Amt also den laufenden Antrag prüft und bearbeitet, könnte so über eine freiwillige Versicherung auf Nummer sicher gegangen und beispielsweise eine Substitutionsweiterbehandlung ermöglicht werden. Durchschnittlich beläuft sich der Beitrag hierfür, je nach Krankenkasse auf etwa 160,- Euro monatlich. Für jemanden allerdings, der:die u.U. nicht weiß, wo er:sie die Nacht verbringen wird, eine gigantische Summe.

Fazit:

Vernünftig und vorausplanend wäre es theoretisch durchaus denkbar, sich für alle Fälle für den Tag der Haftentlassung zu wappnen. Wirklich in der eigenen Hand hat man es letztlich aber nicht, sondern ist dringend darauf angewiesen, dass alles klappt und man Hilfsbereitschaft und Funktion vorfindet. Mir indes schwirrt jetzt schon der Kopf bei der Schilderung aller Konjunktive und Odysseen. Angesichts dessen kann man nur spekulieren, wer an dieser Stelle tatsächlich fähig ist, Vernunft vor den altvertrauten Verhaltensweisen siegen zu lassen, insbesondere dann, wenn eine manifeste Abhängigkeitserkrankung vorliegt.

Im Sinne des Resozialisierungsgedankens und der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, müssen noch viele Stellschrauben justiert werden, um Menschen nach der Haft die Chance auf Integration und Partizipation nachhaltig und niedrigschwellig zu ermöglichen. Die Herausforderungen, die sich allein durch die Klärung des Krankenversicherungsverhältnisses ergeben, sollen dabei lediglich einen Teilaspekt aufzeigen, mit dem Ex-Inhaftierte konfrontiert werden. Auf dem Papier mag es unkompliziert klingen. Dieses

aber ist bekanntermaßen geduldig, während die praktische Umsetzung für Betroffene zu einem enorm frustrierenden Zettelmarathon führen kann.

Damit ein System reibungslos funktionieren kann, müssen alle Zahnräder ineinandergreifen. Es liegt eben nicht nur am delinquenten Menschen, wenn die soziale Maschinerie nicht läuft. Vielmehr sollten die einzelnen Zahnräder Verhältnisse schaffen, die dazu führen, dass Menschen die aus der Gemeinschaft isoliert wurden, wieder in Gang kommen können und sich nicht gleich wieder an den Rand der Gesellschaft gedrückt fühlen. Integration und Resozialisierung sind Gemeinschaftsaufgaben. Wenn sie gelingen sollen, müssen wir die Hürden aus dem Weg räumen und die Wege besser ebnen.

Aus Stolpersteinen Brücken bauen – ein Weg von der JVA auf die Therapie

Sandra Bezold

Es gibt immer wieder Geschichten, Menschen und Schicksale, die einem in Erinnerung bleiben. Wenngleich die tägliche Arbeit als externe Suchtberatung im Justizvollzug einen viele besondere Biographien kennenlernen lässt, gibt es doch Menschen, die tiefere Spuren hinterlassen.

Einen Klienten, der diese Spuren hinterlassen hat, durfte ich längere Zeit begleiten. Nennen wir ihn Max. Eine beeindruckende Persönlichkeit, die trotz aller Umstände und Widrigkeiten, die sein Leben so mitbrachte, unwahrscheinlich resilient war. Auch, wenn ihm dies selbst nicht bewusst war oder er es einfach nicht zulassen konnte.

Der junge Mann und ich, haben uns erstmals in einer Justizvollzugsanstalt kennengelernt. Er war in der sogenannten Zugangsabteilung, litt unter Entzugserscheinungen und hatte eben erst erfahren, dass es einen Todesfall im nahen Familienkreis gab.

Zwei Situationen gleichzeitig, die größten Schmerz auslösen und die es nun vermutlich alleine zu ertragen galt.

Aufgrund der Coronamaßnahmen war eine Kontaktaufnahme erst nach einer Quarantänezeit von zwei Wochen möglich. In den ersten Beratungsgesprächen durfte ich einen für sein Alter ungewöhnlich reflektierten, intelligenten und erwachsenen Menschen kennenlernen. Die Ehrlichkeit, die in seinen Worten steckte, war sehr beeindruckend. Max war ein Mensch, der ehrlicher zu sich selbst war als viele andere Menschen. Er traf keine sozial erwarteten Aussagen und teilte seine Gedanken, ohne sie zu beschönigen oder dem Gegenüber falsche Hoffnungen zu machen.

Max entschloss sich im Rahmen der Beratung, eine stationäre Therapie zu beantragen. Hinter diesem Wunsch standen im weiteren Verlauf immer wieder Hoffnungen, aber auch Ängste.

„Ich kenne keine Zeit mehr, in der ich nüchtern war. Ich möchte mich und das Leben nüchtern

kennenlernen“.

Max brachte eine große Mauer mit, hinter welcher viele Themen und Erfahrungen unter Verschluss gehalten wurden. Nach und nach ließ mich Max etwas hinter seine Mauer schauen.

Der Alltag von Max war von großem Suchtdruck geprägt, dem Wunsch nach der Wolke, dem warmen Gefühl, dem wohlbekannten Schutzraum. Er beschrieb es als Glück, dass innerhalb der Anstalt aktuell keine Substanzen im Umlauf seien, die ihm diesen Schutzraum geben könnten. Gleichzeitig war da diese Angst, dass die entsprechenden Substanzen ihren Weg hinter die Mauern finden könnten. Denn wir beide wussten, das Verlangen, den eigenen Gedanken und diesem Ort für ein paar Stunden zu entfliehen war übermächtig.

Der Rucksack, den Max mitbrachte, war groß und seine Schultern waren geschwächt vom jahrelangen Tragen. Gleichzeitig zeigte sich Max äußerst widerstandsfähig, was mir bewusst wurde, weil ich inzwischen Teile des Rucksackes kannte.

Je näher die Entwöhnungsbehandlung rückte, desto intensiver wurden auch die Bedenken und Ängste von Max. Vor ihm stand eine neue Erfahrung, ein Leben, das er noch nicht kannte, aber unbedingt kennenlernen wollte.

„Ich weiß nicht, ob ich die Therapie abschließen werde, ob ich überleben werde.“

„Ich weiß nicht, ob ich mich, das Leben oder die Gesellschaft nüchtern ertragen kann, aber ich möchte es versuchen“.

Wie geplant ging Max auf Therapie. Nach etwa drei Monaten dann die Gewissheit, er hat die Therapie nicht abgeschlossen. Die Sorge war groß. Wo ist er gelandet? Wie geht es ihm? Ist er am Leben? Viele Fragen, die sich nicht beantworten ließen.

Nach ein paar Monaten erhielt ich einen Antragschein. Von Max! Er war am Leben!

Während der Therapie war die Mutter gestorben. So musste er sich innerhalb eines Jahres von den Menschen verabschieden, die ihm am nächsten standen.

Nach mehreren Rückfällen musste die Therapie von Seiten der Einrichtung beendet werden. Max berichtete mir von einem sehr wohlwollenden Umgang mit seiner Person, sowohl von Seiten der Therapiestelle als auch von Seiten seines zuständigen Richters. Er habe einen Richter erlebt, für den er nicht nur eine Akte, sondern ein Mensch gewesen sei. Der Richter habe ihm die Chance gegeben, sich um eine erneute Therapie zu kümmern und erwartete Rückmeldung von Max, sie telefonierten regelmäßig.

Im Laufe der Zeit war Max jedoch wieder voll im Konsum angekommen, der Alltag gestaltete sich schwieriger und die Folgen wurden zunehmend präsenter.

„Dem Richter blieb letztendlich keine Wahl Frau B., er musste mich wieder einsperren.“

Max kam wieder in Haft. So nahmen wir die Vorbereitungen und unsere Gespräche wieder auf. Es fand eine enge Zusammenarbeit mit der Therapiestelle statt. Eine neue Kostenzusage war zwischenzeitlich vorhanden und es galt die juristischen Rahmenbedingungen zu klären.

Max wirkte motivierter denn je, wenngleich er nach wie vor sehr kritisch und ehrlich zu sich selbst war. Ob er es schaffen würde in der Gesellschaft zu überleben, die Therapie zu beenden, ein Leben ohne Konsum zu führen, konnte er sich nicht abschließend beantworten.

Der Wunsch jedoch war da und wirkte noch spürbarer als zuvor. Nicht nur für sich, sondern auch für jene, die er verloren hatte, wollte er es anders oder sogar besser machen.

„Frau B., ich möchte den Therapieantritt gerne nach hinten verschieben.“

Max ging es nicht darum, schnellstmöglich aus dem Knast zu kommen, er wollte seine Wünsche

und Ziele klar bekommen und dafür brauchte er noch Zeit und Ruhe. Er wolle sich stabilisieren, um sich bestmöglich auf die Therapie einzulassen.

Dies zeigte mir umso deutlicher, wo Max aktuell stand. Wenn ein Mensch freiwillig länger eingesperrt und fremdbestimmt bleiben will, wird einem deutlich bewusst, wie ernst es ihm ist. Entsprechend vereinbarten wir einen Aufnahme-termin in ein paar Wochen. Doch dann geschah etwas Unvorhergesehenes:

„Ich soll in den Erwachsenenvollzug!“

Völlig unerwartet und inmitten der Vorbereitungen stand eine Herausnahme (Verlegung in den Erwachsenenvollzug) im Raum. Der Sozialdienst der Anstalt informierte mich. Dies würde nicht nur die Vorbereitungen um Monate zurückwerfen. Womöglich würde die Kostenzusage verfallen. Doch Max nahm es sehr gefasst auf und stellte sich seinem Schicksal. Was hätte er auch tun können?

Die Kolleg:innen der neuen Anstalt wurden informiert. Sie wirkten pessimistisch in Bezug auf Therapie und gaben Max und mir keine großen Hoffnungen. Seine Motivation sank spürbar.

Konnte man es wagen, ein Gespräch mit dem Richter zu führen? Vieles war ungewiss. Würde man bei einer „Umentscheidung“ die Erwartungen des Richters oder der Justiz erfüllen können? Sind deren Erwartungen überhaupt zu erfüllen? Diese Frage konnte ich nicht beantworten und Max hätte es auch nicht gekonnt. Nicht, ohne den berühmten Blick in die Kristallkugel.

Letztlich kam nach Tagen des Fiebers die Entwarnung: Max durfte bis zum geplanten Therapieantritt in der bisherigen JVA bleiben! Der Richter hatte den Fall nochmals geprüft. Danke!

Die Freude war groß, wenngleich auch ein großer Druck entstanden war, den verständigen Richter nun erst Recht nicht zu enttäuschen.

„Ich glaube, das ist meine letzte Chance, Frau B.“

Ich weiß nicht, ob ich das erfüllen kann, was von mir erwartet wird.“

Ich versicherte Max, dass er nur sein Bestes geben könne, nicht mehr und nicht weniger. Dennoch verstand ich Max, denn auch ich spürte den Druck auf den Schultern. Doch die erste Sorge war vom Tisch, man konnte sich getrost wieder den Gesprächen und den Therapievorbereitungen widmen. Die Gespräche wurden auf Wunsch intensiviert und fanden in geringeren Abständen, je nach Lücken im Kalender, statt. Irgendwann stand der Therapieantritt kurz bevor.

„Frau B., ich habe in meinem Gepäck Spritzbesteck und womöglich Medikamente. Meine Gedanken hören nicht auf zu kreisen.“

Der Suchtdruck von Max stieg von Tag zu Tag. Wie solle er damit umgehen, wenn er seinen Rucksack am Tag der Entlassung bekommt? Was, wenn noch Medikamente im Rucksack sind? Was, wenn er die Utensilien für den Konsum sieht?

Gemeinsam wurde erarbeitet, dass es sinnvoll sein könnte, die Utensilien symbolhaft zu beerdigen. Ich nahm Kontakt mit der Kammer auf, wo die persönlichen Gepäckstücke inhaftierter Menschen verwahrt werden. Es sollte ermöglicht werden. Für eine Justizvollzugsanstalt sogar relativ unbürokratisch und noch am selben Tag. Wir bereiteten uns gut vor und gingen gemeinsam in die Kammer. Wir erlebten einen sehr zuvor-kommenden Beamten. Er musste seinen Sicherheitsauftrag erfüllen und anwesend sein, verhielt sich aber sonst sehr zurückhaltend, was eine große Hilfe darstellte. Max entsorgte die Spritzutensilien nach und nach im Abwurfbehälter. Tabletten befanden sich nicht im Rucksack, nur ein Beipackzettel. Wir sprachen kaum ein Wort. Der Druck, der auf ihm lastete war deutlich spür- und sichtbar. Im anschließenden Gespräch wirkte Max erschöpft, aber erleichtert. Auch ein wenig stolz – zu Recht! Einen gebastelten Sarg wollte er als Symbol behalten, um sich zu erinnern.

Nun war es wieder an der Zeit, Abschied zu nehmen, die Aufnahme in der Therapieeinrichtung stand unmittelbar bevor.

„Frau B., sie hatten mir bei meinem ersten Verlust angeboten, den Namen beim Drogengedenktag zu lesen und eine Kerze anzuzünden, würden Sie das für meine Angehörigen machen?“

Der Drogengedenktag war mittlerweile leider vorbei, es wurde allerdings eine liebevolle Alternative gefunden. So denke ich mit einem Lächeln an Max' Abschiedsritual zurück. An den Weg, den er für sich gefunden hatte, um würdevoll „lebt wohl“ zu sagen.

Er notierte die Namen seiner Angehörigen auf einem Zettel. Nach seiner Entlassung positionierte ich ihn in der Beratungsstelle an einem Gedenkplatz im Kerzenschein. Später fand sein letzter Gruß einen Platz im Kondolenzbuch der mudra. Max bekam ein Foto davon per Post in die Therapie. Ein schöner Abschied!

„Auf einer Skala von Eins bis Zehn: Wie hoch, glauben Sie, ist die Wahrscheinlichkeit, dass Sie die Therapie beenden können?“ Max: „Fünf!“ „Wie sehr wünschen Sie sich, sie zu beenden?“ Max: „Zehn!“

Max hat seine Therapie inzwischen erfolgreich abgeschlossen. Ich wünsche ihm alles erdenklich Gute für seinen weiteren Weg.

Gute Nachbarn: IKEA unterstützt das BASECAMP der mudra – Jugend- und Drogenhilfe Nürnberg e.V.

In unserer Jugendhilfeeinrichtung BASECAMP der mudra – Jugend- und Drogenhilfe Nürnberg e.V. versuchen wir Jugendlichen, die nicht in einer intakten Ursprungsfamilie leben können, ein neues, familiäres Zuhause zu bieten. Wir sind uns hierbei bewusst, dass wir eine „funktionierende“ Familie nicht umfänglich ersetzen können. Mit viel Leidenschaft und Beständigkeit bieten unsere Betreuer:innen den Jugendlichen Strukturen, verschiedenste Hilfsangebote und Unterstützung im Alltag. Es ist uns wichtig, dass sich die jungen Menschen schnell bei uns willkommen und zuhause fühlen: in unserem Haus, in unserem Team, inmitten der Natur und einer dörflichen Gemeinschaft in einem Stadtteil Nürnbergs.

Leider sind unsere Möglichkeiten hierbei begrenzt. Jede Familie kann ein Lied davon singen, wie kostenintensiv die Ausstattung und Instandhaltung eines Haushaltes ist. Darüber hinaus ist es unser Auftrag, den vielen Jugendlichen im Haus verschiedenste Möglichkeiten, Freizeitangebote, Lern- und Gestaltungsräume vorzuhalten. Dadurch bleibt nicht viel Geld für eine schöne Inneneinrichtung. Da muss man an manchen Ecken und Enden den Gürtel enger schnallen.

Als soziale Einrichtung leben wir von öffentlichen Geldern und Zuwendungen und diese werden, nicht zuletzt angesichts der gestiegenen En-

ergiekosten, immer knapper! Für uns alle wird es zunehmend schwierig, diese Kosten gemeinsam zu stemmen und wir werden mehr denn je auf die Unterstützung neuer, starker Partner angewiesen sein. Wir freuen uns daher sehr, dass wir in IKEA einen guten Nachbarn gefunden haben, der ein offenes Ohr für unsere Sorgen hat und uns mit Sachspenden unterstützen konnte.

IKEA möchte als Unternehmen Verantwortung in den lokalen Gemeinden übernehmen und seinen Teil für den Aufbau einer Gesellschaft leisten, die fairer ist und in der alle sich willkommen fühlen können. Das Einrichtungshaus IKEA Nürnberg/Fürth ist für uns ein idealer Partner, mit dem zusammen wir für unsere Jugendlichen einen Ort schaffen können, an dem sie sich wohl fühlen. Wir bekamen Teppiche, Kleiderschränke, Regale, Matratzen etc. im Wert von 3700.- und konnten so die 11 Zimmer der Jugendlichen schöner ausstatten. Die Freude und Dankbarkeit, die wir für die von IKEA erhaltene großzügige Sachspende empfinden, sind schwer in Worte zu fassen. Wir freuen uns umso mehr, da wir diese Freude mit unseren Bewohnern teilen können. Geteilte Freude ist doppelte Freude. Die von IKEA Nürnberg/Fürth geleistete Sachspende geht an dieser Stelle weit über eine materielle Unterstützung hinaus. Ganz herzlichen Dank für diese Hilfe, in diesen Zeiten!



Abhängigkeit,

es ist an der Zeit mit dir abzurechnen. Es ist an der Zeit, dir zu sagen, dass es nichts in meinem Leben gibt, was ich jemals so sehr verachtet habe wie dich. Ich möchte dich anschreien, dich in der Luft zerfetzen, dich in Ketten in ein dunkles Verlies sperren, die Zeit zurückdrehen und dich im Keim erstickern, dich unter quälenden Schmerzen vernichten, so wie du mein Leben Stück für Stück zerstört hast.

Ich habe dich nie um deine Anwesenheit gebeten. Du hast dich in mein Leben geschlichen – leise, zaghaft, zuerst nur ein Flüstern – bis deine Schreie immer lauter wurden. So laut, dass ich sie nicht mehr überhören konnte. Es ist unmöglich, jemanden auszublenden, der immer da ist. Deine Nachrichten, deine Rufe erreichen mich zu jeder Tages- und Nachtzeit. Ich träume von dir, atme dich ein und aus, habe dich zu jeder Sekunde meines Lebens in meinem Kopf, meiner Kehle und meinem gesamten Körper. Du lässt mich Nächte lang wach sein, obwohl mein Körper und mein Geist nach Erholung schreien. Bewegungsunfähig und in 1.000 Teile zersplittert. Tanzend, fliegend und letztendlich doch wieder fallend, hinein in ein dunkles, nie enden wollendes Schwarz aus dem es kein Entkommen gibt. Selbst wenn ich schlafe, schleichst du dich in meine Träume. Schweißgebadet wache ich auf, der felsenfesten Überzeugung, „drauf“ zu sein. Der felsenfesten Überzeugung, wieder einmal die Kontrolle über mein Leben verloren zu haben. Es dauert Stunden, wieder klar zu kommen, meinem Körper zu vertrauen und mich davon zu überzeugen, dass alles gut ist. Dein Angebot, mich an dir festzuhalten kam genau im richtigen Moment. Du hast es verstanden, genau dann für mich da zu sein, als ich mich hilflos und schwach fühlte. Du hast dich bereiterklärt, mir zuzuhören als ich es nicht geschafft habe, nach Hilfe zu fragen, weil mir die Worte fehlten, das Unsagbare in Sätze zu fassen. Daher habe ich es einfach ertränkt. Weggemacht.

Getötet. Weggezogen oder weggeraucht. Heruntergeschüttet.

Langsam wird es an der Zeit, dir „Lebe wohl“ zu sagen. Es fällt mir unheimlich schwer, dich gehen zu lassen. Es ist, wie wenn ich versuche meinen eigenen Schatten abzuschütteln. Ich renne und renne und renne bis zur völligen Erschöpfung – aber wenn ich mich umdrehe, bist du immer noch da. In klaren Momenten weiß ich, dass ich ohne dich leben möchte und muss, um wieder glücklich zu sein.

Ich hasse dich, Abhängigkeit.

Seitdem du da bist, ist nichts mehr wie vorher. Du hast mein Leben aus den Angeln gehoben. Du zwingst mich, Dinge zu tun, die mich verletzen, mir nach und nach jegliche Energie rauben. Du bist klug! Lässt mich auf Raten sterben. Du reichst mir immer wieder deine Hand, wenn ich am Abgrund stehe und mir scheinbar nichts anderes übrigbleibt als mich an dir festzuhalten – aus der Angst heraus zu fallen. Selbst wenn es mir gut geht und mein Leben in der Sonne stattfindet bist du da und machst dir die damit einhergehende Leichtsinngigkeit im Hinblick auf den Konsum von Substanzen zum Vorteil. „Nur dieses eine Mal. Nur diese eine Nacht. Nur diese eine Pille. Nur ein einziges Mal... Bitte...“ Du weißt ganz genau, dass es nicht bei diesem einen Mal bleiben wird.

Du hast mir meine Freunde genommen, mich einsam stehen lassen und mich weggesperrt. Du hast mir eingeredet, besser zu sein als diejenigen, die mich seit Jahren begleiten. Aber weißt du, was der große Unterschied ist? Du kannst mich nicht in den Arm nehmen, wenn ich es so sehr bräuchte. Du kannst niemanden ersetzen, so sehr du es auch versuchst. Du redest mir ein, die Einzige für dich zu sein, lässt mich Verabredungen absagen, aus Angst, ich könnte

mich gegen dich und für das Leben entscheiden. „Lass die anderen, du hast doch mich!“, schreist du mich an. „Wer ist mitten in der Nacht für dich da, wenn du am liebsten sterben würdest? Deine Freunde? Deine Familie?“ Du weißt genau, dass ich diese Frage mit „Nein“ beantworten werde. Das macht dich glücklich. Du hast es wieder einmal geschafft. Schaffst es so oft. Viele, viele Tage meiner letzten acht Jahre hast du es geschafft. Mal ganz offensichtlich, mal durch die Hintertür hereinschleichend – du hast es geschafft.

Ich hasse dich, Abhängigkeit.

Durch dich fühlt sich Gehen wie Rennen an. Jeder Atemzug fällt schwer. Wie ein Monster sitzt du mir im Nacken, in meinem Kopf. Du löschst alles Schöne aus und nimmst mir die Lebensfreude, die Luft zum Atmen und die Dinge, die mein Herz mit Zufriedenheit erfüllt haben. Du verbietest mir, gesunde Freundschaften zu pflegen, weil du mich immer wieder zu denen treibst, die mich in meiner Sucht bestärken. Die gemeinsam mit mir dieses verlockende Gift konsumieren in der Hoffnung, dem Elend eine kurze Zeit zu entfliehen. Du machst mich zur Lügnerin, bringst mich dazu, Unwahrheiten zu erzählen um dich vor anderen zu verstecken. Ich tue alles dafür, dass dich andere nicht erkennen und wahrnehmen, damit sie dich mir nicht wegnehmen, damit sie nicht gemeinsam mit mir gegen dich kämpfen können. Damit sie mich nicht nackt und hilflos sehen. Du erlaubst mir, Sex und Zuneigung als etwas Abscheuliches anzusehen, weil ich meinen Körper verkaufe, es als Mittel zum Zweck sehe, um dich noch mehr heranzuzüchten. Macht es dich glücklich, zu sehen wie ich nach und nach verwelke und eingehe wie eine Blume, die man zu wenig gießt? Wie ich immer schwächer und verzweifelter werde, weil du in jeder meiner Zellen wohnst, als wären mein Körper, meine Gedanken und Gefühle dein Eigentum?

Ich hasse dich, Abhängigkeit.

Wegen dir machen sich meine Familie und meine Freunde Sorgen um mich. Wegen dir haben sie Todesangst, liegen nachts wach, vergießen meinetwegen Tränen und hören auf, ihr eigenes Leben zu genießen. So gerne würde ich ihnen zeigen wie es sich anfühlt, mit dir leben zu müssen. So gerne würde ich sie nur einen Tag die Gedanken denken lassen, die Körperempfindungen spüren lassen, die du mir in den Kopf und meine Glieder setzt. Damit sie mich verstehen. Damit sie verstehen, was für ein abscheuliches Monster du bist. Und dass es unheimliche Kraft kostet und es unmöglich erscheint, „einfach so“ mit dir aufzuhören.

Du lässt mich seltsame Dinge tun. Anscheinend macht es dir Spaß. Befriedigt es dich zu sehen, wenn ich wie von einer inneren Kraft getrieben im Tunnelblick fluchtartig das Haus verlasse, um Stoff zu besorgen? Befriedigt es dich zu sehen, wenn ich Tage und Nächte wach bin und sich mein Kreislauf verabschiedet, weil ich ihn ans Ende seiner Kräfte getrieben habe? Befriedigt es dich, wenn ich wie ein Tier in seinem Käfig in meiner Wohnung auf und ab laufe, weil du mir ein Körpergefühl, eine innere Anspannung bereitest, die ohne Suchtmittel kaum auszuhalten sind? Befriedigt es dich, wenn die Entzugerscheinungen einsetzen, sich mein Körper gegen das Nüchtern-sein wehrt und ich Angst habe daran zu sterben? Befriedigt es dich zu sehen, wenn ich wie in Trance all meine eigenen Grenzen überschreite und Dinge tue, zu denen ich im nüchternen Zustand nicht einmal gedanklich fähig wäre? Befriedigt es dich, wenn es wieder einmal zu viel war, ich bewegungsunfähig über der Kloschüssel hänge, weil sich das Gift in mir den Weg nach draußen sucht? Pillen, weißes Pulver und Flüssigkeiten, die meinen Körper vergiften und alles aus dem Gleichgewicht bringen.

Ich hasse dich, Abhängigkeit.

In klaren Momenten ist mein Wille so groß, dich gehen zu lassen. Doch du vernebelst meine Gedanken und beeinflusst meinen Körper und meine Psyche. Du bist wie die Substanzen selbst – eine Droge von der ich nicht mehr loskomme. Ich bin süchtig. Süchtig nach dir, diesem unbeschreiblichen Gefühl des völligen Zufrieden-seins mit mir. Süchtig nach diesem wohligen warmen Gefühl, das mir Geborgenheit schenkt. Süchtig nach Stunden, in denen ich mich lieben kann, so wie ich nun mal bin. Süchtig nach all den Farben, Empfindungen, Explosionen, Gefühlen und Gedanken, die meinen Körper durchfluten und mich davonschwemmen. Dann fühle ich mich leicht, frei, bin wie im Rausch. Wie eine Abhängige, eben auf der Suche nach dem nächsten Feuerwerk in mir. So lange, bis nichts mehr von mir übrig ist – weil ich mich mit deiner Hilfe umgebracht habe. Du möchtest mich am liebsten für dich alleine haben. Weißt du, wie egoistisch du bist? Du bringst mich dazu, mich von anderen zu distanzieren, zu vereinsamen. Manchmal schaffe ich es nicht einmal mehr in der Arbeit, meine Maske aufrechtzuerhalten. Ich, dem Freunde und Mitmenschen alles bedeuten. Ich, die immer für andere gelebt, sich selbst dabei verloren hat. Diese Tatsache machst du dir zu deinem Vorteil. „Jetzt bist du an der Reihe, verliere dich deinetwillen, verliere dich im Rausch, wer braucht schon andere?“, schreist du mich an. Und ich glaube dir. Habe dir so oft geglaubt. Habe geglaubt, du würdest all meine Probleme lösen, mich davonfliegen lassen bis die Welt und all das Elend so klein sind, dass ich sie nicht mehr sehen kann. Sie nicht mehr existent sind. Zuerst dachte ich, ich hätte dich in der Hand. Könnte jederzeit wieder aufhören und dem quälenden Suchtdruck und Verlangen standhalten, aber du hast mich getäuscht. Hast die Kontrolle über mich erlangt. Wie ein Sklave tue ich alles,

was du mir einredest. Ich habe das Gefühl, an Ketten durch mein Leben zu gehen. Dabei wollte ich immer frei sein.

Frei darin sein, Dinge zu tun oder zu lassen. Frei darin sein, Emotionen zu zeigen oder zu verbergen. Frei darin sein, Substanzen zu konsumieren, wenn ICH es will. Ich habe mich noch nie so gefangen und eingesperrt gefühlt wie jetzt – seitdem ich dich an meiner Seite habe.

Ich hasse dich, Abhängigkeit.

Aber jetzt ist es an der Zeit „Lebe wohl“ zu sagen. Ich weiß, dass du immer zu mir gehören wirst. Du bist irgendwie ich. Und du wirst immer irgendwie ich sein. Ich weiß, dass du mich mein Leben lang begleiten wirst und ich einen Umgang mit dir finden muss.

Aber das heißt nicht, dass wir miteinander gemeinsam Hand in Hand durch mein weiteres Leben gehen. Ich werde gegen dich kämpfen. Deine Schreie unterdrücken. Dem Suchtdruck standhalten und Mauern errichten. Eine Armee aufstellen, die mich im Kampf unterstützt bis auch der letzte Mann gefallen ist. So lange, bis du nur noch ein kleines, erbärmliches, dumpfes Wimmern in meinem Hinterkopf bist. So lange, bis du zerstört bist, du keine Rolle mehr spielst. So wie du mich zerbrochen hast – denn nichts anderes hast du verdient.

Fick dich, Abhängigkeit.

Kochstadt den 15.10.2019

Kollo Colal!

Nachdem nun einige Wochen ins Land verstrichen sind und ich mich hier sehr gut eingelebt habe ist es an der Zeit das ich dies mal, wie versprochen einen kurzen Brief schreibe. Mittlerweile bin ich schon so weit das ich eigentlich schon meine A. Keimfahrt in Anspruch nehmen könnte. Die benötigten Punkte habe ich dazu erreicht ohne irgendwelche Abzüge wegen Fehlverhalten. Ich bin guter Dinge das ich die Therapie die Du mir ermöglicht hast gut abschließen werde. Ende ist der 4.02.20 vorrausichtlich. Die Zeit hier vergeht wie im Flug. Ich bin jetzt schon in der 9. Woche auch wieder. Ist ja schon bald die Hälfte. Ich hoffe das es Dir auch gut geht und dein Urlaub zu "Haus" schon war für dich. Ich werde mich zum Ende der Therapie noch einmal bei Dir melden und dir über den Stand der Dinge berichten. In jeden Fall wünsche ich Dir alles erdenklich gute und bleib Gesund. Habe schon einigen Leuten von Dir erzählt wie hervorragend das Du deinen Job machst und auch immer wieder mal auf Zelle gekommen bist um nachzusehen wie es einem geht. Wende dir das nie vergessen. Vielen Dank dafür nochmals und allen gute dir und deiner Familie. Liebe Grüße aus Kochstadt. In Gedanken Dieter. Nachs gut!'

Hauptverwaltung

0911 8150-150

Ludwigstr. 61, 90402 Nürnberg

Fax 0911 8150-159

Mail verwaltung@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Angebot

Die mudra Verwaltung kümmert sich um alle administrativen Belange rund um unsere Mitarbeiter:innen und Projekte, angefangen von A wie Arbeitssicherheit über P wie Personalwesen bis Z wie Zentraler Einkauf. So haben unsere Bereichsmitarbeiter:innen und Projekte den Rücken frei und können sich auf unsere Klient:innen konzentrieren. Unsere Aufgabenbereiche sind u.a.:

- Arbeitssicherheit
- Bank- und Versicherungswesen
- Bürogeräteverwaltung
- Büroorganisation
- Controlling
- Datenschutz
- Finanzbuchhaltung
- Fuhrpark- und Liegenschaftsverwaltung
- Jahresabschlüsse
- Kassenführung
- Post- und Telefondienst
- Personalwesen und Lohnbuchhaltung
- Rechnungs- und Mahnwesen
- Schriftverkehr
- Vereinswesen
- Vermietungen
- Zentraler Einkauf

Öffnungszeiten

Mo–Do: 08:00 – 16:00 Uhr

Fr: 08:00 – 14:00 Uhr

Team

Christian Ley, Industriekaufmann/Wirtschaftsfachwirt (IHK), Teamleitung

Doris Wöllner, Kfm. Angestellte im Groß- und Außenhandel

Özgür Yildirim, Kauffrau im Einzelhandel

Ute Feichtmayr-Huber, Hotelfachfrau/Fachwirtin für Sozial- u. Gesundheitswesen (IHK)

Felix Thuma, Werkstudent Sozialarbeit



Auf dem Bild mit Handzeichen: m u d r a. Von links nach rechts:

Christian Ley: „Ich arbeite gern in der Verwaltung der mudra, weil wir ein tolles Team sind und es täglich interessante Herausforderungen gibt.“

Ute Feichtmeyer-Huber: „Ich arbeite gerne bei mudra, weil mich meine Arbeit ausfüllt, manchmal auslaugt, aber trotzdem Spaß macht und ich viele nette Kollegen und Chefs habe.“

Doris Wöllner: „Bin mit sehr viel Freude und Spaß dabei. Sehe die Verwaltung auch als meine kleine Familie an.“

Özgür Yildirim: „Ja, ich arbeite gerne hier! Warum? Weil ich einen interessanten Job und tolle Kollegen habe. Hier bin ich richtig. Hilfsbereitschaft wird großgeschrieben.“

Nele Gilch: „Die mudra Verwaltungskräfte sind einzigartig und das Beste an unserem Verwaltungsteam ist, dass dir immer jemand zur Seite steht.“

Felix Thuma: „Ich arbeite gerne als Werkstudent der Sozialwirtschaft in der Verwaltung/Geschäftsführung von mudra, da ich die theoretischen Inhalte meines Studiums hier optimal mit der Praxis verknüpfen kann, mich ausprobieren darf und immer wieder Neues dazulernen. Darüber hinaus schätze ich die Flexibilität meines Einsatzbereichs sowie die Arbeit mit den Kolleg:innen sehr.“

update

Information, Fortbildung & Prävention

0911 8150-160

Rothenburger Straße 33, 90443 Nürnberg

Fax 0911 8150-169

Mail benjamin.loehner@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de/fortbildungen.html

Angebote

Information & Fortbildung

- Weiterbildungen zu drogenspezifischen Themen (u.a.)
 - Wissen zu Substanzen
 - Handlungsstrategien im Umgang mit Drogenkonsum bei spezifischen Personengruppen (z.B. junge Menschen, Geflüchtete, älter werdende Drogenabhängige, Menschen mit Doppeldiagnosen)
 - Methoden in der Suchthilfe (z.B. Motivierende Gesprächsführung, Harm-Reduction, systemische Beratungsansätze)
 - Beratungsunterstützende Tools für die Arbeit mit Drogenkonsument:innen
 - Drogen im Straßenverkehr & MPU
 - Digitalisierung in der Suchthilfe (z.B. Online-Beratung, Apps für die Suchthilfe, Gamification, Darknet & Cryptomarktplätze)
- individualisierte Teamseminare (onsite & online)
- E-Learning-Portal mit Ressourcen und asynchron abrufbaren Online-Seminaren
- Vorträge auf Fachkonferenzen
- Beiträge in Zeitschriften und Sammelbänden

Prävention

- Organisationsberatung von Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen (z.B. bei der Implementierung evidenzbasierter Präventionskonzepte und der Umsetzung verhältnispräventiver Strategien)
- Ausbildung von Trainer:innen im Life-Skills- und Suchtpräventionsprogramm REBOUND für die Jugendhilfe
- Kooperation mit regionalen und überregionalen Akteuren im Bereich Suchtprävention

„Die Fortbildung in der vergangenen Woche war großartig!“

„Neues Wissen, ein hoher Praxisbezug und viel Raum für Diskussionen. Vielen Dank für den tollen Workshop.“

„Das neue eLearning Portal ist super und eine großartige Ergänzung zu den normalen mudra Seminaren.“

Team

Benjamin Löhner, Dipl.-Sozialpädagoge (FH), KISS-, REBOUND-Trainer, EPUC-Trainer

Norbert Wittmann, Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Systemischer Familienberater, SKOLL-Trainer



Arbeitsfeld Ambulante Hilfen

Das Arbeitsfeld Ambulante Hilfen setzt sich zusammen aus den beiden Bereichen *Niedrigschwellige Hilfen und Beratung (NiHiBe)* sowie *Ambulante Behandlung (AmBe)*

Bereich Niedrigschwellige Hilfen und Beratung – Rückblick

Doris Salzmann, Rossano Della Ripa

Beratungsstelle, lebensweltorientierte Angebote

Für das Jahr 2022 war eine grundlegende Umstrukturierung der traditionellen Hilfsangebote in der Ottostraße mit den Schwerpunkten Kontaktladen und Safer-Use, Straßensozialarbeit und Beratung prägend. Diese Angebote wurden in die zwei Bereichsschwerpunkte psychosoziale Beratung (Beratungsangebot und transkulturelle Koordination „Consens“) und lebensweltorientierte Angebote (Kontaktladen, Straßensozialarbeit und Substitution) mit personellen und die Leitung betreffenden Ausdifferenzierungen zusammengefasst.¹

Diese Umstrukturierung erfolgte aufgrund einer zunehmend komplexen Aufgabengestaltung und Differenzierungsdynamiken der Schwerpunkte bei gleichzeitiger personeller Interpenetration derselben. Solch ein Prozess kann sicher nicht konfliktfrei einhergehen, da genannte Dynamiken immer mit Abgrenzungserwartungen und Trennungsbefürchtungen einhergehen.

Solche Veränderungsschritte wurden jedoch bereits vor der formellen Umorganisation vollzogen. Die Umstrukturierung nach der auszehrenden Pandemiezeit hat von den Mitarbeiter:innen zusätzlich vieles gefordert. Nach einer Findungs- und Stabilisierungsphase konnten wir im Rahmen der Neustrukturierung und der überwundenen Beschränkungen mit einigen Angeboten neu starten bzw. die bestehenden intensivieren.

So wurden auf der beraterischen Seite mit der Reaktivierung der Rückfallpräventionsgruppe und der Initiierung einer neuen Therapievermittlungsgruppe die Gruppenangebote erweitert.

Bei den niedrigschwelligen Angeboten konnten die guten Streetworkerfahrungen aus der Coronazeit postpandemisch beibehalten und ein Naloxonvergabe-Nachfolgeprojekt nach inzwischen gesicherter Finanzierung seitens des bayerischen Gesundheitsministeriums angeboten werden.

Auch die für unseren Bereich so wichtige Perspektive der Transkulturalität wurde mit der Verlängerung des Projekts ‚Consens‘ zunächst bis Ende 2023 gesichert. Wie es danach weitergehen wird mit diesem wichtigen und gut nachgefragten Angebot ist nicht geklärt.

Insgesamt steht das Beratungszentrum vor einer anspruchsvollen Zukunft mit:

- der möglichen Cannabisregulierung
- dem Drug-Checking
- der anvisierten niedrigschwelligen Substitutionsvergabe im Haus und
- dem erklärten politischen Willen, das Hepatitis-C-Virus bis 2030 (WHO Ziel) auszurotten

Das wird die Kooperation und Fokussierung aller gesamten Teilbereiche erfordern.

1 Zum Bereich Niedrigschwellige Hilfen und Beratung gehören zusätzlich die Bereiche enterprise – Beratung für Konsumierende bis 21 Jahre, Externe Suchtberatung in der Haft und der Substitutionsschwerpunkt subway mit eigenständiger Angebotslogik und Organisationsidentität. Nichtsdestotrotz versteht sich dieser Bereich als organisches Ganzes, das die meisten, präsentesten und niedrigschwelligsten ambulanten Angebote der mudra bereithält.

enterprise, subway, Externe Suchtberatung (ESB) und digitale Angebote

Der Bereich Niedrigschwellige Hilfen und Beratung war 2022/2023 geprägt durch personelle Engpässe und volle Wartelisten aufgrund kontinuierlicher Nachfrage der Angebote.

Kolleginnen haben mudra verlassen oder intern gewechselt. Neue Kollegen:innen wurden gewonnen (für die ESB in Ebrach und Nürnberg, niedrigschwellige Angebote). Im subway wird aktuell aufgrund Beschäftigungsverbot und anstehender Elternzeit eine Stelle neu besetzt und im enterprise wird es ab Juli eine neue halbe Stelle als Teil des bayerischen Förderprojekts zur Digitalen Streetwork für junge Menschen in der Suchthilfe geben.

Personell an die Grenzen kommt der Bereich leider immer wieder auch durch teilweise lang andauernde Krankheitsausfälle von Mitarbeiter:innen. Mit der Einführung des Betrieblichen Gesundheitsmanagements bei mudra e.V. erhoffen wir uns hier mehr Unterstützungsmöglichkeit für betroffene Kollegen:innen. Nichtsdestotrotz kann der hohe Krankenstand auch als Auswirkung des Belastungslevels in dem Arbeitsfeld interpretiert werden.

Viel Nachfrage, hoher Leidensdruck der Ratsuchenden und für manche Bereiche wenig fachliche Weitermittlungsmöglichkeit kennzeichnen den beruflichen Alltag. So sind z.B. weiterführende, therapeutische Angebote kaum verfügbar. Wir sind zwar in der glücklichen Lage, intern an mudra cleanEx verweisen zu können, dieses begrenzte Angebot wird der Nachfrage aber leider auch nicht gerecht. Sicherlich mit ein Grund, warum wir eine Zunahme an zeitlich lang andauernden Beratungsprozessen im enterprise sowie der Beratungsstelle beobachten.

Dem gegenüber steht eine hohe Ausfallquote vereinbarter Beratungstermine, was zu wiederkehrenden Überlegungen führt, wie wir Niedrigschwelligkeit mit Planbarkeit und Verbindlichkeit kombinieren und gleichzeitig den besonderen Bedürfnissen und Lebenswelten unserer Zielgruppe gerecht



werden können. Ein Spagat, den wir immer wieder erfolgreich bewältigen, z.B. mit der Einführung von Sprechstunden für Erstgespräche für termininkompatible Klient:innen, Clearingkontakte und einer hohen Bereitschaft der Teams, nach Möglichkeit kurzfristig Termine anzubieten.

Trotzdem beträgt die Wartezeit für junge Konsument:innen im enterprise aktuell 2 bis 3 Monate und auch in der Beratungsstelle müssen sich Anfragende auf eine Wartezeit von mehreren Wochen einstellen. Dies ist für Klient:innen wie Mitarbeiter:innen frustrierend.

Zugenommen haben die Anfragen und Bedarfe von Eltern. Unser Angebot, mit digitalen Informationen erste Fragestellungen und Unsicherheiten abzuklären, wurde wenig nachgefragt. Gerade bei Elterngesprächen erleben wir individuelle Problemstellungen, welche im Gruppensetting nicht zufriedenstellend bearbeitet werden können. Eine psychosoziale Elterngruppe wird daher aktuell nicht angeboten. Die lange bestehende Elternselbsthilfegruppe hat sich nach dem Tod der Leiterin aufgelöst. Unsere Versuche, bei der Initiierung einer neuen Elternselbsthilfegruppe zu unterstützen waren mangels Nachfrage nicht erfolgreich.

Trotzdem gibt es eine positive Meldung zum Thema Selbsthilfe. Eine neue Selbsthilfegruppe im niedrigschwelligen Bereich hat sich erfolgreich gegründet. Diese Gruppe trifft sich regelmäßig in unserem Kontaktladen. Bundesweit ist sie dem Junkie-Bund angeschlossen und will sich hier weiterhin tatkräftig engagieren.

In der Substitutionsberatung wird die niedrigschwellige Substitution kommen und in den Räumen der mudra durchgeführt werden. Wir sind gespannt, wie sich das entwickeln wird, aber auch sehr optimistisch im kommenden Jahr davon berichten zu können!

Darüber hinaus bestehen weiterhin gute Kooperationen mit den regional niedergelassenen Substitutionspraxen und Ambulanzen. Das Kooperationsprojekt der „Substanz“ endet in diesem Jahr auf Grund der neuen Zulassungsform zu einer PIA.

Digitale Streetwork im Jugendbereich hat uns im letzten Jahr zunehmend beschäftigt. Die Teilnahme am bayerischen Modellprojekt ab Juli 2023 ist eine logische Weiterführung unseres Engagements.

DigiSucht, die neue bundesweite Suchthilfeplattform etabliert sich und entwickelt sich fachlich professionell mit methodischen Anwendungsmöglichkeiten, z.B. einem Konsumtagebuch. Immer mehr Suchtberatungsstellen sind beteiligt. Wir bei mudra haben das digitale Beratungsangebot komplett auf die DigiSucht konzentriert. Anfragen kommen online über Anmeldungen auf der Plattform sowie über gezielte Weitervermittlung aus der Beratung.

Aktuell ist ein digitaler Kontakt schneller zu realisieren als eine Beratung in Präsenz. Blended Counseling, die Kombination von persönlichen Beratungskontakten und Videochats, wird gerne von berufstätigen Ratsuchenden und von Menschen mit weitem Anfahrtsweg gewählt. Neben Konsumierenden nutzen auch Eltern und Angehörige diese Möglichkeit der Onlineberatung.

Mudra-intern findet über die Nutzung einer digitalen Toolbox eine kontinuierliche Implementierung digitaler fachlicher Methoden und Verwendung dieser im Beratungsalltag statt. Eine Entwicklung, die wir weiterhin aktiv verfolgen.



Bereich Niedrigschwellige Hilfen und Beratung – Überblick

- Kontaktladen & Streetwork – niedrigschwelliges Kontakt- Versorgungsangebot
- Beratungsstelle
- subway & substanz – Psychosoziale Beratung von Substituierten
- enterprise – Beratung von jungen Konsumenten:innen
- Externe Suchtberatung (ESB) – Suchtberatung in der JVA Nürnberg und JVA Ebrach
- Onlineberatung – Teilnahme am Modellprojekt DigiSucht

Bereichsleitung

Doris Salzmann

Erwachsenenpädagogin M.Edu,
Dipl.-Sozialpädagogin (FH),
Supervisorin/Coach (ISC)

Rossano Della Ripa

Soziologe M.A.,
Dipl.-Sozialpädagoge (FH)

Im Bereich Niedrigschwellige Hilfen und Beratung informieren, beraten und unterstützen wir zu allen suchtspezifischen Problem- und Fragestellungen. Wir sind da für Drogenkonsumierende, deren Angehörige und Freunde, sowie für Multiplikator:innen aus den Bereichen Soziales, Migration, Jugendhilfe, Schule, Medizin, Therapie und Pflege.

Die Beratung ist zieloffen, bedarfs- und ressourcenorientiert. Die Lebenswelt der Klient:innen gibt die Voraussetzungen vor. Ein niedrigschwelliger Zugang mit Kontaktladen, Streetwork und Beratung ist für uns selbstverständlich.

Unser Team besteht aus fachlich qualifizierten Suchtberater:innen mit Zusatzqualifikationen und verschiedenen Schwerpunkten.

Wir beraten persönlich, telefonisch und über die neue, bundesweite DigiSucht-Plattform digital (Onlineberatung, Chat, Videocall). Beratungen sind auf Deutsch, Englisch, Farsi, Hocharabisch, Italienisch, Russisch und Türkisch möglich. Wir unterliegen der Schweigepflicht und beraten selbstverständlich auch anonym.

Unsere Angebote befinden sich an verschiedenen Standorten in unmittelbarer Nähe zueinander:

- die *Beratungsstelle* als zentrale Anlaufstelle für Beratungsanfragen zusammen mit dem *Kontaktladen* in der Ottostraße 18 (Postanschrift Ludwigstraße 61)
- *subway* – Schwerpunktberatung zum Thema Substitution in der Ludwigstraße 61, einer Parallelstraße zur Ottostraße, im selben Haus wie die mudra Geschäftsstelle.
- *enterprise* – Schwerpunktberatung für junge Konsument:innen in der Rothenburger Straße 33
- die *Externe Suchtberatung* der mudra in der JVA Nürnberg und der JVA Ebrach

Onlineberatung über DigiSucht

Bei DigiSucht handelt es sich um ein niedrigschwelliges digitales Beratungsangebot für suchtgefährdete und suchtkranke Menschen und deren Angehörige. Die Plattform kann unabhängig von der Art des Suchtproblems zu Beratungszwecken genutzt werden und leitet die Anfrage automatisch an

die entsprechenden Beratungsstellen weiter. Die Mitarbeiter:innen von mudra beraten auf DigiSucht zum Schwerpunkt „illegalisierte Substanzen“.

Neben Beratungskontakten per Videoschaltung sind Beratungen per E-Mail oder Chat möglich, sowie hybride Beratungskonzepte aus digitaler und analoger Beratung vor Ort.

Die Nutzung der Plattform ist kostenlos, anonym und datensicher.

Unter folgendem Link wird Ihre Beratungsanfrage nach der Anmeldung direkt an die Mitarbeiter:innen von mudra weitergeleitet:

<https://www.suchtberatung.digital/>



Beratungsstelle

Bereich Niedrigschwellige Hilfen und Beratung

0911 8150-100

Ottostraße 18, 90402 Nürnberg

Fax 0911 8150-109

Mail beratung@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de, www.iknow-mudra.de
www.facebook.com/mudra.beratungsstelle

Telefonische Erreichbarkeit

Montag 09:00 – 15:00 Uhr
Dienstag 09:00 – 15:00 Uhr
Mittwoch 12:00 – 15:00 Uhr
Donnerstag 09:00 – 15:00 Uhr
Freitag 09:00 – 15:00 Uhr

Öffnungszeiten Beratungsstelle & Kontaktladen

Montag 10:00 – 15:00 Uhr
Dienstag 10:00 – 15:00 Uhr
Mittwoch 12:00 – 15:00 Uhr (ohne Kontaktladen)
Donnerstag 10:00 – 15:00 Uhr
Freitag 10:00 – 15:00 Uhr

Außerhalb der angegebenen Öffnungszeiten sind Beratungstermine nach Vereinbarung möglich.

Beratungsangebot

- Krisenintervention
- Information, Beratung und Begleitung, Vermittlung an das weiterführende Hilfesystem
- Transkultureller Beratungsansatz und Beratung in Russisch, Türkisch, Italienisch, Englisch, Hocharabisch und Farsi
- Schwerpunkt Alter und Sucht
- Eltern- und Angehörigenberatung
- Safer Use/Safer Sex
- Informations- und Präventionsveranstaltungen
- Rückfallpräventionsgruppe
- Gruppe Drogen und Verkehr

Beratungsinhalte

- Suchtmittelkonsum und Abhängigkeit
- Substanzen, Wirkweisen und Risiken
- Psychische und physische Gesundheit
- Suchthilfesystem und andere Institutionen
- Gesundheitliche und rechtliche Fragestellungen
- Fragestellungen im Alltag (Familie, Kinder, Beziehung, sozialrechtliche Themen, Schulden, Ausbildung, Arbeit, Wohnen, Verkehr und Drogen, rechtliche Aspekte)

Projektstelle Flucht und Sucht

Niedrigschwellige Angebote für Geflüchtete. Streetwork, Information, Beratung und Begleitung von Geflüchteten in Farsi

(gefördert seit 01.02.2017, Stadt Nürnberg)

Projektstelle consens

Aufbau eines Schulungsprogrammes für kultursensible Arbeit mit nichtdeutschsprachigen Suchtmittelkonsumierenden für den Bezirk Mittelfranken

(Förderzeitraum 01.07.2019 – 31.12.2023, Bezirk Mittelfranken)

Beratungsstellenteam

Carina Brauer, Sozialpädagogin B.A., KISS-Trainerin

Kerstin Brauer, Dipl.-Sozialpädagogin [FH], Gestalttherapeutin, KISS-Trainerin

Nicolas Kienzler, Sozialpädagoge B.A. (ab 01.09.2023)

Kay Osterloh, Dipl.-Sozialpädagoge (FH)

Doris Salzmann, Dipl.-Sozialpädagogin (FH)

Ulf Siefker, Dipl.-Geograph, Farsi-Dolmetscher, Projekt Flucht & Sucht / consens

Praktikantinnen und Werkstudent

Vanessa Multerer, Fabian Rietschler, Charlotte Hutzler, Katharina Schmid, Julia Mössnang, Susanne Heymann

Kontaktladen & Streetwork

Bereich Niedrigschwellige Hilfen und Beratung

0911 8150-100

Ottostraße 18, 90402 Nürnberg, Erdgeschoss Beratungsstelle

Fax 0911 8150-109

Mail beratung@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Streetwork/aufsuchende Arbeit

- Möglichkeit zur Kontaktaufnahme mit Drogenberater:in
- Information, Aufklärung und Weitervermittlung
- Spritzen, Kondome

Kontaktladen

- Aufenthaltsmöglichkeit
- Kontakte und soziales Umfeld, Small Talk und Plaudern
- Vermittlung zu Entgiftung, stationäre und ambulante Therapie, Substitutionsberatung
- Drogennotfall- und Naloxontrainings
- Projekt Venensprechstunde seit März 2022
- Computer, WLAN, Telefon
- Snacks, Gebäck, Getränke, auch zur Mitnahme
- Mittagessen
- Spritzen, Kondome, Hygieneartikel
- Dusche, Wasch- und Trockenmöglichkeit für Kleidung
- Kleiderkammer
- Lesen, Gitarre spielen
- Spielen [Schach, Backgammon, Karten]

Ladenteam

Christine Clemens, Dipl.-Sozialpädagogin (FH)

Ali Biraker, Sozialpädagoge B.A. (seit 01.09.2022)

Ludmilla Bodamer, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Systemische Therapeutin, Supervisorin/Coach

Rossano Della Ripa, Soziologe M.A., Dipl.-Sozialpädagoge (FH)

Nicolas Kienzler, Sozialpädagoge B.A. (bis 31.08.2022, Elternzeitvertretung)

Martin Kießling, Sozialpädagoge B.A.

Praktikant:innen/Werkstudent:innen des Beratungsstellenteams



Rossano Della Ripa



Christine Clemens



Ludmilla Bodamer



Martin Kießling



Nico Kienzler



Doris Salzmann



Kerstin Brauer



Kay Osterloh



Carina Brauer



Ulf Siefker



Ali Biraker

Externe Suchtberatung JVA Nürnberg und JVA Ebrach

Bereich Niedrigschwellige Hilfen und Beratung

0911 8150-100

Ludwigstr. 61, 90402 Nürnberg

Fax 0911 8150-109

Mail beratung@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Beratung, Betreuung und Begleitung für inhaftierte drogengefährdete und drogenabhängige Frauen, Männer und Jugendliche in der Justizvollzugsanstalt Nürnberg. Seit dem 01.06.2017 auch Beratung, Betreuung und Begleitung für junge Erwachsene in der Justizvollzugsanstalt Ebrach, zu den Themen Alkohol, Drogen und nicht stoffgebundene Abhängigkeiten.

Erreichbar ist die ESB über die mudra-Durchwahlnummern der Kollegen:innen oder über die direkte Durchwahl in der JVA. Kontakt kann über die Beratungsstelle vermittelt werden.

Angebote

- Information und Beratung zu allen relevanten Fragen und Problemen in deutscher, türkischer und russischer Sprache
- Beratung im Einzelsetting
- Gruppenangebote (fanden aufgrund von Covid-19 Pandemie-Richtlinien nur eingeschränkt statt)
 - Rückfallpräventionsgruppen in Straf- und U-Haft
 - Drogenotfalltraining
 - Naloxon-Training
 - Informationsveranstaltungen
 - Zugangsgruppe
 - Themenrelevante Vorträge
- Aufklärung/Information zu Fragen rund um Harm-Reduction, zur Infektionsprophylaxe sowie zu Behandlungsmöglichkeiten bei HIV-, Hepatitis- und anderen Erkrankungen
- Unterstützung bei der Vorbereitung auf Gerichtstermine und -verhandlungen
- Vermittlung in therapeutische Einrichtungen (stationäre Entwöhnungsbehandlungen) und umfassende Koordination mit allen Beteiligten (Kostenträger, Therapieeinrichtung, Justiz...)
- Betreuung bis zum Strafende und Entlassungsvorbereitung
- Information, Beratung und Vermittlung zu Selbsthilfegruppen, Fachdiensten, Nachsorgeeinrichtungen, Betreutem Wohnen, u.v.m.
- Hilfe und Unterstützung bei der Resozialisierung nach der Haftentlassung
- Betreuung und Begleitung der Angehörigen von Inhaftierten
- Spezifische Informations- und Beratungsangebote in der Jugendarrestanstalt

Team

Justizvollzugsanstalt Ebrach

Sandra Bezold, Sozialpädagogin B.A.

Nicole Kolmstädter, Dipl. Pädagogin (bis 30.10.2022)

Carlotta Leger, Pädagogin B.A. (seit 01.01.2023)

Justizvollzugsanstalt Nürnberg

Ludmilla Bodamer, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Systemische Therapeutin, Supervisorin, Coach

Wolfgang Malter, Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Systemischer Berater

Celal Ocak, Dipl.-Soziologe, KISS-Trainer, Diversity-Trainer

Pauline Oertel, Sozialpädagogin B.A.

Barbara Steinbach, Sozialpädagogin B.A., Systemische Beraterin (bis 28.02.2023)

Annika Rausch, Pädagogin B.A. (seit 01.03.2023)

Jugendarrestanstalt Gruppenangebot Popej (Studentische Aushilfen)

Ali Can Biraker (10/2020 – 03/2022)

Jessica Hofmann (09/2021 – 03/2023)

Zoey Rupprecht (seit 09/2022)



Wolfgang Malter, Annika Rausch, Sandra Bezold, Pauline Oertel, Carlotta Leger, Celal Ocak

enterprise – Beratung für junge Konsument:innen bis 21 Jahre
Bereich Niedrigschwellige Hilfen und Beratung

0911 8150-160

Rothenburger Straße 33, 90443 Nürnberg

Fax 0911 8150-169

Mail enterprise@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

www.mudra-iknow.de

www.facebook.com/enterprise3.0

Projektstelle

Seit 10/2020 Aufbau und Entwicklung digitaler Strukturen und Beratungsangebote in der Suchthilfe, gefördert durch das *Deutsche Hilfswerk*.

Angebote

- e / Beratung Off- und Online-Beratung, Begleitung und Betreuung junger Drogenkonsument:innen bis zum 21. Lebensjahr
- e / Information i | know – Substanzbezogene Information für Jugendliche und Multiplikator:innen lebensweltorientierte Schulungen, Informations-, und Kontaktarbeit im Partysetting
- e / Online Informations- und Kontaktarbeit über Social-Media-Plattformen

Öffnungszeiten

Das enterprise ist Montag bis Freitag geöffnet, in der Regel von 10.00 – 17.00 Uhr.

Beratungen sind persönlich, telefonisch oder über Videoberatung möglich. Bitte vereinbaren Sie einen Termin mit uns.

Sollten wir nicht ans Telefon gehen, befinden wir uns in Beratungsgesprächen. Sie können uns gerne eine Mail schreiben.

Team

Felix Homann, Sozialpädagoge M.A.

Benjamin Löhner, Dipl.-Sozialpädagoge (FH), KISS-, Rebound-Trainer

Jennifer Rahn, Sozialpädagogin B.A., Online-Beraterin

Sandro Rösler, Pädagoge, Soziologe M.A., Online-Berater



Sandro Rösler, Felix Homann, Jennifer Rahn



Benjamin Löhner



substanz – Psychiatrische Institutsambulanz

Bereich Niedrigschwellige Hilfen und Beratung

Ein Kooperationsprojekt mit dem Bezirksklinikum Frankenalb-Klinik Engelthal

PSB **0911 180 744 14** (Psychoziale Beratung und Begleitung)
Praxis **0911 180 744 10**

Lorenzer Platz 3a, 90402 Nürnberg

Fax 0911 180 744 19

Mail substanz@bezirkskliniken-mfr.de

Web www.mudra-online.de

www.bezirkskliniken-mfr.de/unsere-standorte/nuernberg

Angebot

- Bedarfs- und Indikationsklärung einer Substitutionsbehandlung im Einzelfall
- Abgabe eines Substitutionsmittels
- Ärztliche Grundversorgung und Gesundheitsfürsorge
- Psychoziale Begleitbetreuung zur Verbesserung der Teilhabe am Leben in der Gesellschaft
 - Wiederherstellung und Stabilisierung der körperlichen und psychischen Gesundheit
 - Krisenintervention, Bearbeitung von Beigebrauch, Konsumkontrolle
 - Sicherung der Existenz (Arbeit, Wohnen, finanzielle und materielle Grundversorgung etc.)
 - Entwicklung und Umsetzung neuer Lebensperspektiven
 - Finden einer Tagesstruktur
 - Aufbau neuer, drogenfreier sozialer Beziehungen
 - Befähigung zu einem zufriedenen und selbstbestimmten Leben
- Vermittlung von ergänzenden Angeboten (Betreutes Einzelwohnen, ambulante Therapie, KISS, Arbeitsprojekte etc.)

Öffnungszeiten

Vergabezeiten:

Montag bis Freitag von 8:00 – 13:30 Uhr

Samstag und Sonntag geschlossen.

Termine zur psychosozialen Begleitbetreuung nach Vereinbarung.

Team

mudra e.V.:

Alexandra Leshnin, Sozialpädagogin B.A.

Florian Postler, Sozialpädagoge B.A.

+ Praxisteam der Frankenalb-Klinik Engelthal



Alexandra Leshnin



Florian Postler



subway – Psychosoziale Beratung und Betreuung für Substituierte

Bereich Niedrigschwellige Hilfen und Beratung

0911 8150-140

Ludwigstraße 61, 90402 Nürnberg

Fax 0911 8150-149

Mail subway@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Angebote nach Termin

- Beratung über und Vermittlung in Substitution bzw. in individuell geeignete Hilfen
- Information, Bedarfsklärung und Motivierung für (Neu)-Substituierte
- Krisenberatung
- Vermittlung in weiterführende Maßnahmen (z.B. Arbeitsprojekte, Therapien, Betreutes Wohnen)
- Psychosoziale Beratung/Begleitung zu vielfältigen Themen

Außersprechstunde in der Gemeinschaftspraxis Stefan Forster und Dr. Wolfgang Einsiedl

- Kurzberatung
 - Vermittlung
 - Krisenintervention
 - Unterstützung bei behördlichen Angelegenheiten
- Donnerstag 8:00 Uhr – 10:00 Uhr

Team

Kristina Rath, Sozialpädagogin B.A.

Alexandra Leshnin, Sozialpädagogin B.A.

Florian Postler, Sozialpädagoge B.A.



Bereich Ambulante Behandlung – Rückblick auf das Jahr 2022

Bericht cleanEx – ambulante Therapie und Nachsorge

2022 war zu Beginn – auch im cleanEx – noch geprägt von der pandemischen Situation, verbunden mit Masketragen, langen Krankheitsphasen, Social Distancing und Angst. Danach war teilweise, bei Klient:innen und Kolleg:innen, eine postpandemische Erschöpfung spürbar: Jede:r Einzelne hatte zu Hause, am Arbeitsplatz, gesamtgesellschaftlich über drei Jahre funktionieren müssen, durchgehalten, Reserven aufgebraucht ohne sie gut auffüllen zu können und gehofft, möglichst unbeschadet durchzukommen. Jetzt war zwar wieder vieles möglich, aber die Energie dafür nur schwer aktivierbar. Die therapeutischen Gespräche im cleanEx konnten in der Pandemie und im Nachgang vielen Klient:innen Stabilität bieten: Diese fanden während der Pandemie regelmäßig und zu 90% in Präsenz statt. Im cleanEx war, zumindest im therapeutischen Setting, sozialer Kontakt möglich und erwünscht.

Der große Wermutstropfen in unserem Bereich ist nach wie vor die lange Wartezeit. Seit Jahren müssen Klient:innen, wenn sie ambulante Therapie im cleanEx machen wollen (oder müssen), ca. sechs Monate auf eine Aufnahme warten. Gerne würden wir die Menschen, die suchtkrank sind und zum größten Teil zudem unter einer komorbiden psychischen Erkrankung wie z.B. Depression, sozialer Phobie, Posttraumatischer Belastungsstörung oder AD(H)S leiden, zeitnah aufnehmen können. Unsere personelle und räumliche Ausstattung lässt dies aber leider nicht zu.

Im Frühling 2022 gab es endlich wieder eine therapeutische Gesprächsgruppe in unseren Räumen. Reinhilde Schriewer und Cäcilia Neubert trafen sich über 10 Monate mit sechs bis acht Klient:innen mit großer Freude und Konstanz, um zusammen intensiv zu arbeiten. Themen waren u.a. Umgang mit Gefühlen, Grenzen setzen, sich eigene Glaubenssätze bewusst machen und modifizieren, Umgang mit Suchtdruck sowie eigene Pläne und Perspektiven. Regelmäßig standen zudem individuelle und gegenwärtige Sorgen oder Probleme im Fokus der Gruppengespräche.

Außerdem ist erfreulich, dass cleanEx ab Mai 2022 vom Bezirk 20 Wochenstunden für die ambulante Nachsorge zugesprochen bekam. Dies ermöglicht zum einen, dass Nachsorge-Klient:innen zuverlässig zeitnah nach dem Klinikaufenthalt von uns versorgt werden können und zum anderen, dass unsere Kollegin Cäcilia Neubert seitdem nicht mehr zwischen zwei Bereichen (Ambulante Nachsorge und Betreutes Einzelwohnen) jonglieren muss, sondern ganz im cleanEx eingebunden ist und das Team sehr gut ergänzt. So blicken wir zuversichtlich in das kommende Jahr.

Bericht explorer – ambulant betreutes Einzelwohnen und Nachsorge Wohngemeinschaft

In den beiden explorer-Bereichen „ambulant betreutes Einzelwohnen“ und „Nachsorge- WG“ betreuen wir bis zu 39 Klient:innen intensiv im Rahmen der Eingliederungshilfe. Menschen, die im Rahmen des betreuten Wohnens unterstützt werden, erhalten Angebote in den folgenden fünf Leistungsbereichen:

1. Aufnahme und Gestaltung persönlicher, sozialer Beziehungen
2. Selbstversorgung und Wohnen
3. Arbeit, arbeitsähnliche Tätigkeiten, Ausbildung
4. Tagesgestaltung, Freizeit, Teilnahme am gesellschaftlichen Leben
5. Umgang mit den Auswirkungen der psychischen Behinderung (Krankheitseinsicht, Psychoedukation, Compliance, Krisen, Arztbesuche, Medikamenteneinnahme)

Nachdem die Jahre 2019 – 2021 sehr von der pandemischen Lage geprägt waren, könnte die Überschrift für 2022 lauten: „Alles wie zuvor und doch ganz anders“.

Zum einen hatten wir innerhalb des Teams viel Fluktuation. Zwei Kolleg:innen haben sich in Elternzeit verabschiedet. Des Weiteren hatten wir mit längeren gesundheitlichen Ausfällen zu kämpfen. Dies erzeugte nicht nur eine gewisse Unruhe bei der Klientel, für die ein Betreuer:innenwechsel und viele Vertretungssituationen immer eine besondere Herausforderung darstellt. Auch das Team war aufgrund dieser Wechsel und langen Ausfälle extrem gefordert.

In der Pandemie hat sich zudem die Art des Netzwerkens und der Kooperation sehr verändert. Oft waren Netzwerkpartner:innen schlechter erreichbar (Home-Office, Ausfallzeiten etc.) und auch Verfahrensabläufe haben längere Zeit in Anspruch genommen. Längere Bearbeitungszeit beim Kostenträger führten dazu, dass Bewerber:innen oft abgesprungen sind, bevor die Maßnahme begonnen hat, da ihnen die Stabilität fehlte, eine Wartezeit von bis zu 8 Wochen bis zum Kostenbescheid durchzuhalten.

In der WG war es schwierig, alle Plätze zu belegen. Zum einen ist die Zahl der Menschen, die eine stationäre Drogenlangzeittherapie absolvieren aus verschiedenen Gründen seit einigen Jahren rückläufig. Zum anderen besteht zwar Bedarf an Wohnraum für Menschen, die ihre Therapie erfolgreich abgeschlossen haben, allerdings geben viele Klient:innen an, dass sie für sich aufgrund der guten Arbeitsmarktsituation keinen Unterstützungsbedarf in den oben genannten Leistungsbereichen sehen.

Bezogen auf unsere Arbeit war außerdem zu spüren, dass nicht nur unsere Klientel sich an die postpandemische Situation gewöhnen musste. So hat es auch im Team etwas gedauert, bis Freizeitangebote und Gruppen wieder in einem ähnlichen Umfang wie vor der Pandemie angeboten wurden.

Ende der zweiten Jahreshälfte veränderte sich die Situation dann aber deutlich zum Positiven. Auch wenn noch einiges im Werden ist, konnte man doch den Eindruck gewinnen, dass alle Beteiligten sich nach den Jahren der Pandemie wieder neu aufgestellt haben. Mit dieser Wahrnehmung und neuem Personal starten wir engagiert und mit viel Zuversicht ins Jahr 2023.

cleanEx – ambulante Therapie und psychologische Beratung

Bereich Ambulante Behandlung

0911 8150-170

Rothenburger Straße 33, 90443 Nürnberg

Fax 0911 8150-179

Mail cleanex@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Angebote

Wir gehen davon aus, dass Betroffene die Expert:innen für sich selbst sind. Wir pflegen einen achtsamen, respektvollen Umgang. Den Drogenkonsum sowie andere selbstschädigende Verhaltensweisen würdigen wir als Lösungsversuch, um sich im Leben zurechtzufinden. In der Therapie versuchen wir gemeinsam, Alternativen dazu zu entwickeln und einen gesunden, eigenverantwortlichen und selbstbestimmten Lebensstil aufzubauen.

- Ambulante Psychotherapie im Einzelsetting für ehemalig und aktuell drogenkonsumierende Klient:innen (insbesondere auch, wenn zusätzliche psychische Belastungen oder Erkrankungen, wie zum Beispiel Depression, Angststörung, Posttraumatische Belastungsstörung usw. vorliegen)
- Ambulante Psychotherapie/Suchttherapie für Jugendliche und junge Erwachsene (vermittelt von enterprise)
- Ambulante Rehabilitation
- Ambulante Nachsorge zum Erhalt einer bestehenden Abstinenz, Sicherung und Weiterentwicklung der erreichten Ziele einer Entwöhnungsbehandlung (direkt im Anschluss an den stationären Aufenthalt)
- Gruppentherapie
- Krisenintervention
- Angehörigenarbeit
- Klinisch-psychologische, kollegiale Beratung bei komorbider Problematik

Team

Ursula Böhm, Dipl.-Psychologin/Verhaltenstherapeutin (AVM)/Bereichsleitung

Anke Feuerer, Dipl.-Psychologin/Psychologische Psychotherapeutin

Cäcilia Neubert, Dipl.-Sozialpädagogin (FH)/Suchttherapeutin (VDR)

Reinhilde Schriewer, Dipl.-Sozialpädagogin (FH)/Systemische Therapeutin (DGSF)

Christine Wiesinger, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie (Honorarmitarbeiterin)



Reinhilde Schriewer, Ursula Böhm, Cäcilia Neubert, Anke Feuerer



Christine Wiesinger

30 Jahre cleanEx – ein Grund zu feiern!

Ursula Böhm

1993 entstand aus der mudra-Beratungsstelle heraus die neue kleine Abteilung cleanEx. Die damaligen Verantwortlichen schufen damit einen Raum für sozialpädagogische und psychotherapeutische Unterstützung und Nachsorge für ehemalige Konsument:innen und solche, die ein drogenfreies Leben anstreben. An dem neu geschaffenen – räumlich von der mudra-Beratungsstelle und dem Kontaktladen getrennten – Ort war die Wahrscheinlichkeit weitaus geringer, auf Szenebekanntschaften zu treffen und damit evtl. einen Rückfall oder Suchtdruck zu riskieren.

Es entstand das Clean-Café für Gruppen- und Freizeitangebote und das cleanEx für ambulant psychotherapeutische Unterstützung und Nachsorge.

Einige Umstrukturierungen, Umzüge, Personal- und Leitungswechsel später, ist das cleanEx heute Teil des Bereichs „Ambulante Behandlung“ und befindet sich in der Rothenburger Str. 33 nahe dem Plärrer. Unser Angebot umfasst mittlerweile „nur“ noch ambulante Therapie, ambulante Rehabilitation und Nachsorge.

Obwohl es in den letzten 30 Jahren immer wieder organisatorischen, räumlichen und personellen Wandel gab, fühlen wir uns gleichbleibenden Grundsätzen therapeutischen Handelns verpflichtet. Im Folgenden sollen diese mit von uns zusammengetragenen Rückmeldungen von aktuellen und ehemaligen Klient:innen verdeutlicht werden. Alle Namen wurden hierfür verändert.

Wir verstehen Konsum von legalen und illegalisierten Substanzen als Versuch der Bewältigung von unangenehmen Gefühlen und/oder Symptomen komorbider Erkrankungen, welcher überleben lässt, aushalten lässt, mindestens aber (zeitweise) Erleichterung verschafft. Wir verurteilen unsere Klient:innen nicht dafür, psychisch oder suchtkrank zu sein.

Jaqueline: „Hier kann ich auf allen Ebenen alles sagen und werde überhaupt nicht verurteilt. So muss ich mich nicht – wie sonst – schämen und kann ganz ehrlich sein.“

Hannah: „Das beste ist, dass man hier abhängig sein darf. Sonst würde ich nicht Therapie machen können – nirgends.“

Hans: „Ich kann hier Dinge loswerden, über die ich sonst nicht mit anderen reden kann, auch wenn ich mich manchmal dafür schäme.“

Für den Weg aus der Sucht bzw. den Umgang mit psychischer Erkrankung gibt es nicht den einen richtigen Weg. Es ist unsere Aufgabe als Therapeutinnen, zusammen mit den Klient:innen kreativ einen jeweils individuellen Weg hierfür zu finden und diesen, wenn die Klient:innen das wollen, gemeinsam zu beschreiben.

Mike: „Mir wird hier geholfen, mich besser zu reflektieren und meine Gedanken in eine für mich bessere Richtung zu leiten.“

Beate: „In der Therapie lerne ich Techniken für Situationen mit Suchtdruck und so kann ich Rückfälle verhindern.“

Amrei: „Ich würde die Therapie hier jedem empfehlen, der Interesse daran hat, in seinem Leben wirklich etwas zu verändern.“

Wir bieten Hypothesen zur Krankheitsentstehung und -aufrechterhaltung an, erarbeiten gemeinsam Ziele für den Therapie-Prozess und setzen gleichzeitig auf die Autonomie und Eigenverantwortlichkeit der Klient:innen: Sie entscheiden sich dafür (oder dagegen), neue Wege zu wagen. Wir begleiten sie dabei.

Lars: „Die Therapie hilft mir zu verstehen, wie ich mich warum fühle und was ich warum mache.“

Edda: „Die Gespräche tun mir gut. Es ist eine gute Unterstützung, dass ich mich aussprechen kann und auch manchmal in meine Biographie reinzuschauen.“

Carlos: „Jetzt, nach einigen Monaten Therapie, verstehe ich meine Muster, meine Mechanismen! Ich weiß jetzt, wie ich ticke und habe verstanden, wie das alles zusammenhängt.“

Das Arbeiten auf Augenhöhe ist uns wesentlich: Die Klient:innen sind die Expert:innen für sich selbst, ihr Leben und ihre Psyche. Dabei würdigen wir das Leid der Klient:innen und die Anstrengungen, die diese unternehmen, um zu überleben.

Martin: „Ich komme hier jede Woche her, um meine Gefühle und Gedanken zu ordnen. Das lässt mich gut durch die Woche kommen.“

Lena: „Therapie heißt für mich, eine gute Möglichkeit zu haben, mir meine tatsächlichen Probleme und Ängste, die mich an einem erträglichen oder zufriedenen Leben hindern, bewusst zu machen, sie mit jemandem, der einen nicht verurteilt, besprechen zu können und sie auch aus einem anderen Blickwinkel betrachten und weiter lösen zu können.“



Frank: „Es ist sehr wichtig und gut, dass es cleanEx gibt. Hier wird keiner übersehen, alle arbeiten auf Augenhöhe miteinander und es sitzt mir kein „Fachdings“ gegenüber, sondern ein Mensch mit offenem Ohr und Herz.“

Unsere Aufgabe ist es, als wertschätzende Beziehungspartnerin zur Verfügung zu stehen, zuzuhören, uns einzufühlen, Gefühle zu validieren, unser Fachwissen zur Verfügung zu stellen, Anstöße zu geben, Veränderungswünsche zu begleiten, zu motivieren, Grenzen zu setzen und vieles mehr. Wir „behandeln“ nicht, sondern unterstützen Menschen, dass sie sich selbst besser behandeln.

Elli: „cleanEx hilft mir dabei, mir selbst zu helfen und nicht nur mit einem Leben ohne Drogen zurecht zu kommen, sondern es zu genießen!“

Denise: „Ich weiß jetzt, dass ich keine Angst haben muss vor der Therapie. Ohne Angst wirkt die Therapie viel besser!“

Marc: „Mir ist die emotionale Wärme in der Therapie sehr wichtig: Die Therapeutin ist sehr warm und sehr nah am Menschen. Im Fokus steht nicht der Konsum, sondern der Mensch. Der Klient wird als Ganzes gesehen, nicht nur seine Symptome.“

Reiner: „Ich habe mich selbst besser kennengelernt und auch wieder zu mir selbst gefunden. Durch die positiven Veränderungen und die zahlreichen Gespräche habe ich Mut geschöpft, wieder voll und ganz am Leben teilzunehmen. Ich habe durch verschiedene Gespräche und Übungen mehr Lebensfreude und Selbstbewusstsein bekommen.“

So verstehen wir uns einerseits als Seelenstreichlerinnen, aber auch als Zumuterinnen und Enttäuscherinnen im positiven Sinne.

Johanna: „Die Therapie ist anstrengend und fordert mich: Aber sie gibt mir Perspektive, Zukunft und Leben!“

Stefanie: „Ohne die mudra hätte ich das alles nicht geschafft. Ich habe hier gelernt, für mich einzustehen. Ich habe wieder an Selbstbewusstsein und Selbstwert gewonnen.“

Wir lenken im gesamten Prozess unseren Fokus mit den Klient:innen gemeinsam auf die vorhandenen Ressourcen im Innen und Außen, in der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft.

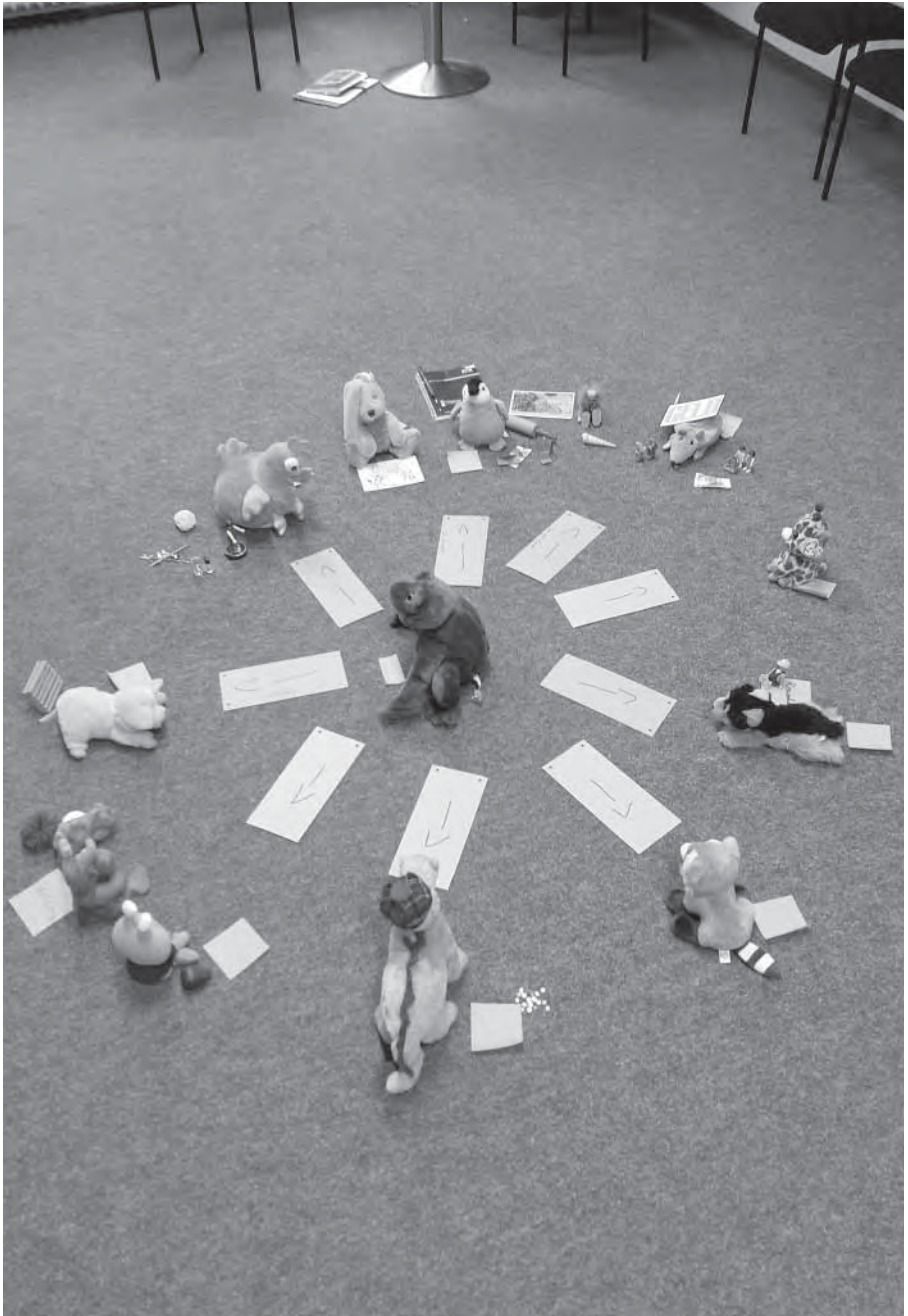
Markus: „Ich habe hier unheimlich viel über mich selbst gelernt und endlich Selbstliebe und Selbstwert zurückgewonnen.“

Andi: „Die Therapie hilft mir, am Boden zu bleiben, bzw. in der Mitte, in meiner Mitte.“

Karl: „Wenn ich hier rausgehe, fühle ich mich wie frisch geduscht, wie gestärkt, wie mit neuen Abwehrkräften für die kommende Woche.“

Lorenz: „In meinem Kopf ist Chaos – die Therapie ist mein Ruhepol.“

In diesem Sinne, mit diesen Prämissen freuen wir uns auf viele weitere therapeutische Beziehungen und Prozesse hier im cleanEx.



explorer – Ambulant Betreutes Wohnen

Bereich Ambulante Behandlung

0911 8150-180

Rothenburger Straße 33, 90443 Nürnberg

Fax 0911 8150-189

Mail explorer.bew@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Angebot

Unser Angebot ist für alle, die intensiver und längerfristig daran arbeiten möchten, ihr Leben positiv zu verändern, Wünsche und Ziele zu formulieren und umzusetzen, Schritt für Schritt weiterzukommen. Dabei gehen wir alle Themen und Fragen an, die individuell wichtig sind und suchen gemeinsam nach passenden Lösungen. Jede:r Teilnehmer:in erhält eine:n feste:n Bezugsberater:in.

- Einzel- und Bezugspersonengespräche
- Hausbesuche, Hilfe zum Erhalt einer Wohnung, oder Wohnungssuche
- Unterstützung und Begleitung im Alltag, zu Ämtern und Behörden
- Begleitungen (z.B. zu Ärzt:innen, Gericht, Jobcenter...)
- Schuldenklärung
- Angebote zum Erreichen selbstgewählter Konsumziele
- Unterstützung bei der Suche nach Arbeit/Beschäftigung
- Freizeitangebote individuell und in der Gruppe
- Krisenintervention
- Vermittlung weiterführender Angebote, z.B. ambulante Therapie
- Und vieles mehr...

Interesse?

Termine zum persönlichen Kennenlernen können telefonisch unkompliziert vereinbart werden.

Team

Michael Resing, Dipl.-Sozialpädagoge (FH) /Systemischer Coach (ISB); Erlebnispädagoge (ZAB),
Bereichsleitung

Barbara Steinbach, Sozialarbeiterin (BA) (ab 01.03.2023)

Cäcilia Neubert, Dipl.-Sozialpädagogin, Suchttherapeutin (VDR) (bis 01.05.2023, Wechsel ins CleanEx)

Clara Uhl, Dipl.-Sozialpädagogin B.A.

Claudia Cabolet, Sozialpädagogin B.A./Traumapädagogin/Traumafachberaterin (BAG-TP/DGSF),

David Röhlinger, Sozialpädagoge B.A.

Denise Deubler-Luppa, Dipl.-Sozialpädagogin (FH)/Systemische Familientherapeutin (bis 08.03.2022,
Mutterschutz)

Felix Schuster, Sozialarbeiter B.A. (ab 01.03.2023)

Janina Brändle, Sozialpädagogin M.Sc., Suchttherapeutin (VDR) (Elternzeit)

Johanna Wölfel, Sozialarbeiterin B.A. (ab 01.07.2022)

Karina Rath, Sozialpädagogin B.A.

Sebastian Dieck, Sozialarbeiter B.A., Sozialökonom B.A. (bis 31.07.2022)

Stefanie Illauer, Sozialpädagogin B.A./Systemische Beraterin/Erzieherin (bis 03.06.2022)

Sylvia Braasch, Dipl. Sozialpädagogin (FH)/Gestalttherapeutin/Krankenschwester

Maria Beyer, Praktikantin (ab 26.09.2022)



explorer – Nachsorge-Wohngemeinschaft

Bereich Ambulante Behandlung

0911 8150-190

Rothenburger Straße 33, 90443 Nürnberg

Fax 0911 8150-199

Mail explorer.wg@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Angebot

In unserer Wohngemeinschaft mit fünf möblierten Einzelzimmern und Gemeinschaftsräumen finden Frauen und Männer ab dem 18. Lebensjahr nach einer abgeschlossenen Entwöhnungsbehandlung alles vor, was für den Neustart in ein cleanes Leben notwendig ist. Die Wohngemeinschaft liegt zentral mit U- und Straßenbahnanbindung in der Nürnberger Nordstadt.

Unser Angebot setzt sich zusammen aus:

- Einzel- und Bezugspersonengespräche
- Wöchentliche Gesprächs- und Freizeitgruppe
- Unterstützung und Begleitung im Alltag, bei Ämter- u. Behördenengängen
- Tagesstrukturierende Maßnahmen
- Unterstützung bei der Suche nach Arbeit/Ausbildung/Beschäftigung
- Krisenintervention
- Schuldenklärung
- Organisation und Vernetzung begleitender Unterstützung

Interesse?

Ausführliche Informationen zum Angebot, den Voraussetzungen und zum gegenseitigen Kennenlernen (auch der Mitbewohner:innen) erfolgen in einem unverbindlichen Erstgespräch.

Team

Michael Resing, Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Systemischer Coach, Bereichsleitung

Clara Uhl, Dipl.-Sozialpädagogin (FH) (bis 30.06.2022)

Johanna Wölfel, Sozialarbeiterin B.A. (ab 01.07.2022)



Michael Resing



Johanna Wölfel



explorer feiert! 30 Jahre Nachsorge Wohngemeinschaft – 20 Jahre ambulant betreutes Wohnen

Michael Resing

Mit der Eröffnung einer Nachsorge Wohngemeinschaft wurde im Jahre 1993 ein weiteres „höher-schwelliges“ Angebot bei mudra geschaffen. Neben dem im gleichen Jahr gestarteten Arbeitsprojekt „Garten- und Landschaftsbau“ und der im Jahr zuvor eröffneten Abteilung „cleanEx“ für ambulante Therapie und Nachsorge, stellt die Nachsorge Wohngemeinschaft ein zusätzliches Bindeglied auf dem Weg in ein drogenfreies Leben dar. Seitdem versuchen wir, Menschen, die nach einer erfolgreich abgeschlossenen stationären Drogenlangzeittherapie zu uns kommen, auf ihrem Weg hin zu einem abstinenten und selbstbestimmten Leben zu begleiten.

Etwa fünf Jahre später wurde im Jahr 1998 zudem die Wohngemeinschaft für drogenkonsumierende Frauen und deren Kinder ins Leben gerufen. Dieses Angebot wurde aber aufgrund einer veränderten Finanzierung und der Umstrukturierung des Bereichs bereits Ende 2001 wieder geschlossen.

Neben der Betreuung in den WGs wurden durch die Mitarbeiter:innen auch immer einige abstinent lebende Menschen in ihren eigenen Wohnung betreut. Diese Maßnahme wurde 2002 als ambulant betreutes Einzelwohnen professionalisiert und offiziell ins mudra-Angebot eingegliedert.

In den ersten Jahren gab es 6 Plätze für das ambulant betreute Einzelwohnen, die von 3 Teilzeit- Mitarbeiter:innen betreut wurden. Heute stellen wir 34 Plätze für Klient:innen mit illegalem Suchtmittelgebrauch im ambulant betreuten Einzelwohnen zur Verfügung. Hinzu kommen weitere fünf Plätze in der Nachsorge WG. Betreut werden diese Menschen durch ein Team von insgesamt 8 Sozialpädagog:innen.

Es hat sich viel getan in den Jahren seit der Gründung in den Bereichen explorer – ambulant betreutes Wohnen und explorer – Nachsorge WG, aber eines ist in all den Jahren gleich geblieben: Es geht immer um die Menschen, die zu uns kommen.



Geliehene Freunde

Claudia Cabolet

„Betreutes Wohnen, ihr seid meine geliehenen Freunde für eine Abenteuerreise auf Zeit“
(Kommentar eines Klienten, seit 3 Jahren im ambulant betreuten Wohnen)

Als mein Klient mir gegenüber den oben genannten Satz sagte, musste ich lange nachdenken, inwieweit diese Aussage für mich als Fachkraft in meiner täglichen Arbeit im betreuten Einzelwohnen zutrifft, um dann festzustellen: Ja, er hat Recht.

Die Zusammenarbeit mit den Adressat:innen des betreuten Einzelwohnens von explorer ist so viel mehr als eine Reise durch sämtliche Sozialgesetzbücher. Es ist eine intensive und oft bewegte Begleitung durch alle Lebensbereiche der Klient:innen. Wenn ich neue Klient:innen aufnehme, ist es auch für mich immer wieder wie der Start in eine Reise mit einer mir noch unbekanntem Reisebegleitung. Eine Reise in ein fremdes Land, bei der ich, ausgestattet durch meine Ausbildung und berufliche Erfahrung, mit der Karte meines Fachwissens und Methoden und dem Kompass meiner Intuition, neugierig und offen in ein neues Abenteuer starte.

Ich treffe hier auf Menschen, die manchmal nicht wissen, wie sie wieder einen Weg durch den Dschungel ihres Lebens finden sollen. Zum Teil kennen sie bereits ihr Ziel, aber es fehlt an der passenden Ausrüstung. Sie haben noch keine Kompetenzen, wie man eine Karte in Form eines Bürger:innengeldantrags liest oder den Kompass benutzt, der in Richtung Schuldner:innen-Beratung zeigt. Manchmal beschwert ein großer Rucksack, den die Klient:innen mitbringen die Reise: voll mit Belastungen wie Traumatisierungen, eine ungeplante Schwangerschaft oder eine alte Haftstrafe.

Wir als Reisebegleiter:innen erfahren sehr viel über das Leben und die Welt unserer Klient:innen, wir kennen ihren Lebensraum, teils auch die Familie, Kinder, Eltern, die Wohnung, ihre innersten tiefen Täler und Monster der Vergangenheit. Das macht die Arbeit sehr intensiv und wir sind oft sehr nah dran, was nicht immer leicht ist. Trotzdem achten wir darauf, die Grenzen zu wahren, in professioneller Distanz zu bleiben und die Verantwortung der eigenen Entscheidung bei den Klient:innen zu lassen. Es ist intensive Beziehungsarbeit im Sinne von begleiten, anleiten, Wege zeigen, aufsuchen, auch immer wieder aushalten und auch loslassen. Wir gehen mit unseren Adressat:innen teils in für sie noch unbekanntem Regionen, begleiten sie, bleiben aber auch da, wenn es Konflikte gibt, bieten Klarheit und Struktur zur Orientierung, stellen uns der Beziehungsarbeit, akzeptieren sie als Expert:innen für ihr Leben.

Manchmal gehen diese Reisen über mehrere Jahre, es entsteht eine vertraute und vertrauensvolle Arbeitsbeziehung und Reisebegleitung und dann trennen sich die Routen: Die Klient:innen gehen ihren Weg, ausgerüstet mit einem Koffer voller Erfahrungen und Hilfsmittel für ihre eigene Tour.

Ich kehre dann zurück in mein Büro in der Rothenburger Straße 33 und bereite meine Ausrüstung für einen neuen Reisegast vor. Es ist gut zu wissen, dass mein Rucksack bei jeder Reise mit neuen Erfahrungen, Wissen und dem Expert:innen-Wissen meiner Klient:innen neu befüllt wird.

Die Arbeit im ambulant betreuten Einzelwohnen ist für mich tatsächlich immer wieder eine Reise mit einem (an-)vertrauten Menschen auf Zeit.

Arbeitsfeld Berufliche Hilfen

Das Arbeitsfeld Berufliche Hilfen setzt sich zusammen aus den beiden Bereichen *Berufliche Integration (BI)* sowie *Garten- und Landschaftsbau (GaLa)*

Berufliche Integration – Rückblick auf das Jahr 2022

Verena Grill, Tobias Abraham

Aufgabe der Beruflichen Integration ist es abhängigkeiterkrankten Personen Arbeit und Beschäftigung anzubieten und sie dabei bedarfsorientiert durch psychosoziale Beratung zu begleiten. Zu diesem Zweck bieten wir Beschäftigung in unterschiedlichen Bereichen an:

- Holzwerksatt
- Tagesjobs (Entrümpelungen, Möbeltransporte)
- CleanUp (Reinigungsteam)
- Wald und Holz (Brennholzproduktion)
- Kreativwerkstatt

Themen, die in Form von psychosozialer Beratung bearbeitet werden können liegen in der Gesundheitsförderung, dem Konsumverhalten, der Wohnsituation, der finanziellen Situation, der Motivation, der beruflichen Orientierung und vielem mehr. Durch diese Begleitung soll die aktuelle Lebenssituation der teilnehmenden Person stabilisiert und/oder verbessert werden. Perspektiven und Ziele werden erarbeitet und verfolgt.

Das letzte Jahr in der Beruflichen Integration war geprägt durch Personalausfälle in den eigenen Reihen. Vor allem das pädagogische Team war durch langanhaltende Erkrankungen auf ein Minimum reduziert, die Arbeitsbelastung für die Verbleibenden dementsprechend hoch.



mu|dra
Berufliche Integration



mu|dra Kreativwerkstätten bieten Arbeitsplätze für drogenabhängige und sich in Substitutionsbehandlung befindende Frauen in verschiedenen Phasen der Rehabilitation.

Mit dem Kauf der Produkte unterstützen Sie diese Arbeit!

www.mu|dra-shop.de

Besuchen Sie uns gerne in unseren Kreativwerkstätten:

Schieräckerstr. 25, 90431 Nürnberg, Tel. 0911 81 50 230, kreativwerkstaetten@mu|dra-online.de

Öffnungszeiten: Montag - Donnerstag 09:30 - 14:30 Uhr, Freitag 09:30 - 12:00 Uhr und nach Vereinbarung

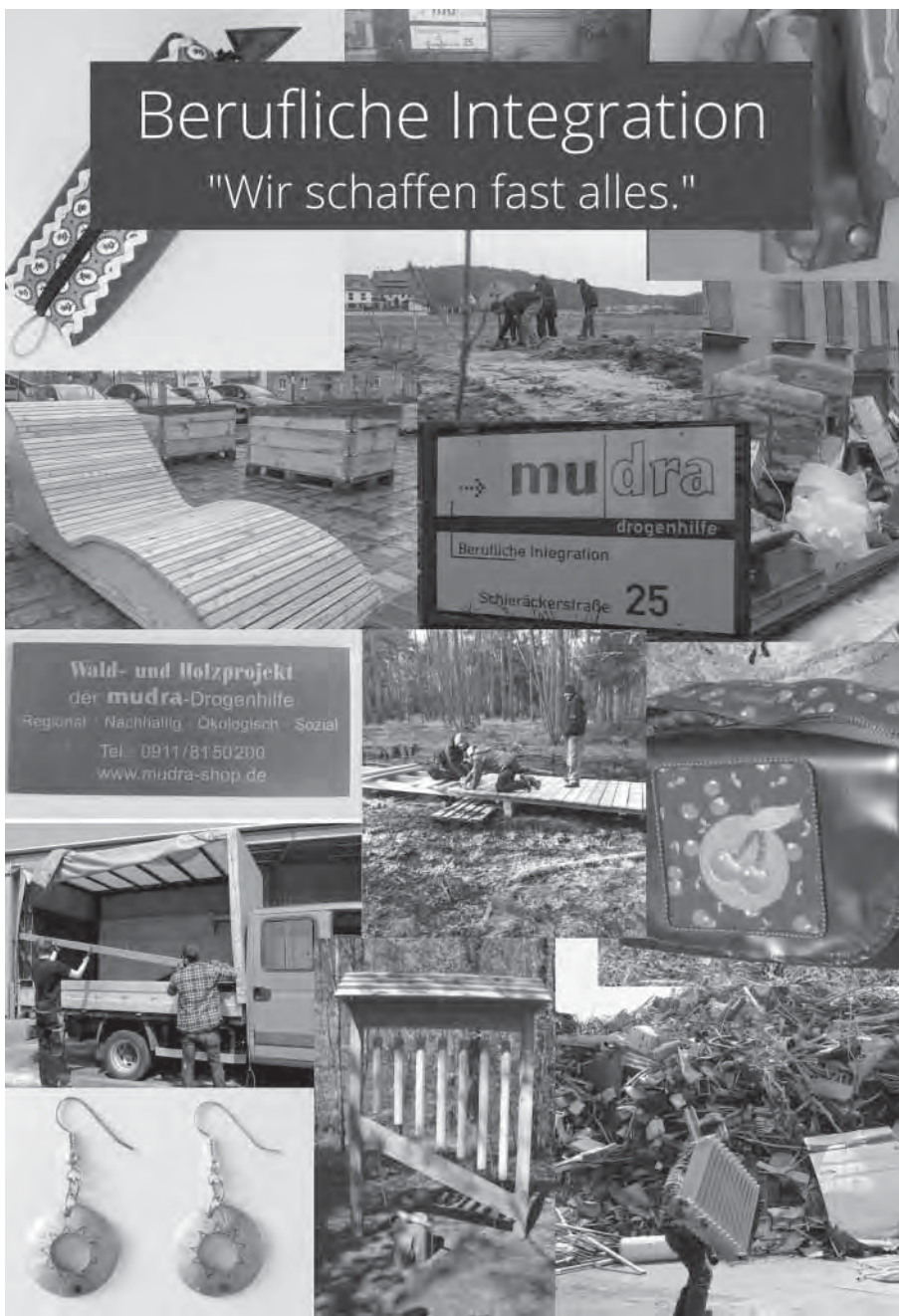


mu|dra
drogenhilfe

mu|dra-Alternative Jugend- und Drogenhilfe Nürnberg e.V.

Berufliche Integration

"Wir schaffen fast alles."



Wald- und Holzprojekt
der **mudra**-Drogenhilfe

Regional Nachhaltig Ökologisch Sozial

Tel. 0911/8150200
www.mudra-shop.de

Berufliche Integration

0911 8150-200

Schieräckerstraße 25, 90431 Nürnberg

Fax 0911 8150-209

Mail arbeit@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

www.mudra-shop.de

Facebook: mudra Berufliche Integration

Bereichsleitung

Verena Grill, Dipl.-Sozialpädagogin (FH)

Tobias Abraham, Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Sozialwirt M.A., Forstwirt

Team Psychosoziale Betreuung

Philipp Damsescu, Sozialpädagoge B.A.

Mirko Hable, Sozialpädagoge B.A.

Christine Kuhn, Drogenberaterin, Koordinatorin, Coaching

Lilo Meyer, Sozialpädagogin B.A.

Anna Rieger, Sozialpädagogin B.A.

Verena Sammeth, Sozialpädagogin B.A.

Diverse Werkstudent:innen und Praktikant:innen

Verwaltung

Uwe Irmner, Buchhalter

Sabine Rieger, Bürokauffrau



Uwe Irmner, Sabine Rieger

Angebot

- Psychosoziale Betreuung
- Geringfügige Beschäftigung
- Praktika
- Kurzfristig geförderte Arbeitsmaßnahmen
- Langfristige Beschäftigung
- Dauerarbeitsplätze im Inklusionsbetrieb
- Ausbildung im Office-Bereich

Öffnungszeiten

Mo–Fr: 08:00–16:30 Uhr

Offene Bewerber:innensprechstunde Di: 08:00–12:00 Uhr



von links: Mirko Hable, Tobias Abraham, Nino Scarcella,
Philipp Damsescu, Verena Sammeth, Verena Grill,
Hannah Sauer



Christine Kuhn

Tagesjobs

Bereich Berufliche Integration

0911 8150-200

Schieräckerstraße 25, 90431 Nürnberg

Fax 0911 8150-209

Mail tagesjobs@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de
www.mudra-shop.de

Leitung

Alfred Polak

Team

Michael Schmatz, staatl. geprüfter Arbeitserzieher, Arbeitsanleiter

Sandra Janker, Arbeitsanleiterin, Verkauf und Lager

Werner Bartl, Fahrer

Nino Scarcella, Werkstudent (Soziale Arbeit), Arbeitsanleiter, Fahrer

Stefan Hartwig, Arbeiter

Kemal Soy, Arbeiter

Felice Sarnelli, Arbeiter

Angebot

- Wohnungsaufösungen
- Entrümpelungen
- Möbeltransporte
- Kleintransporte
- Alles nach dem Motto „Geht nicht gibt's nicht!“



oben: Alfred Polak, Werner Barthel, Michael Schmatz, unten: Antonino Scarcella, Sandra Janker

mudra cleanUp

Bereich Berufliche Integration

0911 8150-200

Schieräckerstr. 25, 90431 Nürnberg

Fax 0911 8150-209

Mail clean-up@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Leitung

Regina Gerulat

Team

Ils Duman, Mitarbeiterin

Olaf Erl, Mitarbeiter

Ursula Williams, Mitarbeiterin

Angebot

- Gebäudereinigung und -pflege (Grundreinigung und Unterhaltsreinigung) im privaten und öffentlichen Bereich.
- Service – Spritzenautomaten und Abwurfbehältnisse



Regina Gerulat



Olaf Erl



Ils Duman

mudra Holzwerkstatt

Bereich Berufliche Integration

0911 8150-200

Schieräckerstraße 25, 90431 Nürnberg

Fax 0911 8150-209

Mail wald@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Werkstattleitung

Karin Langenbuch, Arbeitsleiterin, Schreinerin und Erzieherin

Team Holzwerkstatt

Nathanael Kroll, Arbeitsanleiter, Zimmermann, Erzieher

Oleg Craceac, Arbeitsanleiter

Giancarlo Sepe, Arbeitsanleiter

Marco Reichenberger, Arbeitsanleiter

Mahmut Tarhan, Arbeiter

Alexander Schimpf, Arbeiter

Michael Hübner, Arbeiter

Angebot

- Fertigung von individuellen Transportkisten
- Überarbeitung und Restaurierung von Möbeln
- Spielgeräte für Innen und Außen
- Trockenbau
- Grobholzmöbel für den Außenbereich
- Möbelbau, besonders Büro- und Kindergarteneinrichtungen



Oben: Nathanael Kroll, Marco Reichenberger, Giancarlo Sepe, Alexander Schimpf, unten: Mahmut Tarhan, Karin Langenbuch, Oleg Craceac

mudra – Wald

Bereich Berufliche Integration

0911 8150-200

Schieräckerstraße 25, 90431 Nürnberg

Fax 0911 8150-209

Mail wald@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Leitung Wald

Tobias Abraham, Diplom-Sozialpädagoge (FH)/ Sozialwirt M.A., Forstwirt (bis 31.03.2023)

Mirko Hable, Sozialpädagoge B.A. (ab 01.04.2023)

Team Wald

Julian Kern, Arbeitsanleiter, Fahrer

Biröl Babatasi, Arbeitsanleiter, Drogenberater, Fahrer

Christian Anders, Arbeitsanleiter, Fahrer

Robert Riehl, Arbeitsanleiter, Fahrer

Andreas Goldbrunner, Arbeitsanleiter Grünbereich

Angebot

- Brennholzproduktion
- Allgemeine Forstarbeiten (z.B. Pflanzungen, Durchforstungen und Wildschutzzaunbau)
- Messebau
- Parkplatz- und Grundstückspflege
- Pflege- und Instandhaltungsarbeiten im öffentlichen Raum
- und vieles, für das sich sonst niemand findet!



oben: Astrid Goldammer-Deh, Nicole Giering, Andreas Goldbrunner, Robert Riehl, Mirko Hable

unten: Christopher Pürkel, Julian Kern

Kreativwerkstatt

Bereich Berufliche Integration

0911 8150-210

Schieräckerstr. 25, 90431 Nürnberg

Fax 0911 8150-209

Mail kreativwerkstaetten@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

www.mudra-shop.de

www.facebook.com/mudrakreativwerkstaetten

Leitung

Tina Mittelbach, Näherin

Pädagogische Unterstützung

Verena Sammeth, Sozialarbeiterin (B.A.), Suchttherapeutin (M.A.)

Ehrenamtliche Unterstützung

Jutta Rother, Goldschmiedemeisterin

Angebot

- Produktion von Taschen, Geldbeuteln und Accessoires als Sekundärprodukte aus LKW-Plane, Feuerwehrschräuchen, gebrauchten Ledertextilien und anderen Materialien (Stichwort „Upcycling“)
- Sonderanfertigungen von Einzelstücken oder größeren Auflagen nach Wunsch
- Reparatur und Änderung von Kleidung



Jutta Rother, Tina Mittelbach, Verena Sammeth



Jahresrückblick Gartenjahr 2022

Hans Beierlein

Pandemie: Der Jahresbeginn 2022 stand noch im Nachklang der Pandemie. Mehrere Reha-Aufenthalte und erhöhte Krankheitszeiten bei Zielgruppen- und Stammpersonal mussten verkraftet werden. Die Wiedereingliederungen im Anschluss verliefen nahtlos und erfolgreich. Insgesamt hat sich in der Pandemie die Tragfähigkeit betrieblicher Einbindung für Drogenabhängige sehr bewährt. Die Betreuung konnte durchgängig in Präsenz erfolgen. Da keine Kurzarbeit oder Betriebsausfallzeiten anstanden, gab es auch keine Ausfälle in der Lohnzahlung.

Besonders wichtig war das betriebsinterne Covid Testangebot vor Arbeitsbeginn. Zusammen mit dem Träger mudra war die Anerkennung durch die Kassenärztliche Vereinigung Bayerns (KVB) erfolgt. Einzelne Infektionen wurden so vor der gemeinsamen Fahrt im LKW erkannt. Gesundheitsvorsorge wurde täglich gelebt und angesprochen.

Praktikant:innen: Vier Praktikant:innen der Sozialarbeit/-wirtschaft waren 2022 im Betrieb tätig und konnten betriebliche Sozialarbeit in der Drogenhilfe und das Konzept Inklusionsbetrieb intensiv kennenlernen. Ihre Motivation, Mitarbeit und schnelle Integration im Kontakt zu allen Mitarbeiter:innen war einfach gut. Besonderer Dank geht deshalb an Benedict und Katharina und an unsere Semesterpraktis Sophie und Moritz.

Gärtner & Exuser:in: Mit 5 Gärtner:innen, die gleichzeitig als Gärtner:innen und Ex-User:in im Betrieb arbeiteten, erlebte das berufliche Inklusionskonzept und die Weiterqualifizierung einen Höhepunkt. Baustellenleitung, Kundenkontakt und fachliche Zusammenarbeit auf der Baustelle wurden von ihnen verantwortlich übernommen. Mitte des Jahres wechselte Fabian in einen Normalbetrieb und Demian machte sich als Gärtner mit einem Kleinbetrieb selbständig. Als Fachkräfte fehlen sie uns, aber natürlich sind wir sehr stolz, dass sie ihren Berufsweg so erfolgreich fortsetzen. In diesem Zusammenhang sind auch noch unsere beiden Azubis zu nennen, die 2023 und 2024 ihre Prüfungen antreten und ebenfalls für eine befristete Zeit im Betrieb weiterqualifiziert werden.

Auftragslage: Inzwischen ist es schwierig, Handwerker jeder Branche zu finden. So war auch die Auftragslage im Jahr 2022 sehr gut und mehr als ausreichend. Drogenhilfe erhält mit Handwerksbetrieben ein neues Gewicht in der Gesellschaft. Sie sind damit sozialpolitisch und wirtschaftlich notwendig.

Betriebsberatung und Generationswechsel: Im Herbst wurden die Vorbereitungen für eine Betriebsberatung begonnen, die den personellen Umbruch im Betrieb, in Geschäftsführung, Förderwesen und Betreuung begleiten wird. Ziel ist es, die Arbeitsplätze mit einem guten wirtschaftlichen und personellen Konzept zu sichern. Dafür geht der Dank an das Inklusionsamt und die Fachberatung für Arbeits- und Firmenprojekte (FAF) Berlin. Die Zusammenarbeit hat schon Anfang 2023 mit sehr guter Qualität begonnen. Dies zeigte sich schon im Entwurf der neuen Leitungsstruktur und der hohen Nachfrage auf die Stelle der Pädagogischen Bereichsleitung.

30 Jahre Garten- und Landschaftsbau: Zusammen mit Tagesjobs feiert der Garten- & Landschaftsbau-betrieb im Jahr 2023 sein 30-jähriges Betriebsjubiläum. Darauf freuen wir uns und tun alles, damit diese wichtigen Teilhabeprojekte für Drogenabhängige gut in ihre weitere Zukunft gehen.

mudra-Arbeit gGmbH
Garten- & Landschaftsbau
Baumpflege

**Inklusionsbetrieb
Arbeit & Ausbildung für
Drogenabhängige**

Für den Hausgarten oder die Grünanlage von sozialen Organisationen kann mudra viele gärtnerische Arbeiten anbieten. Gleichzeitig unterstützen sie den Erhalt von Arbeitsplätzen für Drogenabhängige im **Inklusionsbetrieb** der mudra. Zum Beispiel:



Baumpflege mit
Klettertechnik oder
Arbeitsbühne

Gartengestaltung mit Natur- oder
Fertigstein für Weg, Treppe, Terrasse



Rollrasen

Kontakt und Angebote:

Telefon: 0911/8150 250 oder

Email: garten@mudra-online.de

Viele gärtnerische Arbeiten, z.B. Gartenpflege, Pflanzarbeiten, Einfassungen, Zaunbau bis zur Umgestaltung können von den mudra Gärtner*innen übernommen werden.

mudra-Arbeit gGmbH – Inklusionsbetrieb Garten- & Landschaftsbau/Baumpflege

0911 8150-250

Hans-Thoma-Str. 3, 90431 Nürnberg

Fax 0911 8150-259

Mail garten@mudra-online.de (Gartenarbeiten)
garten.inklusion@mudra-online.de (Bewerbungen)

Web www.mudra-online.de

Arbeitsplatzangebot

- Mini-Jobs/Praktika zum Arbeitseinstieg
- Befristete Beschäftigung
- Dauerarbeitsplätze Inklusionsbetrieb
- Ausbildung/Umschulung Gärtner:in

Angebote für den Garten

Kontakt: garten@mudra-online.de

- Planung und Gestaltung von Hausgärten
- Wege, Treppen, Terrassen
- Trockenmauern
- Gartenpflege
- Kommunale Grünpflege
- Gehölzschnitt
- Stauden- und Gehölzpflanzungen
- Zäune
- Teichbau
- Baumpflege/-fällung in Klettertechnik/Hubarbeitsbühne

Team

Geschäftsführung:

Hans Beierlein, Dipl.-Pädagoge (Univ.)

Betriebsleitung:

*Stephan Rauschmayer, Staatl. gepr. Techniker
Garten- u. Landschaftsbau*

Verwaltung:

*Gabriele Gärber, Bürokauffrau
Ingrid Pöhlmann, Immobilienkauffrau*



Ingrid Pöhlmann, Stephan Rauschmayer, Gaby Gärber

Robert Bienlein, Gärtnermeister
Sven Distler, Gärtner
Rayif Duman, Gärtner
Afra Gubara, Gärtnerin
Demian Herzog, Gärtner (bis Mai 22)
Julian Jonas, Gärtner
Ralph Kautzner, Baumpfleger (Okt. – Dez. 22)
Christian Klingenberger, Fachkraft Garten
Norbert Mehl, Baumpfleger
Moritz Reinhardt, Praktikant (Okt. 22 – März 23)
Sophie Senft, Praktikantin (Mrz.- Juli 22)
Boris Wiczorek, Gärtner, Baumpfleger



Rauschmayer, Hutzler, Gubara, Duman, Thorwarth, Distler, Bienlein, Rauh, Jonas, Limay, Klingenberger



Peter Grof, Hans Beierlein, Sven Distler, Rayif Duman

30 Jahre mudra Garten- & Landschaftsbaubetrieb

Hans Beierlein

Der Inklusionsbetrieb für Drogenabhängige wurde im Herbst 1993 gegründet und feiert im Oktober 2023 sein drittes Jahrzehnt als regionaler Handwerksbetrieb im Garten- und Landschaftsbau, der Baumpflege und als Arbeitsangebot für Drogenabhängige.

Meilensteine mudra-Arbeitsprojekte

1985 Waldprojekt

1987 Kunstwerkstatt

1993 Tagesjob-Projekt

1993 Garten- & Landschaftsbaubetrieb

1993 Anmietung Lager Grolandstraße und Büro Peter-Henlein Str.

1994 Umzug GaLa-Betrieb in Hans-Thoma-Str.

1995 Anerkennung als Ausbildungsbetrieb GaLa-Bau

1998 Nähwerkstatt & Verpackungsservice

1999 Umzug Kunstwerkstatt in Wirthstraße

2000 Arbeitsprojekte-Zentrum Sturmstraße (Wald/Kunst/Tagesjob)

2000 Integrationsfachdienst IFD für Drogenabhängige bei mudra

2000 Nähwerkstatt

2001 gemeinsame Geschäftsführung Arbeitsprojekte-Abteilungen (bis 2006)

2002 Ausgründung GaLa-Betrieb in mudra-Arbeit gGmbH

2004 Büroausbildungsprojekt Office

2005 Jobbüro und Job-Start – Bewerbungsberatung in der Drogenhilfe

2007 Clean-up Reinigungsarbeiten

2015 Umzug Berufliche Integration in Schieräckerstraße

2015 MuEstLi Bildungsmaßnahme (mudra/Aidshilfe/Lilith)

2020 MudoLi MAT-Maßnahme (mudra/Lilith)

2021 Kreativwerkstätten (Neuausrichtung nach Ende Schmuckwerkstatt)

1993: Mit der Gründung von *Tagesjobs* im Frühjahr und *Garten- & Landschaftsbau* im Herbst wurden 1993 wichtige Meilensteine bei *mudra* gesetzt. Die Arbeitsplätze für Drogenabhängige wurden verdreifacht. Damit wurde Arbeit, Beschäftigung, Verdienst für viele Drogenabhängige zur real erreichbaren Chance. Personalakquise war nicht notwendig. „Arbeiten bei *mudra*“ war Thema in der Drogenszene. Arbeitsprojekte wurden zum etablierten Ansatz in der Drogenhilfe, mit dem Drogenabhängige erreicht und sozialpädagogisch betreut werden konnten. Deren Lebenssituation hat sich durch Arbeit wesentlich verbessert.

„Ohne Wald gibt es keinen Garten“, so war es auch bei *mudra*. Nur über die Erfahrungen und Praxis aus dem Waldprojekt wurden die Gründungen und Konzepte für die beiden neuen Projekte möglich.

Mit den Gründungen 1993 wurden wichtige Ziele angestrebt:

- Erhöhung der Arbeitsplätze für Drogenabhängige
- Einstieg über stundenweise Beschäftigung
- Legale Verdienstmöglichkeiten
- Arbeitsangebot für Substituierte
- Rollenwechsel von Klienten:in zu Mitarbeiter:in
- Arbeit statt Arbeitslosigkeit
- Erhöhte Fachlichkeit durch Fachpersonal aus dem Handwerk
- Arbeitsmarktnahe Arbeiten mit Qualifizierung und Ausbildung
- Differenzierung nach Lebenslagen in der Drogenabhängigkeit (z.B. Arbeit auch für Substituierte oder akute User:innen)

Mehrwert durch Arbeit und berufliche Teilhabe in der Drogenhilfe!

Unzählige Fachartikel, Vorträge, Jahresberichte, Tagungen wurden von *mudra* in die Fachöffentlichkeit, Drogenpolitik und Arbeitsmarktpolitik eingespeist. Wir wollten Drogenhilfe und Politik überzeugen, dass Arbeitsangebote für Drogenabhängige möglich und notwendig sind. Sie bringen einen Mehrwert für die Drogenhilfe und die betroffenen Menschen und deren Familien und ihr soziales Umfeld. Menschen stabilisieren sich und bestreiten letztlich ihren Lebensunterhalt aus eigener Kraft und leisten darüber hinaus einen unschätzbaren zusätzlichen Mehrwert für die kommunale Gemeinschaft und Gesellschaft.

Mindset Arbeit: Zum 30-jährigen Jubiläum können wir behaupten, dass wir das „Mindset Arbeit“ in der bundesdeutschen Drogenhilfe entscheidend mitgestaltet haben. Dies erfolgte nicht vom Schreibtisch aus, sondern im täglichen Arbeitsalltag mit allen Problemen, Krisen, Erfolgen und zusammen mit allen unseren Mitarbeiter:innen. Gerade in den Coronazeiten hat sich die Tragfähigkeit durch Arbeit für Drogenabhängige besonders bewährt. *mudra & Arbeitsprojekte* ist eine bundesweit bekannte Marke in Sachen Integration.



30 Jahre mudra Garten- & Landschaftsbau = 30 Jahre Weiterentwicklung

Auch nach 30 Jahren muss sich der Betrieb, das Arbeitsangebot der mudra permanent weiterentwickeln und sich der Situation auf dem Arbeitsmarkt, dem Garten- u. Landschaftsbau und der Drogenarbeit anpassen. Wir sind stolz auf das bisher erreichte, stellen uns aber auch den neuen Herausforderungen. Damit haben wir primär unsere Mitarbeiter:innen und Fachkräfte im Blick. Welche Arbeitsbedingungen bieten wir? Angefangen vom Werkzeug, der Akku-Motorsäge oder dem LKW mit Kran. Passen die Arbeitszeiten, wie kann eine 4-Tageweche organisiert werden. Wie kommen wir an gute Fachkräfte für die Mitarbeit im Inklusionsbetrieb? Wie können Substitutionsvergabe und marktnahe Arbeit organisiert werden? Wie muss sozialpädagogische Betreuung gestaltet werden, um auch jugendliche Drogenabhängige gut in Arbeit zu bringen?

Bisher waren über 250 Drogenabhängige bei mudra Garten- und Landschaftsbau beschäftigt. 24 von ihnen haben eine erfolgreiche Ausbildung zur Landschaftsgärtner:in erreicht. Jetzt ein Blick auf einige Schlaglichter zum Inklusionsbetrieb. Natürlich hoffe ich, dass diese Gedanken der Überprüfung durch unsere ehemaligen und aktuellen Mitarbeiter:innen, unsere Kund:innen, die Drogenhilfe und fördernden Institutionen standhalten und Teil unseres gemeinsamen Erfahrungsschatzes bleiben. Dies ist die Basis für eine gute Weiterarbeit als Betrieb und als berufliches Angebot der Drogenhilfe.

Was bringt Arbeit für Drogenabhängige?

- **Betrieb als Heimat und Sozialraum**

mudra Garten- und Landschaftsbau wurde für mich und viele andere zur beruflichen Heimat. Anstrengend, jeden Tag Probleme. Trotzdem gehe ich jeden Tag gerne in den Betrieb und freue mich auf die Ersten, die früh eintreffen. Wir grüßen, ich höre kurz was ansteht, manchmal auch nur ein Blick in die Augen. Dann am Abend, Zufriedenheit, wenn alle von der Baustelle kommen und Gedanken an den nächsten Tag. Zugehörigkeit, erwünscht, erwartet und gebraucht werden, sehe ich als die tragenden Chancen durch Erwerbsarbeit in der Drogenhilfe. Deswegen war es so wichtig, die Verweildauer nicht nach Förderungen, sondern nach der Notwendigkeit für die Integration zu gestalten. Nach



der Unruhe in Szenezeiten stehen Verlässlichkeit und Planbarkeit für die Zukunft im Mittelpunkt. Dies ist der Mehrwert des Konzeptes als Inklusionsbetrieb: Dauerarbeitsplätze!

- **Handwerksbetrieb und gesellschaftliche Integration**

Unsere Auftragsbücher sind seit Jahren voll. Gerade in Zeiten von Facharbeitermangel werden wir als Gärtner oder Baumpfleger gebraucht. Drogenabhängige sind in den Gärten, sozialen Einrichtungen oder öffentlichen Räumen. Keiner denkt an Randgruppe und gesellschaftliches Abseits. Es zählt das Arbeitsergebnis, die neue Terrasse, der sicher gefällte Baum oder der Heckenschnitt. Für unsere Lieferanten und andere Betriebe ist mudra ein ganz normaler Geschäftspartner, mit dem

sie in der Regel gerne und gut zusammenarbeiten. Das ist Inklusion, gesellschaftliche Integration und Normalität als Arbeits- und Sozialraum, der die Grenzen der Drogenhilfe und -szene vergessen lässt.

- **Ausbildungsbetrieb und Kompetenzerwerb**

Bisher schafften 24 ehemalige Drogenabhängige und Substituierte den Berufsabschluss als Landschaftsgärtner:in und konnten so in der Arbeitswelt qualifiziert Fuß fassen. Einige machten sich im eigenen Kleinbetrieb selbständig. Der Anspruch Ausbildungsbetrieb zu sein wirkt auf alle Mitarbeiter:innen und den Betrieb. Wir bieten gärtnerische Facharbeit, aber auch ihr zugeordnete Arbeiten und können so individuell auf jede/n eingehen und den Platz im Betrieb finden lassen.



- **Ex-User in Verantwortung**

Traditionell wird bei mudra auf die besondere Kompetenz von Ex-User:innen Wert gelegt. Ein Drittel unserer Baustellenleiter sind Ex-User mit Gärtnerausbildung und übernehmen so Verantwortung im Betrieb und sichern damit die Arbeitsplätze. Das beginnt oft zunächst mit tageweiser Verantwortung für Arbeiten oder Arbeitsschritte und kann sich dann bis zur vollen Rolle in der Baustellenleitung steigern. Zugleich sind Ex-User:innen Vorbild, wie Arbeit und Leben auch nach einer Drogenabhängigkeit und Krisen gelingen kann. Für selbständige Baustellenausführung ist der Erwerb des Führerscheins wichtig. Hier müssen wir nachsteuern und Wege für die Finanzierung der Fahrerlaubnis finden. Zusammenarbeit auf Augenhöhe und Unterstützung im Arbeitsalltag sind unser Maßstab für Inklusion.

- **Inklusionsbetrieb**

Wir sind besonders stolz und damit für den aktuellen Arbeitsmarkt gut aufgestellt, dass wir schnell das Qualitätsmerkmal „Inklusionsbetrieb“ erreichen konnten. Inklusionsbetriebe in der Drogenhilfe sind leider immer noch kein Standardangebot der Berufshilfen. Mit ersten Dauerarbeitsplätzen und der Entfristung von Beschäftigungsmaßnahmen begann schon nach zwei Jahren (1995) der Weg zum Inklusionsbetrieb. Der Betrieb brauchte eingearbeitete Mitarbeiter:innen und Drogenabhängige tragfähige Perspektiven und Arbeitsplatzsicherheit. Im Hintergrund immer die betriebsinterne sozialpädagogische Betreuung und Unterstützung. Betreuung nicht für Klient:innen, sondern für wichtige Mitarbeiter:innen des Betriebes. Heute nennen wir dies Personalentwicklung und Gesundheitsmanagement. Integration erfolgt im Zusammenspiel von Mini-Job, Beschäftigung, Ausbildung und Dauerarbeitsplatz. Drogenabhängige erhalten über Jahre eine Arbeitsperspektive und somit die notwendige Sicherheit und Unterstützung. Inklusionsbetrieb heißt auch, dass wir mit ca. 75% den Betrieb durch die Arbeitsergebnisse finanzieren. Basis war auch, dass mudra Drogenabhängige ermutigt hat, Sucht, psychische oder körperliche Einschränkungen als Schwerbehinderung/Gleichstellung anerkennen zu lassen.

- **Verdienst und Lebensunterhalt**

Inklusionsbetrieb bedeutet sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze mit tariflich angemessener Entlohnung am allgemeinen Arbeitsmarkt. Gerade in den letzten Wochen zeigt sich für unsere Mitarbeiter:innen, wie schwer es ist, trotz Arbeitsplatz mit den aktuellen Preissteigerungen und Mietkosten ohne tägliche finanzielle Sorgen klarzukommen. Nur über qualitativ gute Arbeit und eine produktive Gestaltung des Betriebes können wir Lohn und Gehalt erhöhen, Tarifabschlüsse umsetzen, damit die eigenständige Existenzsicherung über Arbeit gelingt. Mit einem festen Arbeitsplatz wird die Wohnungssuche und die oft notwendige Schuldenregulierung erleichtert.

- **Mini-Jobs und Zuverdienst**

Der schnelle Arbeitseinstieg über Minijobs/Zuverdienst auf Mindestlohnbasis, also Tagesjobs im GaLa-Bau ist wichtiger Bestandteil des Integrationsangebotes. Vorstellungsgespräch, Probetag und zeitnah betreuter Minijob-Vertrag sind Soforthilfen und bringen die unmittelbare Situationsveränderung. Für ältere Drogenabhängige ist dies der Weg, immer noch einen Platz in dem Arbeitsfeld zu erhalten.

- **Sozialpädagogische Betreuung – Handwerker und Sozialarbeit**

Der normale Arbeitstag dauert bei uns 8,5 Stunden. Deshalb bestimmt die Zusammenarbeit auf der Baustelle und die Rolle der Anleiter:innen wesentlich die Qualität aus pädagogischer Sicht. Von Anfang an waren deshalb mitarbeitende Sozialarbeiter:innen auf den Baustellen tätig. Spezielle pädagogische Fachleistungen zu Drogenabhängigkeit, Arbeitsförderung, Integrationsplanung, Ausbildung, Rückfällen und Krisen bauen auf den guten Kontakt zur „Zielgruppe“ auf. Sozialarbeit unterstützt damit die Integration und der Arbeitsalltag gelingt. Vor allem Uta Spitzbarth und anschließend Verena Grill entwickelten bei mudra GaLa ein qualitativ anspruchsvolles Betreuungsangebot, dem wir uns auch heute noch verpflichtet sehen. Mit unserem Betreuungskonzept versuchen wir Sozialarbeit an die Bedürfnisse von Erwerbsarbeit in der Drogenhilfe anzupassen. Dies geben wir gerne an unsere Student:innen Sozialer Arbeit durch Praktika weiter. Ohne Praktikant:innen wäre der schnelle Ausbau von



Tagesjobs und der GaLa-Betrieb nicht möglich gewesen. Diese Tradition setzten in den letzten Jahren Basti, Sophie und Moritz und viele Teilzeitpraktikant:innen fort. Sie brachten jugendliche Frische und viele fachliche Fragen in den Betrieb. Gleichzeitig bauen wir darauf, dass unser Konzept damit auch durch die neue Generation in der Sozialarbeit wertgeschätzt wird. Die Erfahrung, Drogenabhängige als Kolleg:in und Mensch zu erleben, kann nur in der Praxis und mit Arbeitsschuhen an den Füßen gemacht werden.

- **Erwerbs- und Arbeitsbiographie von Drogenabhängigen**

Über die Jahre konnten wir über 250 Arbeits- und Berufsbiographien von Drogenabhängigen kennenlernen, begleiten und gemeinsam neue Chancen eröffnen. Natürlich gab es Krisen, Abbrüche, Entlassungen und auch Drogentote. Ich denke, dass mit allen Mitarbeiter:innen, Drogenabhängigen ein Konsens bestand, wie wichtig Arbeit und Verdienst für sie sein können. Egal wer sie sind, in der Szene oder Familie waren, was sie als Arbeitsleistung schaffen können. Bei uns und unseren Kund:innen sind sie willkommen und werden gebraucht. Wesentlich ist, eine oder mehrere Chancen zu bekommen. Dazu braucht es Arbeitsplätze für Drogenabhängige. Gründungsziel war und ist, gute Arbeitsplätze für Drogenabhängige zu schaffen und dazu die notwendige Unterstützung bereitzustellen.

Generationswechsel und Zukunft des Betriebes

Stichwort „Erwerbsbiographie“. Mein Ziel war möglichst vielen Drogenabhängigen einen regulären Renteneintritt und gute Arbeitsjahre zu vermitteln. Das gilt dann wohl auch für Sozialarbeiter und Geschäftsführer. Deshalb freue ich mich, demnächst auch selbst diesen Meilenstein im Arbeitsleben zu erreichen, persönlich auf eine „Normalbiographie“ in Sachen Erwerbsarbeit blicken zu können. So freue ich mich, den Betrieb und die sozialpädagogische Arbeit demnächst in frische Hände und an Mitarbeiter:innen mit neuen Ideen, Konzepten und Engagement übergeben zu können. Es stehen wichtige Zukunftsaufgaben an. Arbeitsmarkt, Gesellschaft und Drogenhilfe stehen im Wandel.

Unser Betrieb wird für Drogenabhängige und auch als regionaler Nürnberger Handwerks- sowie Ausbildungsbetrieb auch in Zukunft gebraucht.

Großer Dank

Wesentlich in den 30 Jahren war, dass wir immer wieder engagierte Menschen, Mitarbeiter:innen, Drogenabhängige, Gärtner:innen, Meister, Techniker:innen, Sozialarbeiter:innen gefunden haben, die mit Herzblut an die Arbeit herangegangen sind. Gärtner:in, Baumpfleger:in oder Sozialarbeiter:in zu sein, hat immer mit Leidenschaft für den Beruf, Natur und Mensch zu tun.

Unser Dank geht ebenso an alle unsere privaten und öffentlichen Kund:innen und Auftraggeber. Ohne reale Arbeitsaufträge und Nachfrage am Markt gelingt keine Integration in Arbeit und Gesellschaft.

Ohne zuverlässige öffentliche Förderungen und finanzielle Unterstützung durch Bezirk Mittelfranken, Inklusionsamt, Arbeitsagentur und die regionalen Jobcenter, Aktion Mensch und Land Bayern wären Gründung und Überleben des Betriebes nicht möglich gewesen. Dies ist für uns Auftrag und Verpflichtung für gute Inklusion.

Lokal und regional verstehen wir uns als Nürnberger Handwerks- und Inklusionsbetrieb und danken deshalb der Stadt Nürnberg für die bisherigen Aufträge, Unterstützung und Vergabe an Inklusionsunternehmen.

Ohne unser Netzwerk innerhalb von mudra, sozialen Einrichtungen, Inklusions- und Sozialbetrieben, Politik, Verwaltung, Handwerk und Lieferanten wäre es auch nicht gegangen, neue Wege und Konzepte in der Drogenhilfe zu beschreiten. Gleichzeitig sind diese Kontakte und Zusammenarbeit Part einer inklusiven Gesellschaft, in der auch Drogenabhängige ihren anerkannten Platz und ihr normales Miteinander finden.

Bereich Jugendhilfen

Der Bereich Jugendhilfen setzt sich zusammen aus den beiden Basecamp-Projekten *Heilpädagogisch-therapeutische Wohngruppe* und *Teilzeitbetreute Wohngemeinschaft*

Rückblick Basecamp: Die Entwicklungen des Jahres 2022 – ein Statement

Matthias Sell

Im historischen Rückblick unserer Einrichtung (siehe S. 74) haben wir die gesamtpolitischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahre mit spezifischem Blick auf Migration dargelegt. Die besonderen Anforderungen an die Jugendhilfe wurden ersichtlich. In diesem Zusammenhang hat der Diskurs um Grenzen sowie Abgrenzung neues Gewicht bekommen. Auch auf der Ebene der Praxis der Jugendhilfe, der Praxis unserer Einrichtung, dem Zusammenleben im mudra Basecamp.

Den Jugendlichen, die uns anvertraut sind, die wir mit gelungener Integration auf ihrem Weg in ihr zukünftiges Leben begleiten wollen, soll und muss unsere uneingeschränkte Aufmerksamkeit gehören.

Dies ist nur möglich, wenn räumliche und personelle Ausstattung ein den Bedürfnissen aller Beteiligten entsprechendes Maß an „Nähe“ und „Distanz“ ermöglichen. Damit Beziehung gelingt, braucht es Rückzugsmöglichkeiten zur individuellen Entfaltung, zur Entspannung. Gleichermaßen braucht es Zeit und Raum für Begegnung. Ohne auskömmliche Ressourcen kann Entwicklung und Integration nicht gelingen. Wir haben das Basecamp hierfür durch aufwendige Umbauarbeiten ertüchtigt. Im letzten Herbst konnten und wollten wir in Ermangelung von Fachpersonal trotz vielfältiger Anfragen unser Haus nicht voll belegen.

Im Sinne der Jugendlichen, gelingender Jugendhilfe und Integrationsarbeit, sind wir nicht zu einer Absenkung eigener Qualitätsstandards bereit. Bestrebungen, eine Betreuung von mehr Jugendlichen mit weniger (qualifiziertem) Personal auf weniger Wohnraum bereitzustellen, werden wir nicht folgen, auch wenn die Not groß geworden ist. Diese Haltung setzt Grenzen, auch uns.

Brauchen wir mehr Abgrenzung?

Allzu oft und schnell wird diese Schlussfolgerung aus den aktuellen Entwicklungen gezogen. Wir dürfen nicht wegsehen und uns verschließen. Wo wir andere, in diesem Fall Geflüchtete ausgrenzen, begrenzen wir uns selbst, schließen wir uns ein. Dies hat Konsequenzen für uns als Individuen, unser Umfeld, unsere Gesellschaft. Wir vertreten die Auffassung, dass es nötig ist, auf allen politischen Ebenen daran zu arbeiten, mehr und bessere Ressourcen bereitzustellen. Ein „Hundert-Milliarden-Wumms“ in der Sozialarbeit, in der Jugendhilfe wäre auch mal eine Diskussion wert. Da in einer globalen Gesellschaft Deutschland Verantwortung trägt, sollten Aspekte der Verhinderung und Vermeidung von Fluchtursachen vor die der Abgrenzung gestellt werden.

Damit nicht genug. Was wir und viele andere Jugendhilfeeinrichtungen pflegen, ist eine echte und aufrichtige Willkommenskultur. Es geht uns nicht nur darum, junge Menschen zu integrieren, damit unsere Gesellschaft über mehr Fachkräfte verfügt. Es geht uns um die jungen Menschen und deren Zukunft. Wenn wir die Integration junger Menschen als „Mittel zum Zweck“ betrachten, instrumentalisieren wir sie und auch uns selbst.

Abschließend wollen wir festhalten, dass uns einige Erkenntnisse aus dem letzten Jahr bleiben:

1. Integration braucht Grenzen! Vor der Diskussion um Abgrenzung und Abschottung muss der Fokus unserer humanistischen Werte auf der Bereitstellung von Ressourcen liegen.
2. *„Toleranz sollte nur eine vorübergehende Gesinnung sein. Denn Dulden heißt beleidigen. Toleranz soll in Akzeptanz münden.“* (J. W. Goethe)

Wir wollen eine echte Willkommenskultur!

3. Eine dritte Erkenntnis ist zwar nicht neu, gerät in den „Wirren der Zeit“ allerdings leicht in den Hintergrund:

Vergessen wir nicht, das Leben zuweilen auch zu feiern. Vergessen wir nicht, den Blick auch auf das Schöne zu richten. Zusammen mit unserer Jugend. Nicht aus Ignoranz gegenüber dem Leid, vielmehr aus Wertschätzung gegenüber unserem Leben und dem unserer Jugendlichen.

„Der Mensch wird am Du zum Ich.“ Martin Buber



mu|dra
BASECAMP
BIRNTHON

9 Jugendliche
(13-21 Jahre)

Heilpädagogisch
Therapeutische
Jugendhilfeeinrichtung

Schwerpunkt:
Traumatisierung und
Suchtgefährdung

WIR WOLLEN DICH SEHEN

ZUHAUSE
IST EIN GEFÜHL

Basecamp – Heilpädagogisch-therapeutische Wohngruppe

Bereich Jugendhilfen

0911 8150-300

Birnthon 3b, 90475 Nürnberg

Fax 0911 8150-309

Mail basecamp@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de/basecamp-birnthon.html

Angebot

- Heilpädagogisch-Therapeutische Wohngruppe gem. SGB VIII §§27, 34ff. mit 9 Plätzen
- 2 Plätze für ION „Clearing“ für UMA
- Für minderjährige und junge erwachsene Jugendliche mit Suchtgefährdung. Vollzeitbetreuung 24h/7 Tage

Team

Matthias Sell, Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Einrichtungsleitung

Anna Stecklein, Sozialpädagogin M.A., stellv. Leitung

Nesrine Benmiloud-Laid, Psychologin, Psychologischer Fachdienst

Christoph Bogatz, Pflegepädagoge B.A.

Alfred Rohn, Erzieher

Laura Singer, Sozialpädagogin B.A.

Luise Mösch, Heilpädagogin B.A.

Dora Latendin, Sozialpädagogin B.A.

Stefanie Bauer, Erzieherin

Nathanael Kroll, Erzieher

Lilly Herbst, Erzieherin

Thomas Schuyer, Krankenpfleger

Sebastian Wienger, pädagogische Hilfskraft, Sozialpädagoge B.A. i.A.

Lilli Knodel, Hauswirtschaftsmeisterin/Arbeitserzieherin

Christian Anders, Techn. Dienst/Arbeitserzieher

Ute Feichtmayr-Huber, Verwaltung

Helmut Heiter, Nachhilfe (Ehrenamtlich)

Fabienne Gabel, Nachhilfe (Ehrenamtlich)

Jan-Marvin Allwardt, Bundesfreiwilligendienst

„Zu Hause ist ein Gefühl.“

(Leitsatz mudra e.V. – Basecamp)

„Gelungene Beziehung heilt.“ (V. Satir)



Nesrine Benmiloud-Laid

Ute Feichtmayr-Huber

Basecamp –Teilzeitbetreute Wohngemeinschaft

Bereich Jugendhilfen

0911 8150-320

Dürrenhofstraße 47; 90478 Nürnberg

Fax 0911 8150-329

Mail basecamp-wg@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de/basecamp-birnthon.html

Angebot

- Jugendhilfeeinrichtung gem. §§ 27, 34, 41 SGB VIII mit insgesamt 3 Plätzen
- Teilzeitbetreute sozialpädagogische Wohngruppe für unbegleitete minderjährige und junge erwachsene Flüchtlinge sowie deutsche Jugendliche mit entsprechendem Hilfebedarf
- WG zur Verselbstständigung

Team

Matthias Sell, Dipl.-Sozialpädagoge (FH) (Einrichtungsleitung)

Nesrine Benmiloud-Laid, Psychologin, Psychologischer Fachdienst

Roman Neidlein, Sozialpädagoge B.A.

Vanessa Limmer, Nachhilfe (ehrenamtlich für mudra)



Roman Neidlein

„Der Mensch wird am Du zum Ich.“ (M. Buber)



Vorne: Matthias Sell, Anna Stecklein, mittlere Reihe: Lilli Knodel, Laura Singer, Stefanie Bauer, Dora Latendin, hintere Reihe: : Christoph Bogatz, Nathanael Kroll, Sebastian Wieninger, Alfred Rohn, Luise Mösch, Christian Anders

Unser statistisches Bulletin – mudra 2022 in Zahlen

Kristina Rath, Rossano Della Ripa

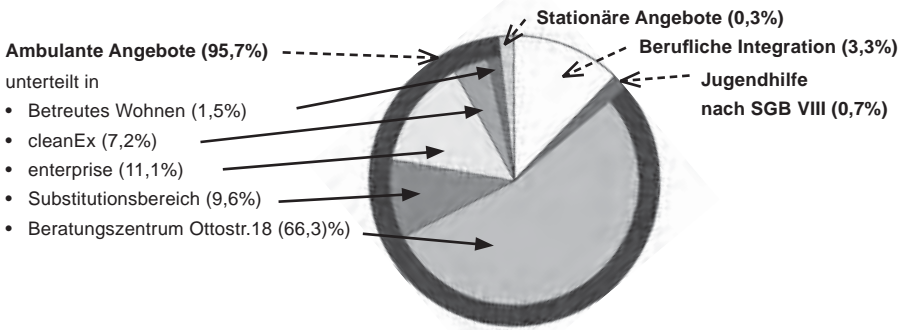
Im Folgenden wird die Arbeit der mudra-Drogenhilfe im vergangenen Jahr in Zahlen dargestellt. Der ambulante Bereich wird auf der Grundlage des PATFAK-Dokumentationssystems beschrieben, der arbeitsintegrative und jugendstationäre Bereich gehen lediglich mit einer Gesamtsummenzahl in die Statistik ein.

Insgesamt zählten die verschiedenen mudra-Bereiche im vergangenen Jahr 3139 Beratungs-, Betreuungs- oder Behandlungsanfragen. In diese Zahl gehen auch Mehrfachnennungen ein, wenn sich Hilfesuchende in 2022 an verschiedene Bereiche der mudra gewendet haben.

Ambulante Angebote	3005
Beratungszentrum Ottostr. 18	2081
bestehend aus	
Kontaktladen/Streetwork.....	148 ¹
Beratungsstelle.....	999
JVA-Bereich.....	934
enterprise3.0.....	349
Substitutionsbereich	303
cleanEx	226
explorer Betreutes Einzelwohnen (BEW)	46
Stationäre Angebote	8
explorer Wohngemeinschaft	8
Berufliche Integration ²	103
Tagesjob	42
Wald- und Holzwerkstatt.....	26
cleanUp/Kreativwerkstatt.....	10
Garten- und Landschaftsbau	25
Jugendhilfe	23
Basecamp/Wohngemeinschaft	23

- 1 Bis 2020 hatten wir eine geschätzte Zahl an nicht im Dokumentationssystem erfassten Betreuungen im niedrigschwelligen Sektor genannt. Da die Schätzung aber sehr unsicher ist, werden wir eine Schätzzahl nicht mehr angeben. Es sei aber darauf hingewiesen, dass unsere Streetworker:innen im Schnitt auf vier Kontakte drei Kontakte mit namentlich unbekanntem Personen auf eine bekannte Person haben. Das heißt aber nicht, dass diese Personen tatsächlich nicht im Dokusystem auftauchen, weil sie von uns evtl. anderweitig betreut werden.
- 2 Ab diesem Berichtsjahr werden aufgrund einer veränderten Zählweise nur noch die Betreuungen der Beruflichen Integration dargestellt, die im Rahmen von Beschäftigungs- oder Zuverdienstangeboten beschäftigt gewesen sind. Anfragen, die nicht in eine Beschäftigungsbetreuung gemündet sind, werden nicht gezählt.

Abb.: Prozentuale Verteilung der Klient_innen nach Arbeitsbereichen



Detaillierte Darstellung der ambulanten Angebote

Nachfolgend werden exklusiv die Daten der Klient:innen der **ambulanten Angebote** aus der unten stehenden Tabelle zur näheren Betrachtung herangezogen. In den fünf Bereichen der ambulanten Angebote wurden insgesamt 3005 Betreuungen (egal ob Einmalkontakte oder nicht oder Konsument:in oder aus dem Nahfeld) dokumentiert.

Beratungszentrum Ottostr. 18	enterprise3.0	Substitutionsbereich	cleanEx Ambulante Therapie	explorer Betr. Einzelwohnen
2081	349	303	226	46

Nicht jede Betreuung mündet in einen **längerfristigen Unterstützungsprozess**. Dieser fängt nach dokumentarischen Vorgaben ab mindestens zwei Kontakten an. Wenn man also 842 Einmalkontakte abzieht, ergibt sich folgendes Zahlenbild für die längerfristigen Betreuungen.

Beratungszentrum Ottostr. 18	enterprise3.0	Substitutionsbereich	cleanEx Ambulante Therapie	explorer Betr. Einzelwohnen
1565	206	245	106	41

Von dieser Summe von 2163 Betreuungen werden 119 Angehörige und andere Hilfesuchende, die nicht selbst konsumieren und länger begleitet wurden, abgezogen. So ergeben sich für Menschen, die wegen einer **eigenen Konsumproblematik** die ambulanten mudra-Angebote aufgesucht haben und **längerfristig betreut** wurden, **2044** Betreuungsfälle. Diese Zahl wird für die folgenden Ausführungen von Belang sein.

Beratungszentrum Ottostr. 18	enterprise3.0	Substitutionsbereich	cleanEx Ambulante Therapie	explorer Betr. Einzelwohnen
1459	196	243	105	41

Geschlecht

1658 Betreute (81,1%) waren männlichen, 378 Betreute (18,5%) weiblichen Geschlechts, acht Menschen haben sich als nicht-binär/intergeschlechtlich beschrieben.

Alter

	14-18	19-23	24-28	29-33	34-38	39-43	44-48	49-53	54-58	59-63	64-73
Männer	3,0%	21,9%	13,1%	14,1%	17,1%	13,1%	7,3%	5,8%	2,4%	1,3%	0,6%
Frauen	7,1%	12,0%	13,4%	11,4%	18,2%	15,4%	8,3%	6,6%	3,1%	0,9%	3,1%
Divers		40,0		20,0					40,0		

Medianalter: Männer: 33 Jahre Frauen: 35 Jahre (Rundungsbedingt ≠ 100%)

Migrationshintergrund

Die interkulturelle Öffnung und die dazugehörige Schwellenabsenkung der Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund spielen seit vielen Jahren eine wichtige konzeptionelle Rolle in der mudra. Diese unsere Haltung spiegelt sich im hohen Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund in unserem Alltag wider³.

Einen Migrationshintergrund nach Definition (entweder selbst bei Geburt mit einer anderen Nationalität oder Kind von Eltern mit mindestens einer anderen Nationalität bei Geburt) hatten von einer Stichgruppe (n= 1553), bei der ein möglicher Migrationshintergrund bekannt war, 47% .

Unser besonders von Muttersprachler:innen und von unüblichen Sprachkenntnissen geprägtes Angebot im Beratungszentrum inkl. JVA, Substitutionsbereich – bei diesen liegt ein Migrationshintergrund mudra-intern mit 51% am höchsten – erreichte 225 russisch-, 104 türkisch-, 110 farsi-/dari- und 37 italienischbezogene hilfeschuchende Anfragen mit entsprechendem Migrationshintergrund.

3 Wir müssen immer wieder darauf hinweisen, dass unser über viele Jahre und innerhalb vieler Projekte gestärktes transkulturelles Verständnis und das Beratungsangebot in verschiedenen Fremdsprachen zur Integration von Migrant:innen als Zielgruppe geführt haben – in Verbindung mit einem akzeptanzorientierten Ansatz. Es wäre ein wissenschaftlich völlig unhaltbarer Rückschluss, deshalb anzunehmen, dass Menschen mit Migrationshintergrund häufiger von (dysfunktionalem) Drogenkonsum betroffen seien als autochthone Vergleichsgruppen. Nicht zuletzt wegen des aktuell eingeeengten und häufig reaktionär-intoleranten Diskurses über „den Anderen“ sehen wir die Versteifung auf den Migrationsstatus durchaus kritisch. Hier verlässt sogar der Fachausschuss Statistik der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) einen bisher geteilten vernünftigen Standpunkt und ändert die Definition des Migrationshintergrundes, indem er in die Suchthilfeeerhebung KDS 3.0 das Item der „Migration in dritter Generation“ eingeführt hat. Dieses Item wird aus fachlichen, aber auch politischen Gründen von der mudra nicht erhoben.

Substanzkonsum

Folgende Angaben beziehen sich auf den hauptsächlich genannten bzw. das Problem verursachenden Substanzkonsum der Neuaufnahmen. Letzteres ist sinnvoll, da ein Konsumtrend besser darstellbar ist. Zusätzlich wäre eine mögliche Veränderung von Konsummustern *während* der Betreuung mit gewöhnlichen Dokumentationssystemen sehr aufwändig. Die Angaben erfolgen in Prozent, ohne Mehrfachnennungen.

Gesamt	%
Heroin	25,7
Sonstige Opiate*	4,0
Cannabis	23,5
Methamphetamin (Crystal)	16,4
Kokain/Crack	3,5
Sonstige Stimulanzien**	3,9
NPS	1,0
Halluzinogene	0,0
Hypnotika, Sedativa	1,1
Sonstige psychotrope Substanzen	0,7
Alkohol	5,2
Polyvalentes Konsummuster	15,1

* Substitutionsmittel und opiathaltige Medikamente

** Amphetamine und MDMA

Nimmt man die polyvalenten Konsummuster heraus, ergibt sich eine Dreiteilung der relevantesten Stoffgruppen, die die Entwicklung der vergangenen Jahre fortführt.

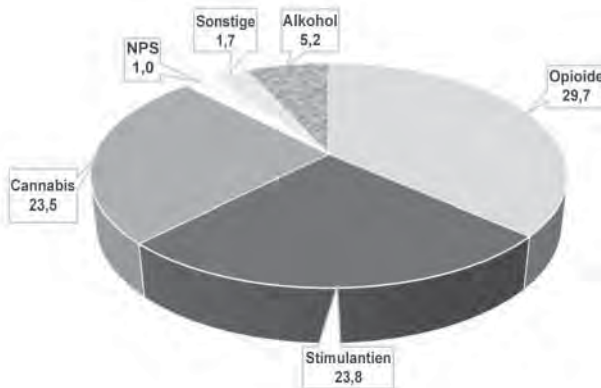


Abb.: Substanzen (Neuaufnahmen)

Kontaktadressen

mudra drogenhilfe

Geschäftsführung

0911 8150-151 // 0911 8150-158

Ludwigstraße 61, 90402 Nürnberg

Fax: 0911 8150-159

vorstand@mudra-online.de

www.mudra-online.de

Verwaltung

0911 8150-150

Ludwigstraße 61, 90402 Nürnberg

Fax: 0911 8150-159

verwaltung@mudra-online.de

www.mudra-online.de

mudra –
Niedrigschwellige
Hilfen & Beratung

Kontakt & Beratung

0911 8150-100

Information, Beratung, Betreuung, Streetwork

Ottostraße 18, 90402 Nürnberg

Fax: 0911 8150-109

beratung@mudra-online.de

www.facebook.com/mudra.beratungsstelle

subway

0911 8150-140

Psychosoziale Betreuung für Substituierte

Ludwigstraße 61, 90402 Nürnberg

Fax: 0911 8150-149

subway@mudra-online.de

substanz

0911 2406-871

Substitutionsambulanz für Drogenabhängige

Lorenzer Platz 3a, 90402 Nürnberg

Fax: 0911 2406-873

substanz@mudra-online.de

enterprise

0911 8150-160

Information & Beratung für Jugendliche (U21)

Rothenburger Straße 33, 90443 Nürnberg

Fax: 0911 8150-169

enterprise@mudra-online.de

www.facebook.com/enterprise3.0

www.mudra-iknow.de

mudra-update

mudra-update

0911 8150-160

Information, Kommunikation, Prävention, Fortbildung zum Thema „Sucht & Drogen“

Fax: 0911 8150-169

benjamin.loehner@mudra-online.de

mudra – Ambulante
Behandlung

cleanEx

0911 8150-170

Ambulante Therapie & Psychologische Beratung

Rothenburger Straße 33, 90443 Nürnberg

Fax: 0911 8150-179

cleanex@mudra-online.de

explorer – Betreutes Einzelwohnen

0911 8150-180

Betreutes Einzelwohnen für Drogenabhängige

Rothenburger Straße 33, 90443 Nürnberg

Fax: 0911 8150-189

explorer.bew@mudra-online.de

explorer – Wohngemeinschaft

0911 8150-190

Betreutes Wohnen für ehemalige Drogenabhängige

Postanschrift: Rothenburger Straße 33, 90443 Nürnberg

Fax: 0911 8150-199

explorer.wg@mudra-online.de

mudra – Jugendhilfe

basecamp

0911 8150-300

Stationäre Jugendhilfeeinrichtung für suchtgefährdete Jugendliche (SGB VIII)

Birnthon 3b, 90475 Nürnberg

Fax: 0911 8150-309

basecamp@mudra-online.de

basecamp-WG

0911 8150-320

Teilzeitbetreute Wohngruppe für UmA (SGB VIII)

Dürrenhofstraße 47, 90478 Nürnberg

Fax: 0911 8150-329

basecamp-wg@mudra-online.de

mudra – Berufliche Hilfen

mudra-Wald & Holz

0911 8150-200

Arbeit und Ausbildung für ehemalige Drogenabhängige und Substituierte
Schieräckerstraße 25, 90431 Nürnberg
Fax: 0911 8150-209
wald@mudra-online.de

mudra Tagesjobs

0911 8150-220

Jobs für Drogenabhängige und Substituierte
Schieräckerstraße 25, 90431 Nürnberg
Fax: 0911 8150-229
tagesjobs@mudra-online.de

mudra Kreativwerkstätten

0911 8150-210

Arbeitsplätze für ehemalige drogenabhängige/substituierte Frauen
Schieräckerstraße 25, 90431 Nürnberg
Fax: 0911 8150-209
kreativwerkstaetten@mudra-online.de
www.mudra-shop.de

mudra cleanUp

0911 8150-200

Arbeitsplätze für ehemalige Drogenabhängige/Substituierte
Schieräckerstraße 25, 90431 Nürnberg
Fax: 0911 8150-209
arbeit@mudra-online.de
www.mudra-shop.de

**mudra Garten- und Landschaftsbau
(mudra-Arbeit gGmbH)**

0911 8150-250

Arbeit und Ausbildung für ehemalige Drogenabhängige
Hans-Thoma-Straße 3, 90431 Nürnberg
Fax: 0911 8150-259
garten@mudra-online.de
garten.inklusion@mudra-online.de
www.mudra-online.de

**Du möchtest die Arbeit
von mudra unterstützen?**



Werde Mitglied!

**Infos unter: www.mudra-online.de
Beitrittserklärung auf der Rückseite.**

Beitrittserklärung



Ich trete hiermit dem Verein
„Fördergemeinschaft der mudra – Alternative Jugend- und Drogenhilfe
Nürnberg e.V.“,
Ludwigstr. 61, 90402 Nürnberg bei.

Name, Vorname:

Anschrift:

Geburtsdatum:

Privat

Telefon:

Mobil:

Email:

Dienstlich

Telefon:

Mobil:

Email:

Meinen Jahresbeitrag soll Euro (Mindestbeitrag 20,00 Euro) betragen.

Ort, Datum

Unterschrift

Bitte schicken Sie die Beitrittserklärung (Original) ausreichend frankiert an:

Fördergemeinschaft der mudra e.V.
Ludwigstr. 61
90402 Nürnberg
E-Mail: verwaltung@mudra-online.de



mudra

Ludwigstr. 61
90402 Nürnberg
www.mudra-online.de

Telefon: 0911 8150-150
Telefax: 0911 8150-159

Mitglied im
PARITÄTischen Wohlfahrtsverband Bayern e.V.
akzept – Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit
und humane Drogenpolitik e.V.
FDR – Fachverband Drogen und Suchthilfe e.V.

Sparkasse Nürnberg
IBAN DE74 7605 0101 0001 3345 86
BIC SSKNDE77XXX

Spendenkonto:
Fördergemeinschaft mudra e.V.
Sparkasse Nürnberg
IBAN DE80 7605 0101 0001 1510 51
BIC SSKNDE77XXX